Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 329. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 18. Juli 1867.

Kinkel und Freiligrath.

(Die Doppelströmung in der Fortschrittspartei.)

Die Festrede auf Freiligrath, welche Gottfried Kinkel am 6. Juli in Leipzig gehalten, ist, wie schon erwähnt, jetzt im Druck erschienen (Leipzig bei C. H. Reclam). Am Schlusse äußert sich Kinkel über die politische Differenz, die ihn in den letzten Jahren von dem Dichter geschieden, in folgender Weise:

„Denkende Menschen sehen das Kommende, werden von seinem Wehen berührt, wenn es erst über die Morgenhügel der Zukunft schaudert. Die tiefe Scheidung der Parteien, welche das Jahr 1866 im ganzen Vaterlande einschnitt, wir haben sie in uns schon vier Jahre vor dem Ausbruch des Geschichtstages von Sadowa erlebt. Schon damals sprach ich mit Offenheit aus, daß, wenn uns die deutsche Einheit bescheert sei, auch durch eine Revolution von oben, statt von unten, ich ihrer mich freuen würde. Der Freund sah darin Abfall von unserem Princip und er, der gegen ganz anders Gesinnte stets Freundliche und Duldsame, konnte gerade Dem, dessen letztes Ziel das seinige ist und bleibt, nicht verzeihen, daß das Mittel zum Ziele ihm gleichgiltiger war. So haben auch wir unsere Wege getrennt. Ob auf immer, wer weiß es? Werden wir jenes letzte Ziel erreichen, weil wir beide noch leben, jenes Ziel, wo alle Gegensätze über den Weg, der zu ihm führte, im Nebel der Geschichte hinter uns verschwinden? Wer weiß es? Aber ich glaube an unsere Zeit, an diese große Zeit, in der gelebt zu haben die ruhigen späteren Geschlechter als ein Glück erkennen werden, um das sie uns beneiden.

Kaum ein halbes Jahrhundert habe ich selbst gelebt, die Siegesdonner von Waterloo hallten noch zu meiner Wiege heran — und was Alles habe ich werden sehen! Ich sah Deutschland, das seit drei Jahrhunderten zerrissene, noch in meiner Kindheit sich einigen zu einem friedlichen Bunde, der aber durch den Geist der Nation so stark sich zeigte, daß uns, zwischen mächtigen Nachbarn und bei schwacher innerer Politik, doch in vierzig Jahren kein deutsches Dorf verloren ging; und nun schaue ich mein Vaterland, das einst so verachtete, vor den Fremden groß und gefürchtet dastehen und eine Ahnung zuckt durch die Welt, daß wir es sind, wir Europa's Herz, die künftig die Geschicke des Welttheils lenken werden. In Hellas sah ich einen freien christlichen Staat aufstehen, den Keim eines Reiches von großer Zukunft; in Spanien brach die Macht der Möncherei; Italien wurde eine Nation aus einem geographischen Begriff und das weltliche Fürstenthum des Papstes sank zusammen. Ich sah in Australien aus Verbrechercolonien blühende Staaten erwachsen, die sich selber regieren, in Ländern, die zur Zeit unserer Großeltern noch nicht entdeckt waren; ich habe erlebt, wie in Südamerika ein ganzer Continent aus unterdrückten Colonien in freie Staaten sich umwandelte; ich sah in Nordamerika die große Republik den letzten Fleck von ihrem reinen Schilde waschen, den Fleck der Sclaverei; ich sah in den östlichen Ländern Europa's den Leibeigenen frei werden auf seinem eigenen Grund und Boden; und in dem anderen Europa hob der freie Arbeiter sein Haupt und begriff seine Menschenrechte und trat ein in den Kampf für sie. Ich habe auch das erste Dampfschiff auf dem Rhein hinabgleiten sehen, ich bin auf den ersten deutschen Eisenbahnen gefahren, ich habe erlebt, daß wir unsere Gedanken senden auf den Flügeln des Blitzes und daß von Osten nach Westen die Kunde von Sieg oder Niederlage der Freiheit schneller läuft, als selbst die Erde um ihre Achse sich schwingt. Ich weiß und schaue, wie durch diese Schnelle der Mittheilung und diese Massenhaftigkeit des Verkehrs die Menschheit Eine wird in ihren Strebungen, wie jeder Triumph des Rechts auf Einem Flecke der Erde ein Unrecht auf einem anderen Flecke umstößt.

Ich hoffe nicht für den im Schweiße seines Angesichts Arbeitenden auf ein Reich der Herrlichkeit und des Genusses, welches bloße Veränderungen der Gesetze ihm bereiten; aber ich erblicke in der Hand des Deutschen jetzt zwei Waffen, das allgemeine Stimmrecht und die allgemeine Wehrhaftigkeit, und ich weiß, daß ein denkendes und tapferes Volk Alles vermag, wenn es sich selbst an der Wahlurne die Gesetze giebt und selbst diese Gesetze mit dem Schwert vertheidigt. Gegen diese Waffen wird kein Privilegium stehen, welches hindert, daß das Kind des Reichen wieder arm, das Kind des Armen dafür reich wird; es wird von selbst kommen, wie es kommen soll, daß kein Talent aus Armuth der Nation verloren geht und daß auch die Enkel der Reichen nicht verkommen in trägem Genuß, sondern wieder hinabsteigen auf den gesunden Boden des Volkes, um neu zu erstarken in strenger Arbeit und muthigem Selbstvertrauen. Der Arbeiter wird mit dem Besitzenden sich aussöhnen, denn da er selbst des Gesetzes waltet, wird er erkennen, daß nicht das Gesetz, sondern die Energie des Einzelnen in ewigem Wechsel und Wandel der Familien den Reichthum ändert und fortwälzt. Ja vor dem allgemeinen Stimmrecht und vor dem Volke in Waffen wird auch das allerletzte der Privilegien fallen und zwischen freien Völkern wird der Spruch der Nationalität die Grenzen setzen statt des Entscheids durch den Krieg.

Diese Zeit kommt, und sie kommt bald, denn am Wege der Eisenschienen laufen schnell auch die Geschicke der Menschheit. Ob dann zwischen dem alten Dichterfreund und mir die Herzlichkeit unserer Jugend noch einmal auflebt, oder ob er immer mir fern stehen wird, wie ein schöner Stern am hohen Nachthimmel — ich weiß es nicht. Für ihn aber wünsche ich Rückkehr, da ich selbst heute das stolze Glück fühle, im Vaterlande zu sein; für ihn wünsche ich, daß aus jenem Lande des Nebels, aus dem unerquicklichen Gebraus der mächtigen Stadt, aus dem düsteren Comptoir und der harten, prosaischen Alltagsarbeit er heimkehren möge ins Rauschen seiner grünen westfälischen Wälder. Wenn auch wir, die Alten, uns nicht dem deutschen Wesen entfremdet haben, selbst dem glänzenden stammverwandten England gegenüber, so entfremden sich leicht doch unsere jungen Kinder, und auch den Kindern Freiligrath's soll ihr bestes Erbtheil zu Gute kommen, der Ruhm ihres Vaters, der bei aller Ehrenbezeigung des Auslandes doch dem Dichter, und zumal einem so nationalen Dichter, stets nur in der Heimath Herde mit voller Herzwurzel haften wird. Leben wird Freiligrath überall in starrer, stoischer Selbstverleugnung und ehrlicher Arbeit für seinen Broterwerb, und keine Unterstützung meint ihm das Vaterland zu bieten; aber daß er, der uns den verbannten Dichter sang, daß er nun unabhängig werde und frei sei, zu uns heimzukehren, und daß er sorgenlos unter uns lebe und gedeihe, für Arbeit oder für Rast, das will ihm dasselbe deutsche Volk gewähren, das einst mir Weib und Kind erhielt, als ich im Kerker für sie nicht sorgen konnte, und dir, o Vaterland, werd' ich es nie vergessen, wie treu du mir damals gewesen bist! Zu diesem Ziele, daß wir uns ihn wiedergewinnen, sind ja auch wir heute versammelt, und unter dem Gefühl dieser Verpflichtung bin auch ich so gern ihrem Rufe gefolgt. Ja rufen wir ihm zu über den Canal: Du bist unser, so sei auch unser, und laßt uns wirken zu dieser Erfüllung, daß im Moment des letzten großen Volkskampfes der Flammenhymnus uns nicht fehle, der dann aus seinem Herzen noch einmal brechen wird, wie der Gluthstrom aus dem langgeruhten Feuerberg, und daß das nach uns kommende Enkel-Geschlecht ihm ein ehrenvolles Grab gebe in der Rothen Erde, die er verherrlicht hat und die in ihm ihren besten Sohn sich gebar!"

Breslau, 17. Juli.

Die „Kreuzz." mahnt heute in sehr ernsthaften Worten die Conservativen zur Theilnahme an den Wahlen; nur dadurch könnten sie die Berücksichtigung ihrer Interessen im norddeutschen Bunde erwirken. Denn — heißt es in diesem Artikel weiter —

> ein preußisches Ministerium der Gegenwart — natürlich auch der Zukunft — muß, es mag wollen oder nicht, es mag dieser oder jener Parteirichtung zugethan sein, mit den gegebenen Verhältnissen rechnen. Ist im Abgeordnetenhause oder ist auf dem Reichstage die conservative Partei nicht vertreten, nun so darf sie sich auch nicht wundern, wenn man von Seiten der Regierung ihren Interessen nicht in der gewünschten Weise gerecht wird. Niemandem, am allerwenigsten einem Ministerium, wächst ein Kornfeld auf der flachen Hand.

Schließlich weist die „Kreuzz." darauf hin, daß der norddeutschen Verfassung leider ein Herrenhaus fehlt, dieser eminente Vorzug der preußischen Verfassung. Wenn also die conservative Partei nicht durch ihre Wahlen dafür sorge, daß sie auf dem Reichstage vertreten ist, so sei sie auf demselben überhaupt nicht vertreten und die Regierung müsse allein dafür sorgen, wie sie mit den Liberalen und den Männern des Fortschritts fertig werde. Auf die Zersetzung der Fortschrittspartei aber könne man nicht rechnen; diese, nämlich die Zersetzung, sei nur als „unsicherer Posten" in Anschlag zu bringen. Darin hat die „Kreuzz." möglicherweise nicht unrecht.

In Kurhessen ist man mit den neuesten Verordnungen, die Schlag auf Schlag sich häuften und deren Vorbereitung in Geheimniß gehüllt geblieben war, sehr unzufrieden. Die „Nat.-Ztg." bringt eine längere Correspondenz darüber, in welcher die Einführung einer neuen Proceßordnung, der auch eine anderweite Justizorganisation auf dem Fuße folgen wird, unter Anderem in folgender Weise besprochen wird:

> Es hatte geheißen, für Hessen, welches sich, wie Hannover, einer trefflichen, wenn auch nicht so umfassend und einheitlich codificirten Proceßordnung und namentlich des öffentlichen und mündlichen Verfahrens seit lange erfreut, sei von dem Versuche der einseitigen Veränderung wieder abgestanden, wie man für Hannover denselben überhaupt nicht gemacht hatte. Das Gerücht fand auch in bestunterrichteten Kreisen allgemeinen Glauben. Die Enttäuschung kam urplötzlich. Sie verletzte die Bevölkerung, auch wenn sie in ihren weiteren Kreisen die bisherige und die neue Proceßordnung nicht mit einander zu vergleichen vermag, schon wegen der Art, wie die letztere entstand. Hier vermag man das politische Bedürfniß um so weniger zu erkennen, als die verschiedensten Proceßordnungen in Preußen neben einander Platz haben, Hannover verschont blieb und von einer neuen bürgerlichen Proceßordnung für den ganzen norddeutschen Bund als einer der nächsten Aufgaben des Parlaments zuverlässig verlautet. Besonders aber sind es die richterlichen, in der Bevölkerung hoch angesehenen Beamten, deren Urtheil der allgemeinen Stimmung zur nachhaltigen Stütze dient. Sie bezeichnen das neue Verfahren als offenbaren Rückschritt, als Umkehr zu einem in Hessen längst überwundenen Standpunkt. Kann man es da dem Volke verargen, wenn es an den Absichten der neuen Regierung irre wird? Niemand erfährt, welche überwiegenden Gründe gleichwohl bewegen konnten, mit der Reform vorzugehen. Allgemein fragt man, in welchen Dingen denn die Vertrauensmänner des Landes überhaupt zugezogen werden würden oder könnten, wenn es selbst auf dem politisch so harmlosen Gebiete des Proceßrechts nicht geschieht; die Zuziehung eines oberstrichterlichen Beamten aber zu einer ohnehin bezüglich Kurhessens dem Vernehmen nach abgebrochenen Verhandlung will man als eine Volksrepräsentation, denke man sich dieselbe auch noch so unvollkommen, nicht anerkennen. Dazu kommt, daß man weiß, daß dieser Beamte sich gegen die Neuerung ausgesprochen und daß das Plenum des Ober-Appellationsgerichts seiner Verwahrung sich angeschlossen hat. Liegt hier in der That wohl ein richtiger und politisch gerechtfertigter Gebrauch der von der preußischen Landesvertretung der Regierung vorübergehend eingeräumten absoluten Gewalt vor? Niemand hat das Zugeständniß seiner Zeit so verstanden.

Insbesondere wird auch die Abführung des hessischen Staatsschatzes nach Berlin getadelt. Derselbe rührt nämlich im Wesentlichen von den Subsidiengeldern d. i. den Summen her, welche die Landgrafen im 18. Jahrhundert für den Verkauf oder die Verleihung der hessischen Truppen, insbesondere von England bezogen. Frühzeitig erhoben die Stände Anspruch auf dieselben, indem sie darin einen nothdürftigen Ersatz für die durch den Menschenhandel geschwächte Steuerkraft des Landes erblickten. Trotz mancher in Mitte liegender Versprechen einzelner Landgrafen wurde der Streit doch erst im Anfang der 30er Jahre geschlichtet, indem die eine Hälfte des erheblich angewachsenen Capitalstocks zum Hausschatz, d. i. zum Krongut, die andere zum Staatsschatz erhoben wurde, und zwar letzteres mit der ausdrücklichen Versicherung, daß derselbe niemals von irgend Jemandem unter dem Vorgeben irgend einer anderen Eigenschaft dem Lande entzogen werden solle. So gilt nach dem Correspondenten der „N. Z." den Hessen der Staatsschatz für eine „berechtigte Eigenthümlichkeit" im eminentesten Sinne des Wortes.

> Es ist mir unmöglich — heißt es in dieser Correspondenz weiter — Ihnen die hierdurch hervorgerufene Stimmung der hiesigen Bevölkerung im Einzelnen auszumalen. Ich fühle mich auch nicht berufen, Oel in's Feuer zu gießen. Nur das Eine versichere ich Sie, es hält in diesen Tagen außerordentlich schwer, ja es ist unmöglich, angesichts der herrschenden Stimmung die großen Resultate des Jahres 1866 und 1867 in gebührendem Respect zu erhalten. In seiner großen Masse ist das Volk für Abstractionen nicht zu erwärmen. Es bleibt kalt, und wenn wir ihm hundertmal den Staatsbegriff zum Bewußtsein bringen wollen, kalt, wenn wir ihm — das endliche Ende des volksverzehrenden Dualismus und seine Bedeutung für Deutschland — anpreisen wollen, das Volk will Wohlergehen, die Politik ist ihm nur Mittel zu diesem alleinberechtigten Zweck, und das hessische Volk hat in diesem Augenblick den Glauben an sein ferneres Wohlergeben verloren. Nicht, als ob ich fürchtete, als könnte sich hier eine zweite Hietzinger Comödie abspielen; dazu ist man zu nüchtern; aber gleichgiltig kann es darum der preußischen Staatsregierung und den aufrichtigen Preußenfreunden doch nicht sein.

Auch wir meinen, daß die Kurhessen, von jeher als die treuesten Freunde Preußens bekannt, doch in etwas anderer Weise und mit größerer Schonung hätten behandelt werden müssen.

Die Umbildung, in welcher in **Italien** die Parteien gegenwärtig begriffen sind, läßt, wie eine Florentiner Correspondenz der Wiener „Presse" bemerkt, die Hoffnung auf die Gestaltung einer großen Partei bewahren, welche sich zu einer neuen Majorität heranbildet, deren Führung der Linken zukommt. Die extremen Elemente, sowohl von der Rechten als von der Linken, beginnen sich bereits abzusondern, sowie die Liberalen der alten Parteien sich von ihren früheren Freunden ablösen und der Führerschaft der Linken folgen, daß die italienische Kammer vielleicht endlich einmal an die Erfüllung ihrer Mission gehen wird. Rattazzi hat denn auch bereits seine Schwenkung nach links ausgeführt und sich von der früheren Majorität losgesagt und der neuen Combination angeschlossen, welche der Linken den vollständigen Einfluß auf die Wirksamkeit des Parlaments sichert. Indem er in der Kammersitzung vom 10. d. erklärte, den Anträgen der Commission beizutreten, hat er jede Verbindung mit den alten Parteien abgebrochen, um sich ganz der Linken in die Arme zu werfen. Die Modificationen, welche sich Rattazzi, mehr um den Schein zu retten, als der Principien wegen, vorbehielt, sind so unwesentlich, daß die Linke ihm wohl gern diese Concession machen und ihr Project danach formuliren wird. Wie man nämlich behauptet, will Herr Rattazzi blos die von der Linken befürwortete Verminderung der Bisthümer nicht — wenigstens nicht augenblicklich — vornehmen, um sich nicht allzu schroff der päpstlichen Curie gegenüberzustellen und so wenigstens den Schein zu retten, als wäre noch nicht alle und jede Hoffnung auf eine friedliche Verständigung mit Rom aufgegeben, was ihn jedoch nicht hindern wird, wenn einmal die Unmöglichkeit jeder Verständigung constatirt ist, auch diese letzte Reserve fallen zu lassen. Die Linke wird auch diesem Umstande Rechnung tragen und den Minister in dieser Richtung nicht allzu sehr drängen, um so mehr, da das in der genannten Rede Rattazzi's entwickelte Programm geradezu jenes der Linken ist. Wenn Herr Rattazzi in diesem Programm hervorhebt, die Politik der Regierung werde dahin gerichtet sein, nach außen den Frieden zu erhalten und die Verträge zu beobachten, um sich ganz mit den inneren Angelegenheiten zu beschäftigen, Friede, Ruhe und Freiheit zu fördern und in finanzieller Hinsicht den Verpflichtungen des Staates nachzukommen, so hat er damit blos die Politik adoptirt, welche Crispi und andere hervorragende Größen der Linken als die ihrige erklärt haben. Daß man übrigens auf ein Entgegenkommen der römischen Curie jetzt wenig zu rechnen hat, geht aus einer römischen Correspondenz des „Corriere Italiano" hervor, welche den Papst selbst sich in diesem Sinne mehreren italienischen Bischöfen gegenüber aussprechen läßt. Als diese ihm nämlich die dringende Nothwendigkeit an das Herz legten, sich mit der italienischen Regierung gründlich auseinanderzusetzen, um den drohenden Sturm zu beschwören, soll Pius IX. zur Antwort gegeben haben: er könne seinen Feinden nicht entgegenkommen, sondern erwarte vielmehr, daß diese zu ihm kommen, sei es mit dem Oelzweige in der Hand, sei es mit dem Schwerte. Der „A. Z." zufolge mehren sich die Anzeichen, daß Frankreich in Aussicht wichtiger Combinationen seine Hand von Rom zurückziehen wolle, Rattazzi selbst, heißt es zugleich, setzt alles daran, um diesen Erfolg zu erringen, um die Actionspartei zu entwaffnen und den Verlegenheiten der Regierung einigermaßen abzuhelfen.

Wie sehr sich in **Frankreich** die schon längst in gewissen Kreisen herrschende Mißstimmung mehr und mehr aller Kreise bemächtigt, darüber kann nach den Aeußerungen, mit welchen die oppositionellen Blätter selbst das bereits mitgetheilte Schreiben des Kaisers an Rouher begleiten, kein Zweifel bestehen und man hält es daher keineswegs für unmöglich, daß Rouher trotz der ihm zu Theil gewordenen Auszeichnungen das Feld doch endlich werde räumen müssen. Uebrigens ist wohl zu beachten, daß diejenigen Organe, welche gegen Rouher am entschiedensten auftreten, gerade diejenigen sind, welche zu einem Kriege mit Deutschland hetzen. Was die Verhältnisse Frankreichs zu dem Letzteren betrifft, so kommt namentlich die „Liberté" auch wieder auf das famose russisch-preußische Bündniß zurück, welches keineswegs eine Erfindung sei. Man versichert sogar, es sei „eine seit geraumer Zeit vollbrachte Thatsache", daß Rußland Galizien erhalten solle, wenn Preußen Süddeutschland nehme. Die Absicht dieses Tendenzgerüchtes liegt jedoch auf der Hand: es soll die Triple-Allianz beschönigen, die gewisse Kreise in Paris, Wien und Rom betreiben, damit Georg der Welfe und seine Gesinnungsgenossen wieder das Heft in die Hand bekommen. Die „Liberté" hat jetzt die Variation, daß das Haus Habsburg nicht blos Galizien zur Herstellung Polens, sondern auch Wälschtirol zur Besiegelung der italienischen Hilfe hergeben wolle. Ueber die Erwerbungen, die Frankreich machen solle, schweigt die „Liberté", sie kann aber unter Berufung auf „Havas" versichern, „daß die „Entente" zwischen den Cabinetten von Paris und Wien vollkommen ist".

Der „N.-Z." zufolge stammen jene Bündnißmeldungen aus französischen Quellen, die gleichzeitig in Wien und in Süddeutschland bemerkbar wurden. „Die französische Regierung", schreibt man dem eben erwähnten Blatte aus Paris, „bedarf dieser Gerüchte, um die öffentliche Meinung zu beruhigen und

zu Gunsten des Armee-Reorganisations-Projectes zu wirken. Sie denkt aber im Jahre 1867 ebenso wenig wie im Jahre 1866 und 1859 daran, mit Oesterreich eine Allianz einzugehen und obendrein eine uneigennützige, wie diese verdächtigen Quellen sagen, wonach Oesterreich mit Süddeutschland, Italien mit Trient und Frankreich mit — nichts ausgestattet werden soll, nachdem Preußen und Rußland geschlagen und zum Frieden gezwungen sind. Die Tuilerien haben schon mit Schrecken Norddeutschland geeint gesehen: sie werden sich in Acht nehmen, durch einen Angriff auf überrheinisches Gebiet das deutsche Volk zur Tagesordnung über den Prager Frieden übergehen zu lassen. Die französische Regierung hat mit der Defensive vollauf zu thun und wird nie wieder eine Offensive wagen, für welche die Franzosen einen mit dem System des Kaiserreichs unverträglichen Preis fordern würden."

In **Spanien** sind am 13. die Cortes vertagt worden. Die „Epoca" meldet, daß das Ministerium wegen der Schließung der parlamentarischen Session von der Königin beglückwünscht worden sei.

Was die von uns bereits angezweifelten türkischen Berichte über die Siege Omer Pascha's auf **Candia** anlangt, so werden dieselben durch die telegraphischen Nachrichten aus Athen geradezu Lügen gestraft. Ein Athener Telegramm vom 11. Juli namentlich behauptet, daß die Türken bei ihrem Versuche, durch die Defilé's von Kallikrati nach Sphakia vorzudringen, mit einem Verluste von 500 Todten und Verwundeten zurückgeschlagen worden seien. Außerdem verdächtigt das Pariser „Avenir National", nach einer ihm zugegangenen „Privat-Depesche", das türkische Siegesbulletin als „nur zu dem Zwecke fabricirt, um dem Sultan vor seiner Abreise von Paris zugestellt zu werden". In Wahrheit habe Omer Pascha nichts weiter erreicht, als daß er die um Castelfranco, den Landungsplatz, herum liegenden Höhen genommen habe und besetzt halte.

Die neuesten Nachrichten aus **Amerika** melden, daß der Präsident der Republik Chili in seiner Botschaft angezeigt habe, daß die verbündeten Republiken bedingungsweise die Vermittelung der Vereinigten Staaten angenommen haben. — Aus Peru meldet man den Tod des Insurgentenchefs Generals Castilla. Ein neues Ministerium wurde gebildet. — Aus Hayti bestätigt man die Wahl des Generals Salnave zum Präsidenten der Republik auf vier Jahre. Die Feinde der neuen Regierung verbreiten das böswillige Gerücht, der Präsident Salnave sei nicht abgeneigt, den Vereinigten Staaten einige Stücke haytischen Gebietes zu verkaufen, was indessen energisch von seinen Freunden bestritten und als bloßes Parteimanöver hingestellt wird. — Die letzten Nachrichten aus Brasilien lauten, was den Krieg gegen Paraguay betrifft, für das Erstere noch keineswegs günstig. Insbesondere klagt man, daß die Armee täglich immense Summen verschlinge, ohne daß die Hoffnungen auf Erfolg stiegen. Dagegen finde der Dictator Lopez in dem Volke von Paraguay einen noch sicherern Halt als in der von ihm behaupteten festen Stellung und in der von ihm an den Tag gelegten Kriegskunst.

Deutschland.

←« **Berlin**, 16. Juli. [Zu den Reichstagswahlen.] Die Bemühungen hiesiger Führer der Nationalen und der Fortschrittspartei zur Ermöglichung vereinten Auftretens sämmtlicher liberalen Elemente bei den nächsten Wahlen dauern fort; und es steht zu hoffen, daß das preußische Volk über die Hetzereien einzelner Zeitungen hinweg die Gefahr erkennen wird, welche der liberalen Sache im nächsten Reichstage droht, falls durch die Spaltung in dem liberalen Lager eine starke hochconservative Majorität in die Volksvertretung gelangt. Der Modus, durch welchen eine Verständigung sich herbeiführen ließe, wäre so überaus einfach und entspräche so sehr den liberalen Grundsätzen, daß ein hoher Grad von politischer Verranntheit dazu gehören würde, denselben zu verwerfen. In den einzelnen Districten der Reichswahlbezirke könnten die liberalen Wähler in Vorversammlungen für diesen oder jenen Candidaten sich erklären; das Stimmenergebniß würde festgestellt und der durch die sich ergebende Majorität gewählte Candidat vereinigte alsdann die Stimmen sämmtlicher liberalen Wähler auf sich. Hierdurch würde jedem einzelnen Liberalen Gelegenheit gegeben, seine Meinung in angemessener Weise zu äußern, ohne daß dadurch das giltige Wahlresultat nachtheiligen Eventualitäten ausgesetzt würde. Der Majorität sich unterzuordnen, wäre aber für jeden wahrhaft liberalen Mann Pflicht, zumal schließlich die Majorität ja doch entscheidet. — Während vor einiger Zeit die „Provinzial-Correspondenz" sich in billigen Scherzen erging über die Spaltung der Liberalen, ist, wie es den Anschein gewinnen will, ein ernstlicher Zwist ausgebrochen in der glücklichen Familie der Conservativen. Denn Ehren-Zeidler ist höchlich ergrimmt darüber, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" von der Bildung eines Central-Wahl-Comites zu erzählen weiß. Zeidler meint, ein solches Comite sei überflüssig, da bereits ein Comite väterlich für die Conservativen unserer guten Residenz gesorgt habe. Dieses geheimnißvolle Comite habe bereits die Herren: Kriegsminister von Roon, Oberbürgermeister Seydel, Scheffer, Borsig, Reimer und einen Banquier (die „Volkszeitung" vermuthet Bleichröder) nominirt. Ich weiß nicht, ob Zeidler nur einen Druck auf die Entschlüsse des zu bildenden Comites üben will oder ob in der That ein geheimnißvolles Comite das erwähnte „Ticket gefixt" hat, wie unsere amerikanisirten Landsleute sagen würden. Ist letzteres der Fall, so muß man in der That ob dieser patriarchalischen Bevormundung tief gerührt sein, denn Conservative, welche sonst der Wahlbewegung nicht fern zu stehen pflegen, versicherten höchst erstaunt, sie hätten keine Ahnung gehabt, daß bereits „Alles fertig" sei. — Was die Namen jener sechs Herren selbst anlangt, so muß man gestehen, daß sie besser gewählt sind als diejenigen, mit welchen die Conservativen bei der vorigen Reichstagswahl vor die Wähler Berlins traten. — Schließlich noch eine Notiz, welche nicht unzeitgemäß sein dürfte. Bei den vorigen Reichstagswahlen erhielten die sechs Dotirten 19,150 Stimmen, die Nominirten der Liberalen 47,255 Stimmen. Einigermaßen interessant war der Wahlkampf im 1. und 2. Bezirk, wo Hr. von Roon und Graf Bismarck beziehungsweise 4781 und 5138 Stimmen erhielten, während auf Hrn. Lasker 7708, auf Hrn. Waldeck 8291 Stimmen fielen. Lasker würde auch in diesem Wahlkampfe sowohl im 1. wie im 4. Bezirke viele Aussicht haben. — Im vierten erhielt er am 12. Februar neben Runge 1950 Stimmen.

\# **Berlin**, 16. Juli. [Postalisches] Seit wenigen Tagen ist das Thurn- und Taxis'sche Postwesen erst in preußische Hände übergegangen und schon scheint man bei der hiesigen Ober-Postverwaltung zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß die Leitung der Postmaschine in geregeltem Gange nur mit Aufwendung vieler bewährter Kräfte aus den alten Provinzen bewirkt werden könne, da die Verschiedenheit des Thurn- und Taxis'schen Expeditions-Modus gegen den neu eingeführten preußischen doch zu wesentlich ist, als daß sich die fremden Beamten trotz Instructoren und Instructionen gleich mit Erfolg hineinfinden könnten. Es müssen daher sogar auf telegraphischem Wege Beamte von hier aus den einzelnen Ober-Post-Directions-Bezirken, namentlich aus Schlesien und vom Rhein, requirirt werden, um nach den neuerworbenen Landestheilen angesichts der Ordre sofort abzugehen und sich der dort installirten Ober-Postbehörde zur Verfügung zu stellen. Was nun den Erlaß des Examens für die höheren Stellen der Postverwaltung denjenigen Beamten gegenüber anbelangt, die sich im Feldpostdienste bewährt oder auch sonst bei längerer Dienstzeit ausgezeichnet haben, so ist in der That eine derartige Maßregel angeordnet, aber sie betrifft nur die neu übernommenen früheren Thurn- und Taxis'schen Postbeamten, bei denen, sofern dieselben von dem 1. Juli 1862 in Secretair- oder Assistenten-Stellen bereits angestellt sind, die Ablegung der erwähnten Prüfung nicht als Bedingung ihres entsprechenden Vorrückens in höhere Dienststellen angesehen werden soll. Diese Berücksichtigung scheint der Vorläufer für gleiche Rücksichten in dieser Beziehung den älteren preußischen Post-Secretairen gegenüber zu sein, da sehr Viele zu interimistischen Wahrnehmungen von Bureau-Beamtenstellen bei den Ober-Post-Directionen berufen sind und die Ablegung des Examens von Seiten der dazu berechtigten Beamten in keinem Verhältnisse mit dem Bedürfnisse steht. Was im Speciellen die Uebernahme der Thurn- und Taxis'schen Postbeamten in preußische Dienste anbelangt, so sind die Vorsteher der größeren Postämter in die Kategorie der Postdirectoren, die Vorsteher der kleineren Postämter in die der Postmeister aufgenommen worden. Die bisherigen Post-Secretaire, Postamts-Secretaire und Ober-Postamts-Secretaire, sowie die bereits definitiv oder bedingt widerruflich angestellten Post-Assistenten treten in die Kategorie der Post-Secretaire ein. Die Post-Praktikanten, welche bis ult. Juni das bisher übliche Postdienst-Examen bestanden haben, rücken in die Klasse der Post-Assistenten, diejenigen, welche jenes Examen noch nicht abgelegt haben, in die Klasse der Post-Eleven ein. Die Vorsteher der Postverwaltungen und Expeditionen werden, je nachdem diese als Post-Expeditionen erster oder zweiter Klasse bestimmt werden, Post-Expedienten oder Post-Expediteure. Soweit diese Vorsteher den Amtscharakter als Postverwalter geführt haben, behalten sie ihn auch. Die Vorsteher der bisherigen Postablagen treten in das Verhältniß der Post-Expediteure über. Bisher schon in überwiegender Dauer gegen Diäten beschäftigte Postgehilfen werden unter die Post-Expeditions-Gehilfen ohne Beschränkung, die zur Zeit in Privat-Engagements stehenden oder nur vorübergehend gegen Diäten beschäftigten Post-Gehilfen aber nur unter die Post-Expeditions-Gehilfen für den Ort angenommen.

[Ein interessantes Erkenntniß.] In einer Disciplinarsache ist, wie die „Ger.-Z." meldet, ein in jeder Beziehung interessantes Erkenntniß gefällt worden. Ein Assessor wurde von dem zeitigen Chef der Justiz zum Kreisrichter in einer Provinzialstadt ernannt, ohne daß er vorher befragt worden war, ob er dies Amt anzunehmen gesonnen sei. Wir bemerken hierbei, daß der Assessor sich keineswegs in politischen Angelegenheiten irgendwie hervorgethan hatte, daß seine Ernennung vielmehr erfolgte, weil er an der Reihe war. Die Versetzung in die Provinz gefiel dem neuen Kreisrichter nicht, so daß er sich weigerte, das Amt anzutreten, sich auch wirklich nicht auf seinen Posten begab, selbst nachdem das Appellationsgericht, dem er durch seine Ernennung zum Kreisrichter untergeben war, ihn ausdrücklich aufgefordert hatte, sein neues Amt zu übernehmen. Er wurde darauf zur Disciplinaruntersuchung gezogen, in erster Instanz vor demselben Appellationsgericht, das die Aufforderung zum Eintritt in das betreffende Kreisgerichts-Collegium an ihn erlassen hatte, jedoch freigesprochen, da der Justizminister einen Richter nicht ohne seinen Willen anstellen könne. Auf die vom Oberstaatsanwalt gegen das Erkenntniß eingelegte Berufung ist vor Kurzem vom Obertribunal ein dasselbe bestätigendes Urtheil ergangen. In den Gründen desselben wird ausgeführt, daß der Justizminister selbstverständlich jeden Richter commissarisch hinsenden könne, wohin er wolle und es für nöthig halte, daß er ihn aber nicht gegen seinen Willen definitiv anstellen könne, da er sonst so auch berechtigt sein würde, einen Richter zum Staatsanwalt oder Rechtsanwalt gegen seinen Willen zu ernennen. Das Urtheil erregt in der richterlichen Welt natürlich nicht geringe Sensation.

Aus der Lausitz, 14. Juli. [Advocat Tzschirner.] Die Bautzener Advocatenkammer hat sich in der vorigen Woche nun auch entschlossen, dem Advocaten Tzschirner eine Unterstützung zukommen zu lassen. Die von uns früher erwähnte Entscheidung der königlichen Kreisdirection in Sachen seiner besseren Verpflegung war zu seinen Gunsten ausgefallen und erfreut er sich jetzt einer anständigeren Kost und eines besondern Stübchens. Uebrigens führt Tzschirner das Leben eines Sonderlings; er steht sehr früh auf, legt sich aber gemeiniglich bereits zwischen 6 und 7 Uhr Abends schlafen, wie er sagt, weil er nur in den Stunden vor Mitternacht der Ruhe pflegen kann. (D. A. Z.)

Darmstadt, 11. Juli. [Der preußisch-hessische Postvertrag] ist noch nicht ratificirt, wie ich aus sicherster Quelle mittheilen kann. Und zwar liegt die Sache so: der Großherzog von Hessen will seine Hoheitsrechte nicht aufgeben und stützt sich darauf, daß Preußen nur in das Verhältniß einzutreten habe, welches früher bestanden, wonach also mutatis mutandis der Großherzog Lehnsherr, die preußische Regierung, resp. Preußens Herrscher nur Vasall wäre. Das ist nun allerdings etwas heikler Natur, aber man glaubt, daß der Friedensvertrag vom 3. September vorigen Jahres die diesseitige Auffassung nicht alteriren, sondern sogar dafür angerufen werden könne. (Frkf. Ztg.)

Karlsruhe, 13. Juli. [Ueber die Gesetzvorlagen], welche den Landständen nach ihrem Zusammentritt Anfangs September d. J. gemacht werden, erfahren wir, daß die Entwürfe für ein neues Schulgesetz, ein Preß- und Vereinsgesetz, die Wehrverfassung und die Dienstboten-Ordnung vollendet sind. Gesetze, die akademische Gerichtsbarkeit, das Straßenwesen und verschiedene Verwaltungs-Angelegenheiten betreffend, unterliegen noch der Berathung. Die Budgetentwürfe sind in den verschiedenen Ressorts theils schon abgeschlossen, theils der Vollendung nahe, so daß die betreffenden Vorlagen den Kammern in diesem Jahre jedenfalls beträchtlich früher zugehen werden als gewöhnlich.

[Die Legislaturperiode des Zollparlaments] wird eine dreijährige sein, und der erste Zusammentritt desselben dürfte im ersten Semester k. J. nothwendig werden. (Karlsr. Z.)

Italien.

Rom, 9. Juli. [Die Todesnachricht aus Mexico] machte, so schreibt man der „K. Z.", einen verschiedenen Eindruck, wo man nur einen und denselben gleichen hätte erwarten sollen. Während die Einen im Clerus das Unglück eines Fürsten mit den besten Absichten aufrichtig betrauern, erinnern die Anderen daran, Kaiser Maximilian habe bei seinem Besuche in Rom sehr deutliche Winke über die Wege erhalten, die er, um zu bestehen, hätte betreten müssen, doch er habe sie nicht verstanden oder nicht verstehen wollen. Ueber die ihn persönlich angreifende Allocution des Papstes aufgebracht, habe er gerade die ungeeignetsten Entschlüsse gefaßt. Die „Civilta Cattolica" hat oft genug angedeutet, was nun als Thatsache vorliegt. Kaiser Maximilian, von einer durch den Clerus geleiteten Partei erhoben, ist durch dieselbe zu Falle gekommen, weil er ihren überspannten Erwartungen nicht entsprach.

[Den Termin für die allgemeine Kirchenversammlung] hat der Papst, wie man der „A. Z." von hier mittheilt, vorerst nur angedeutet, sie soll an einem Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä zusammentreten. Ob noch in diesem oder im nächsten Jahre ist nicht gesagt. Es wäre den aus sehr fernen Gegenden Asiens und Oceaniens jetzt hergekommenen mitunter hochbetagten Bischöfen kaum zuzumuthen, daß sie sich nach ein paar Monaten den Strapazen einer so langen

---

Kurhessisches.

Reisebriefe von Otto Glagau.

IV.

Was der Thiergarten für Berlin ist für Kassel die Carlsaue, nur daß hier die Natur der Kunst einen großen Vorschub geleistet hat. Unmittelbar vor dem Friedrichsthore, das den Friedrichsplatz im Süden abschließt, führt für Fußgänger eine steinerne Treppe, für Reiter und Wagen ein mit Kugelakazien bepflanzter Schlangenweg nach dem reizenden Parke hinab, der sich bis zur Großen Fulda hinzieht, in der Mitte von der Kleinen Fulda durchschnitten wird und mit Inbegriff aller Gärten, Wasser und Anlagen eine ebene Fläche von fast 50,000 Quadratruthen bedeckt. Ein englischer Reisender nannte ihn das vereinigte Kensington und Hyde-Park Kassels. Von der Ober-Neustadt trennt ihn eine schroffe Felsenwand, an der sich aber schöne englische Anlagen, prachtvolle Gemüse- und Obst-Terrassengärten bis ins Thal der Aue herunterziehen, alle von der Mittagssonne erwärmt und gezeitigt. Schon Landgraf Wilhelm IV. legte in diesem lieblichen Thale 1568 einen Lustgarten nebst Lusthaus an, der eigentliche Schöpfer des Parkes ist Landgraf Carl, dem Kassel seine Hauptzierden verdankt. Er erbaute um 1720 das von einem Garten umgebene Orangerieschloß. Es besteht aus drei achteckigen, je drei Stockwerke hohen Pavillons, durch zwei lange Flügel miteinander verbunden. Flügel wie Pavillons tragen platte, italienische Dächer mit zierlichen Geländern, auf welchen eine Menge von Statuen, Vasen und Urnen stehen. Unter dem mittelsten Lusthause ist ein großer gewölbter Durchgang, der in einen offenen Garten mit englischen Anlagen und mehreren Gewächshäusern führt. Jeder der beiden Flügel enthält nur einen einzigen großen Saal. Sie waren früher, wo in ihnen Couren, Concerte und Maskeraden abgehalten wurden, mit Gemälden, Statuen und Springbrunnen auf das Prächtigste ausgestattet; jetzt sind sie leer und verfallen. Aber noch immer stehen rings um das ganze Schloß gegen 300 Orangen- und Lorbeerbäume in großen Kasten, die bis 25 Fuß Höhe und am Stamme gegen 3 Fuß im Umkreise haben. An jedem Ende des Palastes befindet sich seitwärts noch ein im gleichen Style erbauter Pavillon, von denen der eine die Wohnung des Castellans, der andere das berühmte Marmorbad enthält.

Dieses zeigt im Innern eine Rotunde, deren Fußboden, Wände und Ornamente von dem seltensten Marmor, Jaspis und anderen kostbaren Gesteinen zusammengesetzt sind. Das Bad selbst ist 10 Stufen tief und hat 25 Fuß im Umfange. Acht korinthische Säulen tragen eine Kuppel, durch welche das Licht hineinfällt. Die Säulen werden durch Bogen verbunden, an welchen sich die vier Jahreszeiten und die vier Elemente in Basreliefs befinden; über diesen schweben Genien. Die Decke stellt Aurora vor. Vier vortreffliche Statuen aus der griechischen Götterlehre stehen in Gruppen zwischen den Säulen. Ringsum zwischen den Fensterbogen sind wieder Basreliefs angebracht, die mit Bildsäulen abwechseln und gleichfalls mythologische Personen und Scenen behandeln.

Alle sind Meisterwerke der Bildhauerkunst, eben so genial, verlockend und bezaubernd entworfen wie in klassischer Schönheit und Reinheit ausgeführt. Alle sind aus dem Kopfe und der Hand Eines Künstlers hervorgegangen, des Bildhauers Monnet, den der Landgraf in Italien kennen lernte und der, wie eine Inschrift über dem Eingange des Pavillons besagt, an ihnen volle zehn Jahre (1728—38) unausgesetzt arbeitete.

Das Marmorbad ist nur ein Schaustück, nicht für den Gebrauch; Feuchtigkeit und Hitze würden die kostbaren Kunstwerke sehr leiden lassen. Darum ist hier nur ein paar Mal gebadet worden, unter Anderen auch von Jerome, von dem die Sage geht, daß er Bouillonbäder genommen. Recht bezeichnend für die Weichlichkeit und Ueppigkeit dieses Sardanapals!

Der Castellan, welcher hier den Cicerone macht, sprach wie ein Kunstgelehrter von Profession, indem er mir zum Beschauen der Bildwerke stets die richtige Stellung wies und mich herablassend auf die Lichteffecte, Lineamente und Faltenwürfe aufmerksam machte; Alles in fließender Weise und mit gewählten Wendungen. Dazu war er stattlich anzuschauen; eine wohlgenährte zum Embonpoint neigende Gestalt von straffer Haltung, das runde Kinn von einer weißen Halsbinde umrahmt, das volle sanftleuchtende Gesicht ganz Grandezza und Selbstbewußtsein. Ich mußte all meinen Muth zusammennehmen, um ihm ein Trinkgeld anzubieten, und ich war darauf gefaßt, daß er's zurückweisen würde; aber er faßte mit wohlwollendem Lächeln meine Hand und das sich darin schamhaft verbergende Geldstück und entließ mich mit der Klage, daß im letzten Sommer der politischen Gewitter halber die Fremden sehr spärlich und die Einnahmen sehr gering gewesen wären.

Der würdige Mann heißt, wie der Prager Philosoph, Exner und war ein entschiedener Günstling des Kurfürsten; lange Jahre sein Kammerdiener, bis er mit dieser einträglichen Stelle belohnt wurde. Auch dann noch ward er häufig zu seinem Gebieter beschieden, um ihm in Fällen der Noth und Verlegenheit seinen Beistand zu leisten.

Bekanntlich litt der Kurfürst öfters am Podagra und war dann stets der übelsten Laune. Frau, Kinder, Minister, Adjutanten und Diener nahten ihm dann mit Zittern und Zagen, und die durchlauchtigsten Fußtritte flogen nach allen Seiten, als ob er in ihnen Linderung für seine Schmerzen suchen oder sich für diese an seiner Umgebung rächen wolle. So auch eines Tages, als er unter einem besonders hämischen Anfall des Zipperleins stöhnte und ein Diener nach dem andern sich vergebens mühte, den leidenden Fuß unter Strumpf und Stiefel zu bringen. Einer nach dem andern wurde zur Thür hinausgewirbelt, denn keiner konnte es ihm recht machen. — „Exner! Exner!!" schrie wüthend der Kurfürst. Der Ausruf wurde sofort begriffen; Se. königl. Hoheit verlangten nach Exner, der sich in diesem kritischen Falle früher glänzend bewährt hatte. Exner wurde also in einem vierspännigen Wagen vom Marmorbade nach der Wilhelmshöhe hinaufgeholt und trat alsbald mit dem ermuthigendsten und hoffnungverheißendsten Lächeln vor den wimmernden und fluchenden Herrn. Dann kniete er vor ihm nieder, ergriff sanft den kranken Fuß, begann ihn diplomatisch zu streicheln und zu liebkosen und betheuerte, daß er um alles in der Welt ihm nicht wehe thun wolle, zumal das Experiment, mit Umsicht und Hingebung geübt, gar kein so schwieriges sei. Unter solchem Streicheln und Cajoliren gelang es ihm denn wirklich, das widerspenstige Glied glücklich unter Dach und Fach zu bringen. Der Kurfürst aber murmelte gerührt: „Guter Kerl, famoser Kerl, Exner; mir nicht weh thut wie die andern Schweinhunde!" — So wuchs und gedieh Exner unter dem Sonnenschein der Gnade seines kurfürstlichen Herrn, und sicher gehört er zu den Wenigen, die seine Entthronung aufrichtig bedauern.

Um den Orangeriegarten schließt sich nun der eigentliche Augarten, ursprünglich in altfranzösischem Geschmack durch den berühmten Lenôtre angelegt, von Kurfürst Wilhelm I. aber in eine Art englischen Parks umgeschaffen. Wegen des darin gehegten Wildes ist er gleichfalls rings umschlossen; an jedem seiner 4 Thore liegt ein niedliches Pförtnerhäuschen; die Pförtner öffnen den Reitern und Wagen gegen ein kleines Trinkgeld oder auch ohne solches. Der Augarten beginnt an der Terrasse des Orangerieschlosses mit einem gegen 30 Acker großen eirunden Bowlinggreen oder Rasenplatz, der mit Bildsäulen umgeben ist und auf welchem früher Heerschau und Paraden abgehalten wurden. Von der Mitte läuft eine dreifache 140 Fuß breite Lindenallee, an deren Eingang 2 große nach den auf dem Monte cavallo in Rom befindlichen Originalen gearbeitete Pferdebändiger stehen, bis zu dem großen Bassin. Dieses ist von malerischen Baumgruppen umgeben, an 32 Morgen groß und hat in der Mitte eine Insel mit Tempel. Solcher Bassins, auf denen Enten, Wasserhühner und Schwäne schwimmen, mit Inseln und künstlichen Gebirgen, finden sich noch verschiedene, und dazwischen mancherlei Gehölze, Alleen, Fahr-, Reit- und Fußwege, Gräben und Brücken nebst Badehäusern, Restaurationen und anderen Anlagen. Kurz, der Augarten ist für die Kasselaner der Hauptspazier- und Vergnügungsort, besonders an den beiden Concerttagen in jeder Woche.

Einige Theile, wie die Fasanerie, die ehemalige Menagerie, die später sich in eine „Hofwaschbleiche" verwandelte, und der zum Zwerg- und Spalier-Obstbau benutzte Bellevue-Garten waren dem Publikum nicht

Fahrt noch einmal aussetzen, weshalb der 8. Dezember 1868 mit größter Wahrscheinlichkeit von Allen dafür angenommen wird. Freilich drängt besonders der französische Episcopat auf Beschleunigung.

[Seligsprechung.] Die achttägige Nachfeier des Centenariums endigte vorgestern mit einer festlichen Seligsprechung. Die Zahl der neuen Seligen beträgt nicht weniger als 205: Alfonso Navarette, Dominicaner, Petro d'Avila, Minorit, Pedro de Zuniga, Augustiner, Carlo Spinola, Jesuit, J. Firayama, Lucia Fleites mit Genossen, welche in Japan während des Zeitraumes von 1617—32 wegen ihres Glaubenseifers den Tod fanden.

Frankreich.

* **Paris**, 14. Juli. [Dem 78. Jahrestage des Sturmes auf die Bastille] widmet das „Siecle“ heute einen Leitartikel des Herrn Louis Jourdan, worin es heißt:

„Die Todten reiten schnell, sagt eine alte Ballade! Die Lebendigen gehen langsam. Nach 78 Jahren des Kampfes und der Bestrebungen, nach den Revolutionen von 1830 und 1848 sind wir noch erst so weit, die Gesetze zu erwarten, die uns einige partielle Freiheit wiedergeben werden; wir können unsere elementarsten Rechte nur in eng beschränkten Grenzen und sous le bon plaisir der Behörden ausüben. Man behandelt uns als Kinder oder als Kranke; man denkt daran, die Lectüre des Volkes zu reglementiren, man verbannt unsere großen Schriftsteller aus den Volksbibliotheken; Voltaire und Rousseau sind verdächtig, man greift sie in offenem Senat an, und wenn ein Mann von Herz aufsteht, um seinen Collegen zu sagen: Nehmt Euch in Acht, Ihr geht zu weit, Ihr greift unseren reinsten Ruhm an, so wird dieser Mann von Herz in den Index gethan. Die Elite unserer studirenden Jugend sendet Herrn Sainte-Beuve ihren achtungsvollen Gruß, und die Schule ward entlassen, als hätte sie ein abscheuliches Verbrechen begangen. So weit sind wir seit 78 Jahren gekommen! Hatten wir denn wohl Unrecht, wenn wir sagten, daß, wenn die Todten schnell gehen, die Lebenden im Gegentheil sehr langsam vorwärts kommen? Aber so langsam sie auch gehen mögen, seien wir ganz ruhig, sie erreichen ihr Ziel. Die Vernunft behält schließlich immer Recht.“

[Zu Ollivier's Rede über die Reformen vom 19. Januar] macht das „Journal des Debats“ folgende Bemerkungen:

„Herr Emil Ollivier hat endlich die seit geraumer Zeit erwartete Rede über die Reformen vom 19. Januar gehalten. Diesem ausgezeichneten Redner des Tiers-Parti zufolge war das Kaiserthum zu Anfang eine „demokratische Dictatur“ und es handelt sich jetzt darum, ob es uns zur „cäsarischen Demokratie“ oder zur „liberalen Demokratie“ führen soll. Wir wünschen Herrn Emil Ollivier von Herzen Glück, daß er die trostlose Theorie, welche die Vereinigung der Demokratie und der Freiheit für unmöglich erklärt, trotz des imposanten Ansehens großer Namen, auf welche sie sich stützt, mit Nachdruck bekämpft hat. Der Sieg der Demokratie ist jetzt in ganz Europa gesichert; wenn diese offenkundige Wahrheit indeß ausreichte, uns die Nutzlosigkeit unserer Bemühungen zur Herstellung und Befestigung der Freiheit zu beweisen, so eröffnete sich uns die Aussicht auf eine sehr trübe und traurige Zukunft. Aber können wir mit Herrn Emil Ollivier glauben, daß das Decret vom 19. Januar ausgereicht hatte, die „furchtbare Frage“ zu lösen. Das „Journal des Debats“ hat oft die Mangelhaftigkeit der Gesetzentwürfe über die Presse und das Versammlungsrecht beklagt; wir brauchen daher unsere verneinende Antwort auf jene Frage nicht zu begründen. Indeß wir erblicken in dem einen dieser Gesetze, in demjenigen, welches das Decret vom 17. Februar 1852 ersetzen soll, einen bedeutenden Fortschritt und bedauern, daß der eingebrachte Gesetzentwurf noch immer nicht angenommen worden ist. Unser Bedauern nimmt zu, wenn wir die Langsamkeit, womit in diesem Jahre die verhältnißmäßig freisinnigen Ideen der Regierung behandelt werden, mit der Hast vergleichen, womit 1858 das Sicherheitsgesetz angenommen ward. Herr Ollivier theilt unser Bedauern, und was er in der zweiten Hälfte seiner Rede sagt, löscht fast die ganze erste Hälfte aus. Wir wissen nicht, ob der berühmte Deputirte von Paris sich zu den „Rednern mit niedrigem Fluge“ oder zu denen „mit hohem Fluge“ rechnet; aber er scheint uns eine recht lebhafte Sehnsucht nach dem Portefeuille des Innern zu hegen und diesen Wunsch ziemlich laut zu verrathen, so daß wir uns gar nicht wundern, wenn wir heute die Gerüchte über Minister-Veränderungen, in denen er eine Stelle finden würde, als „Verleumdungen“ behandelt sehen. Es heißt nicht, Ollivier verleumden, wenn man ihn unter die möglichen Minister zählt.“

[Kaiser Maximilian.] Dem heute eingetroffenen „Messager franco-americain“ vom 2. Juli zufolge war es der Commandant des amerikanischen Kanonenboots „Taeony“, Mr. Roe, welcher den Leichnam Maximilians reclamirte und dies seiner Regierung in folgender, von Vera-Cruz, 25. Juni datirten telegraphischen Depesche meldete: „Maximilian ist am 19. erschossen worden. Ich habe verlangt, daß man mir seinen Leichnam ausliefere, um ihn dem österreichischen Capitän zu übergeben, aber ich erhielt eine ablehnende Antwort. Die Stadt Mexico hat sich am 20. ergeben. Vera-Cruz hält sich Dank der Fremdenlegion noch immer.“ Bekanntlich ist inzwischen auch die Uebergabe von Vera-Cruz erfolgt.

Bei dem gestrigen Trauergottesdienste in der deutschen Kirche der Rue Lafayette ist nicht das Modell, sondern der wirkliche Sarkophag von den Jesuiten dieser Kirche für den Kaiser Maximilian aufgestellt worden. Derselbe ist ungefähr vier Fuß hoch. Die Inschriften sind in deutscher Sprache; auf der Vorderseite liest man: „Kaiser Max von Mexico“, auf der rechten Seite: „Geboren den 6. Juli 1832“, auf der linken: „Gestorben den 19. Juli 1867“. An den vier Ecken stehen vier Fackeln tragende Engel; zwei andere Engel liegen auf dem Sarge, die Kaiserkrone über sich haltend, während der mexicanische Adler auf den vier Ecken über den vier stehenden Engeln angebracht ist.

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] beschäftigte man sich ausschließlich mit dem Budget des Ministers des Innern.

Jules Simon behandelte zuerst die Frage in Betreff der Wahldistricte. Die Regierung hat bekanntlich nach der Verfassung das Recht, die Abgrenzung der Wahlbezirke nach Belieben vorzunehmen; die Kammer hat dabei kein Wort mitzureden. Da der Einfluß der Regierung in den Städten nicht so groß ist wie auf dem Lande, so hat sie es so eingerichtet, daß mit den Städtern fast immer eine ländliche Majorität in demselben Wahlbezirke vereinigt ist. So stimmt z. B. ein Theil der Stadt Nimes, die sehr antibonapartistisch ist, mit Uzes und Umgegend und der andere mit Alais. In Marseille, Lyon und in den übrigen Städten ist es ebenso. Diese Lage der Dinge setzte nun Jules Simon weitläufig auseinander. — Der Minister des Innern, Marquis de Lavalette, der bekanntlich nicht selbst in der Kammer erscheint, ist durch seinen General-Secretär Herrn v. Bosredon vertreten. Derselbe verweigert jedes Eingehen auf diese Frage, indem er zugleich erklärt, daß die Regierung das System der officiellen Candidaturen nicht aufgeben werde.

Graf v. Boique beklagt sich darüber, daß die Regierung verlange, daß alle Wohlthätigkeits-Anstalten ihre Gelder in Staatsrenten anlegen müßten und sie nicht andere Capitals-Anlagen zugebe. Die Institutionen zögen in Folge dessen nicht allein geringere Zinsen aus ihren Geldern, sondern sie liefen auch Gefahr, einen Theil ihres Capitals zu verlieren, falls die Rente herunterginge. Herr v. Bosredon erklärt trocken, daß die Regierung das Recht habe, zu bestimmen, auf welche Weise diese Anstalten ihre Gelder anzulegen hätten, und daß sie sich für die Anlage in Renten ausspreche, weil es die sicherste sei. Herr v. Tillancourt interpellirt die Regierung wegen der Lotterien, die sie zu wohlthätigen Zwecken autorisire, und findet, daß sie besser daran thun würde, eine jede derartige Autorisation zu verweigern, da durch die Aussicht auf solche Gewinne die Gemüther der Bevölkerung vergiftet würden. Die Lotterien, wie auch das Hazardspiel sind in Frankreich bekanntlich seit 1840 verboten; nur hat die Regierung die Befugniß, Lotterien, die Wohlthätigkeitszwecke 2c. verfolgen, zu autorisiren. So gestattete sie auch u. A. Lamartine, zu seinen Gunsten eine solche Lotterie zu veranstalten. Seit 1852 hat man übrigens eine große Anzahl solcher Lotterien autorisirt und man ging sogar längere Zeit mit dem Gedanken um, die Hazardspiele unter gewissen Bedingungen wieder zu gestatten. Später kam man von diesem Projecte jedoch zurück und wie aus den Erklärungen des General-Secretärs des Ministers des Innern hervorgeht, ist die Regierung in der letzten Zeit auch mit der Autorisation der Lotterien sehr wenig freigebig gewesen. Er sagt nämlich, daß die Regierung seit 1865 nur 2 Lotterien ermächtigt habe, während im genannten Jahre die betreffenden Gesuche 100 Millionen, im Jahre 1866 50 und die ersten sechs Monate 1867 mehr als eine Milliarde repräsentirt hätten.

Graf Hallez-Claparède bespricht die Stellung der Präfecten, aus welchen das neue Gesetz wahre Proconsuln geschaffen, und die der Maires, von denen die meisten Besoldungen und Schadenersatz erhielten, was ganz gegen das Gesetz sei, weil ihre Functionen unentgeltlich sein sollen. Es entspinnt sich hierüber eine längere Discussion, an welcher sich Picard und Rouher ebenfalls betheiligen. Der Minister behauptet, daß man durch Erweiterung der Gewalten der Präfecten im Sinne der Decentralisation habe wirken wollen, und fügt hinzu, daß die Präfecten nicht allein vom administrativen Standpunkte aus, sondern auch wegen der Vertheidigung der Ordnung und Gesellschaft mit allen möglichen Gewalten ausgerüstet sein müßten. Man wollte die Autorität der Präfecten untergraben. Dies dürfe man nicht dulden. Was die Maires anbelange, so erhielten dieselben ihre Subventionen mit Zustimmung der Gemeinderäthe. Picard weist auf die Mißbräuche hin, welche die Präfecten mit ihren Gewalten treiben. Von Decentralisation könne nicht die Rede sein, denn der Staat habe sich keineswegs eines Theils seiner Gewalten begeben, sondern sie nur in andere Hände niedergelegt. Pelletan und Garnier-Pagès bringen hierauf noch einige andere Fragen untergeordneten Ranges zur Sprache, worauf, nachdem ein Antrag von Carnot, die geheimen Fonds von 2 auf 1½ Millionen herabzusetzen, verworfen worden ist, das Budget des Ministers des Innern angenommen wird.

[Die Scandalgeschichten in den Familien Duruy und Cassagnac] nehmen immer größere Dimensionen an. Wie bereits berichtet, ist der Chefredacteur des „Courrier français“, Herr Vermorel, nunmehr ebenfalls auf die schmählichste Weise durch einen Sohn des Herrn Granier de Cassagnac auf offener Straße überfallen und beschimpft worden. Wir glauben daher, zur Aufklärung über diese höchst charakteristischen Vorgänge, folgende Mittheilungen noch machen zu müssen.

Herr Vermorel war zunächst im „Courrier français“ im Namen des öffentlichen Anstandes und der wahren Ehrenhaftigkeit gegen die Duruy's und Cassagnac's in einem besonderen Artikel aufgetreten. In demselben sagte er unter Anderem:

„Einmal muß es doch mit diesen Strolchen und Eisenfressern zu Ende gehen, die sich durch ihre Grobheit und Unverschämtheit dem Publikum aufnöthigen und sich einen Platz in einer Gesellschaft verschaffen möchten, aus der sie durch Erziehung, Charakter und Herkommen unbedingt ausgeschlossen sind. Nein, so weit ist es mit uns noch nicht gekommen, daß wir von den Duruy's, den Cassagnac's und anderen Leuten desselben Schlages Alles über uns ergehen lassen müßten. Der Augenblick ist da, um einem Gefühle, das Viele mit uns theilen, öffentlichen Ausdruck zu geben. Ein- für allemal müssen sich die anständigen Leute von dieser „Bohème“ trennen, die uns nur zu lange schon compromittirt. Zu derselben Zeit, wo die Herren Duruy Herrn Weiß ihren Willen auferlegen wollten, hatten die Herren Granier de Cassagnac die Unverschämtheit, uns einen Brief zu schreiben, in welchem sie von der „traditionellen Ehre“ ihrer Familie sprachen. Und solche Dinge sollten wir in unser Journal aufnehmen, ohne mit aller möglichen Energie dagegen zu protestiren! Das Maß ist nun voll. Wir erklären hiermit grade heraus, daß wir niemals uns dazu verstehen werden, uns von den Cassagnac's, Duruy's 2c. zu Narren halten zu lassen, noch daß wir uns je mit ihnen schlagen werden. Das Duell ist ein unangenehmes, letztes Auskunftsmittel, allein es giebt Leute, die sich durch ihre gewöhnliche Haltung so sehr außerhalb aller Gesetze der Ehre gestellt haben, daß es eine Dummheit oder eine Feigheit wäre, mit ihnen den Degen zu kreuzen. Sie haben geglaubt, daß sie ungestraft die Rolle öffentlicher Insultanten spielen dürften — der Vater in der Kammer, der Sohn in der Presse — und es würden sich keine Leute von Herz finden, um sie wieder in den Bagno der öffentlichen Verachtung einzusperren, dessen Pforten die allzu gnädige Republik von 1848 Ihnen erschlossen hatte! Sie verstehen mich doch, Sie Schwager und Neffen von Beauvallon? Wir richten uns an Alle, welche eine Feder halten und geneigt sind, ihre Gesinnung mit männlichem Nachdruck kundzugeben. Wer uns innerlich beistimmt, hat die Pflicht, sich offen der von uns angeregten allgemeinen Kundgebung der Verachtung anzuschließen.“

Man wird diesen Artikel indeß nur verstehen, wenn man sich an jenes famose Duell de Beauvallons erinnert, welcher Herrn Dujarrier mit Pistolen erschoß, mit denen er sich kurz vor dem Duell eingeübt hatte, dann aber auf dem Kampfplatz versicherte, daß er sie nicht kenne. Granier de Cassagnac (er ist der Schwager des Herrn de Beauvallon) war in diese Angelegenheit verwickelt und der General-Procurator von damals drückte sich über den jetzigen Deputirten folgender Maßen aus: „Dieses ist die Wahrheit. Gestehen Sie zu, meine Herren, daß es lange dauerte, bis sie zum Vorschein kam und daß es Herrn Granier de Cassagnac sauer geworden ist, sich Concessionen abzwingen zu lassen. Er hat nur eine Entschuldigung, wenn in solchen Dingen überhaupt von Entschuldigungen die Rede sein kann, nämlich seine Verwandtschaft mit Beauvallon, und diese kann allein seine Lügen abschwächen“. Solchen Leuten — meint der „Courrier français“ — die sich dazu noch, — der Vater in der Kammer, der Sohn in dem „Pays“, zu „insulteurs publiques“ machten, sei man keine Satisfaction schuldig und sie müßten von der Gesellschaft ausgestoßen werden. Die ganze Geschichte — sie endete mit der Verurtheilung de Beauvallon's zu 8 oder 10 Jahren und der eines seiner Secundanten zu 7 Jahren Zuchthaus — war 1848, als die ernsten Ereignisse eintraten, in die Vergessenheit gerathen, bis sie jetzt wieder durch das Auftreten des jungen Paul Cassagnac in Aller Gedächtniß frisch aufgelebt ist. Dieser hatte nämlich Herrn Vermorel in Folge eines Artikels, den der „Courrier français“ bei Gelegenheit der Auflösung der Normalschule gebracht und in welchem die Unechtheit des Adelsnamens (des aus Cassagnac gebürtigen) Herrn Granier sehr lebhaft betont war, alsbald auf Pistolen gefordert. Die Folge jenes zuerst erwähnten Vermorel'schen Artikels war, daß Herr Cassagnac (Vater) zunächst eine Klage einreichte, sodann aber, daß die Polizei in den Büreaus des „Courrier français“ eine Haussuchung hielt, wobei sie 200 Briefe mit Beschlag belegte, deren Urheber erklären, daß sie sich dem „Bunde der Verachtung“ gegen die Cassagnac und Duruy, welchen der „Courrier français“ in Leben gerufen hat, anschließen. Die Aufregung, welche sich des Publikums ins Folge dieser Scandalgeschichten bemächtigt hat, ist um so größer, als die betheiligten Redacteure sich des besten Rufes erfreuen, während ihre Widersacher als Leute bekannt sind, die mit der Pistole in der Hand jeder Enthüllung ihrer Scandalgeschichten entgegentreten. Sie proclamiren gegen die wahrheitsliebende Presse ganz offen und in der allerbrutalsten Weise das Faustrecht.

Großbritannien.

E. C. **London**, 13. Juli. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] beschäftigte man sich mit der Formulirung der Reformbill im Ganzen und wie natürlich bei einer solchen Gelegenheit wurden zahlreiche Amendements gestellt, die indessen zum größten Theil nach kurzer Discussion fallen mußten. Mr. Henry Berkely brachte die oft discutirte Frage der geheimen Abstimmung zum andern Male auf's Tapet, doch fand dieselbe nicht mehr Anklang, wie bei früheren Anlässen. Auch Lord E. Cecil hatte seiner Clausel über Ausschließung von Personen, die wegen gemeiner Verbrechen verurtheilt seien, vom Wahlrecht eine neue Fassung gegeben, die ihr aber auch nicht die Unterstützung des Hauses verschaffen konnte. Die einzige Aenderung von Wichtigkeit, die gemacht wurde, betrifft das Stimmrecht von Universitätsmitgliedern von Oxford und Cambridge, Lehrer wie Schüler auf Grund ihrer Wohnung. Vor etwa 14 Tagen wurde auf eine Motion Mr. Cardwells hin mit einer Majorität von 21 Stimmen den Universitätsmitgliedern die Theilnahme an der Wahl für die Stadt abgesprochen, doch hat die Durchberathung des Gesammtentwurfs auf Antrag Mr. Lowthers nunmehr die Streichung jenes Satzes zur Folge gehabt und ist jetzt die Stimmberechtigung der erwähnten Wähler auch für die städtische Vertretung, wie ursprünglich nach dem Entwurfe, zulässig. Im Uebrigen wurden nur unwesentliche Abänderungen des Wortlautes rasch erledigt und in der Abendsitzung die Berathung im Ganzen zu Ende gebracht. Der Schatzkanzler kündigt darauf die dritte Lesung der Bill für den 15. an und das Haus geht zu anderen Gegenständen der Tagesordnung über.

[Lord Cowley und sein Verhältniß zu Napoleon III.] Der längst von allen Blättern gebrachten Ankündigung, daß Lord Cowley aus seinem fünfzehnjährigen Wirkungskreise in Paris zurücktreten würde, hat die „Gazette“ die amtliche Bestätigung verliehen. Schon seine Geburt stellte Cowley gewissermaßen in die Diplomatie hinein. Sein Vater, der Bruder des Herzogs von Wellington, war unter Castlereagh und Canning mit mehrfachen und wichtigen Missionen betraut und

---

zugänglich. Letzterer zieht sich am Bergabhange bis zur Bellevuestraße hinauf, in welche ein Pförtchen führt. Dieses war über 35 Jahre verschlossen; erst die einrückenden Preußen ließen es öffnen und gaben so die Communication wieder frei. Es ist dies eine von den vielen Kleinigkeiten, durch welche der Kurfürst seine getreuen Unterthanen zu chikaniren liebte und durch deren sofortige Abstellung die Preußen sich den Dank der Kasselaner erworben haben.

Um noch einmal auf das Pförtchen zurückzukommen, so hatte es der Kurfürst — damals noch Kurprinz-Mitregent — im Jahre 1831 schließen lassen, um sich an seiner Mutter zu rächen, die es zu benutzen pflegte, wenn sie von ihrer gegenüberliegenden Wohnung im Bellevue-Schlosse nach dem Bellevue- und Augarten hinabstieg. An diese Handlung kindlicher Pietät, deren Motive bald erläutert werden sollen, knüpft eine grausige Ballade von einem sonst noch etwas unbekannten Dichter, Namens Ludwig Mohr, an, die während meiner Anwesenheit in der „Schnurrpfeife“, dem Kasseler „Kladderadatsch“, erschien und mit der beherzigenswerthen Moral schließt:

„So findet er verschlossen sein Eigenthum und Land,
Wie seine Mutter einstens die Thür verschlossen fand.“

Oben auf der Bellevuestraße angelangt, welche nur auf einer Seite mit Häusern bestanden ist, auf der anderen aber an den Augarten stößt, von dem sie durch eine niedere Mauer mit einem Eisengitter darauf geschieden wird, bietet sich die schönste Aussicht auf die ganze Aue und weiterhin rechts und links auf das Fuldathal mit seinen Aeckern und Wiesen, Heerden und Dörfern bis zu den allmälig ansteigenden Wäldern, die sich dicht an den Horizont anschließen.

Die Bellevuestraße ist hinsichtlich ihrer Lage und Gebäude die schönste Straße und zeichnet sich außerdem durch ihre tiefe, beschauliche Stille aus. Ihre Breite bis zu der vorhin erwähnten Mauer beträgt 90 Fuß, von welchem Raume etwa ein Drittel durch steinerne, mit eisernen Schwungketten unter einander verbundene Pfeiler, auf denen große Glockenlaternen prangen, zu einer Promenade abgesondert ist, die mit einer schönen, von Kugelakazien beschatteten Anlage und mit einem offenen Tempel hoch über dem Augarten endigt, wo das Auge die ganze Landschaft überfliegt.

Den größten Theil der Bellevuestraße nimmt das Bellevueschloß ein. Es besteht aus mehreren durch einen bedeckten Arkadenbau mit einander verbundenen Palästen. In dem ältesten derselben wohnte, nachdem das Residenzschloß an der Fulda abbrannte, König Jerome und später auch Kurfürst Wilhelm I., in dem entgegengesetzten die Mutter des letzten Kurfürsten; nach ihrem Tode diente das Schloß zur Aufnahme fürstlicher Gäste. Das Ganze bedeckt zwar einen großen Raum, aber um schön genannt zu werden, fehlt ihm jegliche Einheit.

Die Kurfürstin Auguste, eine Schwester König Friedrich Wilhelms III. von Preußen und gestorben wie dieser im Jahre 1840, war eine edle gebildete Frau, aber eben deshalb eine um so unglücklichere Gattin und Mutter. Von ihrem Gemahl, Kurfürst Wilhelm II. lebte sie meist getrennt. Dieser, ein jähzorniger, sinnlichen Genüssen ergebener, sonst ganz unbedeutender Mensch, befand sich in den Händen eines Berliner Frauenzimmers von niedriger Herkunft und noch niedrigerer Gesinnung, Emilie Ortlöpp geheißen, die von ihm zur Gräfin Reichenbach erhoben, ein ungeheueres Vermögen zusammenscharrte und als Dank dafür ihren fürstlichen Liebhaber mit Zunge und Händen mißhandelte. In ihrer Vereinsamung suchte die Kurfürstin Trost in der Beschäftigung mit der Kunst und in der Liebe zu ihren Kindern. Sie war eine vortreffliche Malerin; Beweis dafür ist ihr großartiges Bild, das sie selber und den Kurprinzen im Knabenalter an der Hand zweier hessischer Bauern darstellt in dem Moment, wo im Jahre 1813 das getreue Volk die aus siebenjährigem Exil zurückkehrende kurfürstliche Familie mit unbeschreiblichem Jubel empfing. Doch ihre zärtliche Liebe erfuhr von dem Kurprinzen argen Lohn.

Zwischen dem Sohne und Vater bildete sich schon früh ein feindseliges, mißtrauisches Verhältniß, wahrscheinlich ohne Beider Schuld durch die Einflüsterungen und Intriguen der Reichenbach. Der Kurprinz war nahe daran, auf einem Maskenballe am 31. Januar 1822 zu Kassel vergiftet zu werden; nur der Umstand, daß er für einen Augenblick mit seinem Lakaien Bechstedt die Maske wechselte, rettete ihn vom Tode; Bechstedt starb in Folge eines Getränks, das ihm ein Unbekannter reichte, nach wenigen Stunden. Bald nach diesem unaufgeklärten Vorfall ging der Kurprinz auf Reisen und später von der Mutter und Schwester begleitet nach Berlin und Bonn, wo sie sich längere Zeit aufhielten und da ihre Gelder ausblieben, Schulden zu machen gezwungen waren. In Bonn lernte der Kurprinz die Frau Hauptmann Lehmann kennen, die nicht lange darauf von ihrem Manne geschieden wurde. Die Kurfürstin selber soll auf einem Balle ihren Sohn auf die reizende junge Frau aufmerksam gemacht haben! „Sieh' nur, wie schön die Lehmann tanzt!“ — Aber wahrscheinlich kannte sie der Prinz schon genauer. — Nach seiner Rückkehr wies ihm der Vater Marburg und später Fulda zum Aufenthalt an; sein Adjutant Verschuer wurde entlassen, seine Freunde Eschwege und Radowitz (der später in Preußen so bekannt gewordene General und Staatsmann) in kleine Garnisonen verwiesen.

Frau Lehmann war dem Prinzen nach Fulda gefolgt; 1831 verband sie sich ihm in morganatischer Ehe und erhielt nun den Titel einer Gräfin von Schaumburg. Im selben Jahre hatte Kurfürst Wilhelm II. seinem Lande die vielgenannte Verfassung verliehen und bald darauf ernannte er den Kurprinzen zum Mitregenten, indem er selber die Regierung factisch niederlegte. Friedrich Wilhelm hätte nun seine vielgeprüfte Mutter für die ihr vom Vater zugefügten Kränkungen entschädigen können, aber statt dessen that er ihr noch schwerere Unbill an. Die Kurfürstin weigerte sich, die Gräfin Schaumburg als Schwiegertochter zu empfangen und neben ihr im Theater zu erscheinen; über Rang und Ceremoniell entstanden Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Sohn und Mutter zu einer andauernden Spannung führten. Der Regent kränkte und beleidigte die Kurfürstin in der kleinlichsten Weise: er ließ ihr das Pförtchen nach dem Augarten versperren, ihre Loge im Theater blieb ungeheizt und unerleuchtet und endlich fand sie diese sogar verschlossen. Die Kurfürstin wollte die Stadt verlassen, das Volk murrte und der Prinz-Regent bequemte sich, der Mutter eine Entschuldigung zu schreiben, die verschlossene Loge als ein Mißverständniß zu bezeichnen.

Auf Bitten der Bürgerschaft und ihres getreuen Paladins, des Oberbürgermeisters Schomburg, entschloß sich die Kurfürstin zu einem Acte der Versöhnung, indem sie am 7. Dezember wieder das Theater besuchte. Bei ihrer Ankunft vor dem Gebäude empfing sie der Freudenruf der versammelten Menge, und als sie in ihrer Loge erschien, erneuerte sich der Jubel. Die Bürger sprachen davon, die Kurfürstin mit Fackeln nach Hause zu bringen. Je mehr das Schauspiel dem Ende sich näherte, in desto größerer Menge sammelten sich die Leute vor dem Hause an. Da erschienen plötzlich die Garde du Corps, der Polizeidirector proclamirte den Kriegszustand, und die Reiter sprengten mit gezogenen Säbeln durch die Straßen, wehrlose Männer, Weiber, Kinder in großer Menge mit Huf und Schwert verwundend. Ohnmächtig lag die Kurfürstin in ihrer Loge.

Seitdem lebte die hohe Frau mit ihrer unverheiratheten Tochter, der Prinzessin Caroline, in stiller Zurückgezogenheit theils im Schlosse Bellevue, theils auf dem benachbarten sehr freundlich gelegenen, aber äußerst bescheidenen Landsitze Augustenruh. Sie genoß ihr ganzes Leben lang die innigste Verehrung der Bürgerschaft und die dankbare Liebe der Stadtarmen. Als sie endlich starb, betrauerte sie das ganze Volk wie eine Heilige. Der Hauptstadt vermachte sie das erwähnte Gemälde und den silbernen Hammer, mit welchem sie die Nägel an den Fahnen der Bürgerwehr befestigt hatte. Doch die Censur verhinderte die Zeitungen, von diesen Geschenken öffentlich Kunde zu geben.

Nicht ihrem Sohne, sondern den „verehrten Landständen“ hatte sie ihren Hofstaat empfohlen. „In der sicheren Voraussetzung, daß die Stellvertreter des treuen, biedern hessischen Volkes, was zu jeder Zeit seiner Regenten-Familie so viel Anhänglichkeit bewiesen, auch mir und meinen Kindern, auf diese meine letzte Bitte Rücksicht nehmen werden,

endete seine amtliche Laufbahn als Botschafter am Hofe der Tuilerien. Der Sohn (Henry Richard Charles Wellesley, bis 1857 Baron Cowley, dann zum Earl Cowley erhoben), geboren 1804, war zuerst Attaché in Wien (im Jahre 1824), später im Haag, danach Gesandtschafts-Secretär in Stuttgart (1832) und in Konstantinopel (1838); im Februar 1848 wurde er zum Gesandten in Bern ernannt, im Juli desselben Jahres in besonderer Mission nach Frankfurt geschickt und im Jahre 1851 als bevollmächtigter Gesandter beim deutschen Bunde accreditirt; ein Jahr später rückte er zum Botschafter am französischen Hofe auf. Als solcher genoß er das Zutrauen vieler abwechselnden Cabinette, Palmerston's, Clarendon's, Russell's, Stanley's; und wenn Einer, so hatte Lord Cowley Gelegenheit, den Ausspruch Aberdeen's zu erproben, daß die auswärtige Politik Englands unter allen Regierungen ihrem wesentlichen Inhalte nach dieselbe bleibt. Ueber sein Verhältniß zu dem Herrscher, bei welchem er accreditirt war, bemerkt die „Saturday Review“ mit Recht, daß Lord Cowley ebenso oft sowohl den Principien als den Details der französischen Politik entgegengetreten sei, weil er eben der getreue Dolmetsch der in Downing Street vorwaltenden Ansichten sein mußte; Napoleon aber scheine ihm stets Achtung und Wohlwollen entgegengebracht zu haben, vielleicht weil er nie versucht habe, den Kaiser zu hintergehen. Es sei eine der vielen Schwächen des russischen Nikolaus I. gewesen, an den fremden Gesandten seine üble Laune auszulassen, wenn sie seine Wünsche durchkreuzen oder ihm unwillkommene Vorstellungen machen mußten. Der gegenwärtige Herrscher Frankreichs sei klüger und mehr Herr seiner Stimmungen.

„Weder Polen noch Dänemark noch Orsini noch die Weigerung, an der mexicanischen Expedition Theil zu nehmen“ — fährt das genannte Blatt fort — „haben auf die Länge die Ueberzeugung erschüttern können, daß den beiden großen Nationen des Westens die Schirmung und Förderung der Civilisation in fernen Gegenden eine gemeinschaftliche Herzensangelegenheit sein müsse. Die Nothwendigkeit, auf die ehrgeizigen Pläne Frankreichs in größerer Nähe ein Auge zu haben, ist glücklicher Weise dadurch vermindert worden, daß im Mittelpunkte Europas eine neue, unabhängige Macht ersten Ranges emporgewachsen ist. Lord Cowley's Nachfolger (Lord Lyons) wird dem Anscheine nach mit einer Politik des Friedens auf dem Continente zu thun haben und durch die aussterbende Tradition von der Feindseligkeit Frankreichs wenig beunruhigt werden. Lord Cowley war Zeuge und bis zu einem gewissen Grade Beförderer eines Wechsels in Ansichten und Gefühlen, der vornehmlich dem Heranwachsen einer neuen, vorurtheilsfreien Generation zu verdanken ist. Wessen Gedächtniß um zwanzig Jahre zurückreicht und dem die damals herrschenden Ansichten gegenwärtig sind, der wird die bessere Stimmung des französischen Volkes zu beurtheilen verstehen.“

[Der Sultan] machte heute Mittag der Königin einen Besuch in Windsor, wohin ihn der Prinz von Wales begleitete. Sowohl an der Abfahrtsstation in Paddington wie am Bahnhofe in Windsor waren die festlichsten Empfangsvorbereitungen getroffen und bei der Ankunft in Windsor wurde der Sultan von dem Prinzen Louis von Hessen und dem Prinzen Arthur bewillkommnet. Im Schlosse empfing ihn die Königin und man erwartet jeden Augenblick seine Rückkehr.

[Der Vicekönig von Egypten] hat eine Einladung des Mayor von Liverpool, auch diese Stadt zu besuchen, dankend abgelehnt, da seine festbeschlossenen Reisepläne ihm diesen Abstecher nicht gestatten.

[Die Klage der Schneidermeister] gegen den Präsidenten und Secretär der Union der Gesellen sowie des Strike-Comites und einige der Posten, welche das Letztere ausgestellt hatte, wegen Conspiration und Einschüchterung war, wie wir seiner Zeit gemeldet, den Assisen zugewiesen worden und sollte in den letzten Tagen vor denselben zur Verhandlung kommen. Die Angeklagten führten einen Stab von 4 Advocaten ins Treffen, als sie zum angesetzten Termine sich einstellten, sobald indessen die Procedur beginnen sollte, erklärte einer derselben, er habe die Proceßacten nicht zu rechter Zeit von seinen Clienten erhalten, um sich hinreichend über den Sachbestand informiren zu können; die übrigen sagten einer nach dem andern dasselbe und sämmtliche Vertreter einigten sich in dem Antrage an das Gericht, die Sache zu vertagen. Da in Folge einer Vertagung die Verhandlung erst bei der nächsten Session der Assisen stattfinden konnte, so widersetzte sich dem die klagbare Partei entschieden und sämmtliche Advocaten der Angeklagten traten ab. Das Gericht machte nichtsdestoweniger Anstalten, die Sache abzuwickeln, als einer der Rechtsbeistände zurückkehrte und nun einen Compromiß mit der anderen Partei anzubahnen suchte. Letztere erklärte sich nur dann bereit, in eine Vertagung zu willigen, wenn in der Zwischenzeit die Posten der Union eingezogen würden. Nach langem Sträuben ließ sich der Gegenadvocat endlich bereit finden, für seine Clienten dieses Zugeständniß zu machen. Die Posten wurden auf einen Tag eingezogen, die Sache vertagt, dann aber trat die Union zusammen, sprach den Beamten, die unter einer gerichtlichen Entscheidung stehen, das Recht ab, Verbindlichkeiten einzugehen, nahm eine Neuwahl vor und die neuen Vorsteher organisirten den Stadtdienst gegen die Meister wie vorher.

[Brandstiftungsversuch.] In Exeter wurde, wie die „B.-H.“ meldet, in der Donnerstagnacht ein nichtswürdiger Versuch gemacht, das dortige Theatergebäude durch Aufdrehen sämmtlicher Gashähne und Anzünden zweier Flammen in Brand zu stecken. Wäre der Lichtschein nicht zufällig von außen bemerkt und das Unheil rechtzeitig verhütet worden, so hätte binnen Kurzem eine heftige Explosion erfolgen müssen. Der Uebelthäter ist bis jetzt nicht ermittelt; doch ruht dringender Verdacht auf einem Manne, der früher bei jenem Theater angestellt war.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 17. Juli. [Tagesbericht.]

△ [Der Wahlverein] hält bereits Donnerstag, 18. Juli, Abends 8 Uhr, im Hotel de Silesie seine zweite Sitzung. Indem wir auf die Bedeutung der Tagesordnung hinweisen und zu zahlreichem Besuche auffordern, richten wir diese Mahnung noch speciell an alle diejenigen Mitglieder, welche für den in der letzten Sitzung angenommenen Antrag gestimmt haben.

[Berichtigung.] In dem Berichte über die letzte Versammlung des Wahlvereins heißt es, daß ein Dr. Kästner einen Antrag gestellt habe. Dies ist falsch; es sind nur noch von den Herren Türkheimer und Kemptner Anträge gestellt worden.

§§ [Abschied.] Am Sonntag Abend ist der bisherige Vorsitzende der Direction der Oberschlesischen Eisenbahn, Herr Regierungsrath Offermann, nach seinem neuen Wirkungskreise abgereist. Am Tage zuvor war ihm ein Abschiedsmahl veranstaltet worden. Abends brachte ihm der Gesangverein der Oberschlesischen Bahnbeamten ein Ständchen und setzte dasselbe auf dem Perron bis zum Abgange des Schnellzuges fort.

*** [Personalien.] Definitiv verliehen: Die Stelle als Secretär in dem Grund- und Gebäudesteuer-Bureau der königl. Regierung dem bisher mit der commissarischen Verwaltung derselben betraut gewesenen Secretär Schön, unter Ernennung zum Kataster-Secretär.

Bestätigt: Die Vocation für Thiel zum evangel. Schullehrer in Schlanz, Kreis Breslau; für Kindler zum Lehrer an der kathol. Schule in Pöpelwitz, Kreis Breslau; für Schmidt zum Lehrer an der projectirten höheren Bürgerschule zu Guhrau; für Mochmann zum Lehrer an der evangel. Stadtschule in Brieg; für den bisherigen Pastor in Prausnitz, Bruckisch, zum Pfarrer der evangel. Kirchengemeinde Grünhartau, Kr. Nimptsch.

[Vermächtnisse.] 1) Der zu Breslau verstorbene königl. Commercien-Rath Ernst Heimann hat dem dasigen Taubstummen-Institut 100 Thaler letztwillig ausgesetzt; 2) Die zu Ohlau verstorbene verwittwete Brauermeister Gottschalk, Susanna geborene Schluckwerder, hat der Armenkasse daselbst 50 Thlr. letztwillig vermacht.

*** [Von der Universität.] Nächsten Freitag, Morgens 11 Uhr, wird behufs der Erlangung der Würde eines Dr. philos. Herr Albert Neumann seine Dissertation: „De notione „„Μοιρας““ in carminibus Homericis“ gegen die Opponenten Herren G. Englich, Dr. phil., E. Hoffmann, Cand. phil., und G. Kühn, Cand. phil., vertheidigen.

Am folgenden Tage, Sonnabend, den 20. Juli, Morgens 11 Uhr, wird Herr Wilhelm Alter seine Dissertation: „Experimentelle Untersuchungen über die Ursachen des Icterus bei Phosphorvergiftung“ zur Erlangung der Doctorwürde (med.) gegen die Opponenten Herren Magnus, Dr. med., und Schmeidler, Dr. med., öffentlich vertheidigen. — Wiederum also eine Disputation in deutscher Sprache.

◡ [Verkauf.] Bei dem heut auf dem Rathhause angestandenen Termin zum Verkauf des der Stadtgemeinde gehörigen Grundstücks Vorderbleiche Nr. 6 waren nur 2 Käufer erschienen und blieb der Conditor Freund mit einem Gebot von 525 Thlr. Meistbietender. In Anbetracht, daß der kostspielige Uferbau bald in Angriff genommen werden muß, ist der Kaufpreis als ein annehmbarer zu betrachten.

+ [Von Seiten der Wohnung suchenden Miether] hört man vielseitige Klagen, daß diejenigen Hauswirthe, welche Wohnungen zu vermiethen haben, einfach die betreffenden Tafeln heraushängen, ohne darauf die Größe der Wohnung, sowie den geforderten Miethpreis zu vermerken. Dieser kleine Vermerk würde beiden Theilen große Erleichterung gewähren. Der Vermiether erspart sich das wiederholte Auskunftertheilen, der Miether das oft vergebliche Treppensteigen und Nachfragen.

—* [Victoriafest. — Saisontheater.] Das gestern von der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung für Schlesien veranstaltete Gartenfest hat lebhafte Theilnahme gefunden. Schon im Laufe des Nachmittags belebte sich der Wintergarten, dessen Anlagen mit bunten Flaggen, Guirlanden und Büstengruppen decorirt waren. Ein treffliches Concert unterhielt die zahlreiche Gesellschaft, während in der Arena Doppelvorstellung mit einigen Ballets und den beliebten Siegesstücken gegeben wurde. Auch im Garten waren allerlei interessante Abwechselungen arrangirt, zu denen reichliche Blumenspenden und verschiedene Productionen gehörten. Abends glänzten die Beete und Laubgänge in prächtiger Beleuchtung. In der zehnten Stunde wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Der Name „Victoria“ prangte auf einem Transparent und im Feuer des gelungenen pyrotechnischen Schauspiels; auch die Büsten Sr. Maj. des Königs wie der heldenmüthigen Prinzen und Heerführer erschienen sinnig erleuchtet. Herr Kaufmann Ed. Groß dankte als Präses der Stiftung für die derselben bewiesene Theilnahme und schloß mit Hinweis auf die glorreichen Ereignisse des vorigen Jahres und einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät, in welches vom Publikum begeistert eingestimmt ward.

Montag den 22. Juli soll zum Benefiz für Herrn Regisseur Stegemann Doppelvorstellung bei einfachem Entree stattfinden. Das Repertoire ist ein vielversprechendes und bringt u. A. „Die Afrikanerin“, Posse mit Gesang von Salingré, welche bereits im Wallner-Theater zu Berlin mit bedeutendem Erfolge gegeben ist. Den Schluß bilden 6 Schlachttableaus, vom Gesammtpersonale des Theaters und 500 Militärs dargestellt. Wir bemerken übrigens, daß die Eisenhardt'sche Parodie: „Die Afrikanärrin“, bei Maruschke u. Berendt hierselbst (Preis 7½ Sgr.) erschienen ist. Das Büchlein wird zahlreiche Abnehmer finden, da es eine äußerst interessante, mit pikanten Witzen reich ausgestattete Lectüre bietet.

*** [Provinzial-Städte-Feuer-Associetät.] Im Jahre 1866 betrug die Gesammt-Versicherungs-Summe 31,027,090 Thlr., hat sich also in diesem Jahre um 1,099,650 Thlr. erhöht. Die Einnahmen betrugen in diesem Jahre 195,876 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf., die Ausgaben 150,266 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf., mithin blieb ein Bestand von 45,609 Thlr. 27 Sgr. 11 Pf. Am Ende des Jahres 1866 betrug das Vermögen der Gesellschaft 121,126 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. Im Jahre 1866 haben bei der Societät 62 Brände stattgefunden, nämlich im Regierungsbezirk Breslau 30, Liegnitz 9 und Oppeln 23. Davon wurden 231 Gebäude betroffen, und zwar: 115 Wohnhäuser, 54 Stallungen, 60 Scheunen und 2 Brauereien. Die bedeutendsten von diesen Bränden waren: am 6. Februar in Ottmachau, wofür 6970 Thlr., am 30. Januar in Namslau, wofür 4620 Thlr., am 16. Januar in Frankenstein, wofür 4400 Thlr., am 24. September in Hultschin, wofür 2750 Thlr., am 23. März in Festenberg, wofür 2410 Thlr, am 1. Januar in Guttentag, wofür 2360 Thlr., am 7. Juni in Bernstadt, wofür 1320 Thlr., am 31. August in Canth, wofür 1050 Thlr. in runder Summe gezahlt worden sind. Ueberhaupt sind im Jahre 1866 an Brandschäden-Vergütigungen, Spritzen- und anderen Prämien, sowie an Vergütigungen für Feuereimer zusammen 43,756 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf. gezahlt worden. Die Ausschreibung eines außerordentlichen Beitrages ist nicht erforderlich gewesen, vielmehr hat im ersten Semester 1866 die Hälfte des Solls der ordentlichen Beiträge erlassen werden können, und haben daher die ordentlichen Beiträge im Jahre 1866 für 100 Thlr. der Versicherungs-Summe betragen, und zwar: in der 1. Klasse = 3 Sgr. oder 1 pro Mille, in der 2. Klasse = 6 Sgr. oder 2 pro Mille, in der 3. Klasse = 9 Sgr. oder 3 pro Mille, in der 4. Klasse = 12 Sgr. oder 4 pro Mille, in der 5. Klasse = 15 Sgr. oder 5 pro Mille, in der 6. Klasse = 18 Sgr. oder 6 pro Mille, oder im Durchschnitt berechnet = 10 Sgr. 6 Pf. oder 3,5 pro Mille. Der Durchschnitt war pro 1865 nur ⅔ und pro 1864 4¾ pro Mille.

*** [Wetten.] Aus Grünberg berichtet das dortige Wochenblatt unterm 16. Juli: „Lieutenant Frhr. von Mecklenburg, der um hundert Friedrichsd'or mit einem Einspänner innerhalb 36 Stunden von Berlin nach Breslau fahren wollte, hat die Wette verloren, da ihm das Pferd bei Krossen erlahmte. Besser scheint es dem Frhrn. v. Rothkirch mit seinem Ritte von Berlin nach Breslau zu ergehen. Derselbe telegraphirte nämlich am 5. Juli Morgens 7 Uhr 30 Min. aus Grünberg: „Soeben hier angekommen. Pferd kann noch gehen; vielleicht bis Breslau.“

§§ [Vermischtes.] Das am 11. d. M. in der Frühe in der sogenannten Kanne auf der Ohlauerstraße im Hinterhause ausgebrochene Feuer ist, wie sich jetzt ermittelt hat, durch böswillige Hand angelegt worden. Der Thäter ist ein 16jähriger Bursche, der Lehrling bei dem im zweiten Stock des zum Theil abgebrannten Gebäudes wohnenden Schuhmachermeisters war. Er war seinem Meister, bei dem es ihm nicht gefiel, schon wiederholt fortgelaufen und einmal sogar polizeilich zurückgebracht worden. Der Junge verfiel nun auf die verbrecherische Idee, dem Meister das Haus über dem Kopfe anzuzünden, um dadurch auch seine Werkstatt, die sich mit seiner Wohnstube gerade unter dem Dache befand, den Flammen preiszugeben, so daß er nach seiner Meinung nicht mehr weiterarbeiten konnte. Bald nach dem Brande fiel der dringendste Verdacht sofort auf den Burschen, zumal er äußerst schnell das brennende Haus, auf dessen Boden er schlief, zu verlassen gewußt hatte, und wurde er auch durch den Polizei-Commissarius Kosub verhaftet. Dieser hat nun die eingehendsten Recherchen angestellt und den Lehrling gestern soweit überführt, daß er seine schändliche That offen eingestanden hat. Mittelst eines Schwefelholzes ist das Bettstroh von ihm auf dem Boden angezündet und dadurch, zumal einzelne leicht feuerfangende Gegenstände sich in der Nähe befanden, das Dach in Brand gesteckt worden. Herr Polizei-Commissarius Kosub hat schon einmal durch seine Energie und Umsicht einen Brandstifter ermittelt.

=ββ.= Von heut Mittag an soll versuchsweise zwischen den Fluthrinnen am Steindamme eine Kahnstation zur Aufnahme von Passagieren für die Dampfboote eingerichtet werden; die Abfahrt an dieser Stelle erfolgt etwa alle 40 Minuten von 2 Uhr an. — Gestern hat wiederum der Oberfährmeister Rettig mit eigener Lebensgefahr zwei Herren und eine Dame aus der Gefahr, mit ihrem Boote das Strauchwehr hinunterzufahren, befreit. Das Boot war dem Wehre zu nahe gekommen, so daß die Darinsitzenden sich nur dadurch noch hielten, daß sie den Eisbock umklammerten. In dieser gefährlichen Situation traf sie Herr Rettig und brachte sie glücklich an's Land.

Ein junger Mann erlaubte sich gestern gegen mehrere Damen Unanständigkeiten im Volksgarten. Der Begleiter der Damen setzte ihn deshalb zur Rede, erhielt jedoch zur Antwort mehrere Schläge auf den Kopf, so daß er eine Wunde davontrug. Es wurde sofort ein Polizei-Beamter requirirt, um die Persönlichkeit festzustellen. Der Prügellustige sagte aus: er sei der Assessor A. Da man aber seinen Angaben keinen Glauben schenkte, wurde er nach dem Polizeigefängniß abgeführt, wo er sich als Pfeffertüchler entlarvte.

= [Alarmirung der Feuerwehr.] Bei dem heutigen heftigen Gewitterregen war auch der Keller des Grundstückes Carlsplatz Nr. 3 auf ein Mal so unter Wasser gesetzt worden, daß der Eigenthümer kein anderes Auskunftsmittel wußte, als durch die in demselben Hause befindliche Telegraphenstation die Hauptfeuerwache zu alarmiren. Selbstverständlich konnte der gemachten Anforderung nicht augenblicklich stattgegeben werden, jedoch ist bald eine Abtheilung der Feuerwehr auf Kosten des Eigenthümers zum Auspumpen des Kellers demselben zugeschickt worden.

---

sage ich jedem einzelnen Landstand meinen gerührten Dank und verlasse getrost diese Zeitlichkeit. Möge unter dem Schutze des Allerhöchsten Hessens Wohl im schönsten Einklang zwischen dem Regenten und des Volks Vertretern mehr und mehr befördert werden. Amen!“ — So schloß das Anschreiben der Kurfürstin und die Landstände ehrten ihre Bitte. Sie verwilligten für die gesammte Dienerschaft der Verstorbenen den bisher bezogenen Gehalt mit ungefähr 13,000 Thalern als lebenslängliche Pension, eine solche auch den künftigen Wittwen zusichernd. Sie warfen der unvermählten Tochter der Kurfürstin, die eigentlich aus der Civilliste ihre Sustentation zu erhalten hatte, eine jährliche Rente von 24,000 Thalern aus. Den von der Dotation der Verstorbenen hiernach noch übrig bleibenden Rest, welcher vertragsmäßig dem Lande heimfallen sollte, überwiesen sie dem Prinz-Regenten. Dennoch ließ dieser Verwahrung einlegen, daß es ihm verwehrt sein solle, die Diener der Kurfürstin, mit Beibehaltung jener Pension, bei seiner eigenen Hofhaltung zu verwenden. Er wollte also die Diener übernehmen und sie mit jener Pension besolden!

Die Kurfürstin Auguste schlummert auf dem alten Todtenhof neben der Gemahlin des Kurfürsten Wilhelm I. und neben ihrer Tochter Caroline. Kein Denkmal bezeichnet das Grab; so hat sie es selbst verordnet; aber noch immer wird der Rasenhügel fleißig mit Blumen und Kränzen geschmückt, denn das Andenken der edlen Fürstin lebt noch heute ungeschwächt im Herzen der Kasselaner. Auch das Grab der Prinzessin Caroline ist nur von einem Epheugeschlinge umschlossen.

Schomburg, dem die Kurfürstin ein langjähriges, inniges Vertrauen geschenkt, folgte ihr bald nach. Er begab sich zu einem Freunde in der Nähe von Eisenach, „als ob er noch einmal unter der Wartburg herziehen sollte“; dort fühlte er sein Ende und starb mit der Klage: „ich hinterlasse meinen Kindern Nichts, nicht einmal ein Vaterland“! — Eine Deputation der Kasseler Stadtbehörde holte seine Leiche zurück. Der Polizeidirector Robert überwachte das mit Angst; man schien den Mann noch im Tode zu fürchten. Die Stadt sorgte, weil der Verstorbene sich um sie so vielfach verdient gemacht, genügend für seine Wittwe und Kinder; aber die Regierung zog dieserhalb, freilich ohne Erfolg, den Magistrat zur Rechenschaft!

So behandelte Friedrich Wilhelm seine Mutter und ihre Getreuen, so ehrte er ihr Andenken; und so that er auch seinem Vater, der am 20. November 1847 zu Frankfurt starb. Ein Nekrolog in der amtlichen Zeitung führte Wilhelm's II. Lebensschicksale und Regentenhandlungen auf, erwähnte aber mit keiner Silbe, daß er dem Lande die Verfassung gegeben. Der Verstorbene selber hatte daran gedacht in einem Schreiben, welches er kurz vor seinem Ende an die Landstände richtete. „Als ein für das Andenken an Uns bleibendes Denkmal, hieß es darin, hinterlassen Wir die Unseren Landen gegebene Verfassung; möge sie bei allen Unseren Unterthanen Unseren Anspruch auf dankbare Rückerinnerung an die Zeit Unseres Lebens und Unserer Regierung begründen.“ Die Landstände wollten dem neuen Kurfürsten dieses Schreiben mit einer Condolenz-Adresse vorlegen, in der sie auf das vor 16 Jahren bei seinem Regierungsantritte geleistete Gelöbniß, die Staatsverfassung aufrechtzuerhalten, bezugnahmen. Doch die Adresse wurde nicht empfangen; ebenso wenig das Beileidsschreiben der Kasseler Stadtbehörde, weil es gleichfalls der dem Regenten so unbequemen Verfassung erwähnte.

G. **Der Tugendbund.** Aus den hinterlassenen Papieren des Mitstifters Prof. Dr. Hans Friedrich Gottlieb Lehmann. Herausgegeben von Prof. Dr. August Lehmann. Berlin 1867. Haude- und Spener'sche Buchhandlung.

Ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Zeit, in der nach tiefer Schmach sich der preußische Staat wieder aufzurichten versuchte, und ein Mahnruf an die Gegenwart, sich nicht in eine ideale Welt zu verlieren; sondern stets festen Grund und Boden unter den Füßen zu behalten. Schon die Thatsache, daß der Tugendbund nur anderthalb Jahre bestehen durfte, muß räthselhaft erscheinen; man möge jedoch bedenken, daß in dem Zeitraum vom 16. April 1808, dem Stiftungstage des Bundes, bis zu dessen Auflösung am 11. Januar 1810, in den entscheidenden Kreisen Männer von Einfluß waren, denen schon das bloße Wort Volk ein Grauen erregte. Was in Spanien, was in Tirol durch das Volk geschah, wie konnte das Junkerthum dafür ein Verständniß haben, zumal da, wo geköckeritzt und gezastrowt wurde, auch nachdem Köckeritz und Zastrow nicht mehr am Ruder, sondern durch Altenstein und Dohna ersetzt waren und das neue Ministerium zu Berlin die Reformen Stein's durch die alte Schlotterei und Lotterei in's Stocken zu bringen und zu überjunkern wußte. (Scherr, Blücher II., 271). Wäre es sonst möglich gewesen, während der ernsten Arbeiten zur Schaffung eines freien Bauern- und Bürgerstandes im Jahre 1809 das Publicandum über Hoffähigkeit, Hofkleidung und Courtage zu erlassen?

Der Tugendbund war kein Geheimbund, er war auch direct kein politischer Verein. Indem er dazu beitrug, den Haß zwischen Militär und Civil, die starren Unterschiede zwischen Adel und Bürgern, zwischen Stadt und Land zu beseitigen, indem er das unsägliche Elend und die Armuth in Königsberg und an der Passarge milderte, indem er zu einer vernunftgemäßen Erziehung der Jugend und zur Volksbildung anregte und schon vor Jahn auf Einführung des Turnens drang, indem er den Volksgeist erweckte, hat er allerdings Großes geleistet, was sich freilich nicht durch Zahlen nachweisen läßt. Auch katholische Geistliche zählte er unter seinen Mitgliedern. Es waren ihrer aber nur 11, während allein in Schlesien ihm 52 evangelische und reformirte Geistliche angehörten. Unter den katholischen befanden sich: Burgund, Seminardirector und Prof. in Braunsberg von Matthy, Domprobst zu Frauenburg, nachmals Bischof von Culm, in Schlesien Joh. Suffewitz, Pfarrer und Kreis-Schuleninspector zu Gerlachsdorf (zur Reichenbacher Kammer gehörig), Joh. Klimsch, Pfarrer zu Freiburg, Joh. Heinisch, Kaplan zu Reichenbach, Ign. Heinrich, Pfarrer zu Peterswaldau.

Leider bestand die Verfassung des Bundes aus 385 Paragraphen. Indem sie Alles enthalten wollte, was er bezweckte, mußte sie äußerst schwerfällig erscheinen und sich Mißdeutungen aller Art gefallen lassen, namentlich erregte eine Stelle Anstoß: „Er (der Bund) bildet keine eigene Macht im Staate, vielmehr ist vernünftige Unterwerfung unter die Anordnungen der Regierung ausschließliche Bedingung seiner eigenen Wirksamkeit.“ Solche Mißdeutungen, namentlich aber die Furcht vor Napoleon I. führten dahin, daß der Bund „ohne alles Aufseh'n, aber vollständig“ aufgelöst wurde. Ja, der Staatsminister Graf zu Dohna und der Großkanzler von Beyme erklärten schriftlich den Mitgliedern: „daß der Staat durch Auflösung dieses ihnen selbst lästigen Vereins ihnen eine wahre Wohlthat erwiesen habe“. Wir wollen nicht glauben, daß mit diesen Worten irgendwelcher Hohn beabsichtigt wurde.

Doch wir verweisen unsere Leser auf die Schrift selbst, die dem Vaterlandsfreunde so recht deutlich zeigt, welchem Unheil Kopflosigkeit, Schwäche und verrottete Ideen einen Staat auszusetzen vermögen, dessen Maschine nur blind gehorchende Unterthanen verlangt und der den Gang derselben zu hemmen fürchtet, wenn er den Geist und die Kraft des Volkes sich irgendwie zum Bewußtsein kommen ließe. Traurigste Blätter preußischer Geschichte haben uns die Papiere des Verfassers und deren Herausgeber dargeboten.

[Als Gegenstück zu dem apokryphen Abschiedsbriefe des Gefangenen von Queretaro an Charlotte], der unlängst aus der Fabrik des „Figaro“ hervorgegangen ist, wird von der „Rhein. Ztg.“ als eine zeitgemäße Erinnerung der letzte Brief Robert Blum's, des Märtyrers der Brigittenau, veröffentlicht. Die an die Gattin gerichteten tiefergreifenden Abschiedsworte lauten:

„Mein theueres, gutes, liebes Weib, lebe wohl! wohl für die Zeit, die man ewig nennt, die es aber nicht sein wird. Erziehe unsere, jetzt nur Deine Kinder zu edeln Menschen; dann werden sie ihrem Vater nimmer Schande machen. Unser kleines Vermögen verkaufe mit Hilfe unserer Freunde. Gott und gute Menschen werden Euch ja helfen. Alles, was ich empfinde, rinnt in Thränen dahin; daher nur nochmals: leb' wohl, theueres Weib! Betrachte unsere Kinder als theueres Vermächtniß, mit dem Du wuchern mußt, und ehre so Deinen treuen Gatten. Leb' wohl, leb' wohl; tausend, tausend, die letzten Küsse von Deinem Robert.

Wien, 9. November 1848, Morgens 5 Uhr; um 6 Uhr habe ich vollendet.“

Berlin. [Ehrengabe aus China.] Dem Grafen Bismarck ist, wie die „Post“ berichtet, von in China lebenden Deutschen ein silberner Pokal, etwa 5 Pfund schwer, innen stark vergoldet, als Zeichen der Anerkennung übersandt worden. Den Deckel desselben bildet die Büste Bismarcks. Am Fuße erblickt man verschiedene Wappenschilder preußischer Generale, als: Roon, v. Moltke, Herwarth v. Bittenfeld, Vogel v. Falckenstein, Steinmetz, während ringsumher auf sechs großen von einander getrennten Standarten Gedenktage des vorjährigen Feldzuges eingravirt sind.

+ [Astronomisches.] Im künftigen Monat dieses Jahres, Mittwoch den 21. August, und zwar in der Nacht vom 21. auf den 22. wird Jupiter uns während 2 Stunden mondlos erscheinen. Drei seiner Trabanten werden nämlich gleichzeitig quer über seine Scheibe sich bewegen, der vierte aber in dem Schattenkegel untertauchen. Diese Erscheinung, die sich erst in Jahrhunderten wieder einmal ereignen wird, ist überhaupt, so lange astronomische Untersuchungen angestellt werden, im Ganzen erst zweimal beobachtet worden.

Mit einer Beilage.

Beuthen a. d. O., 16. Juli. [Schulverhältnisse.] Herr Rector Heumann, welcher hierorts über sieben Jahre amtirt und — es sei ihm gedankt — ein pflichtgetreuer, fleißiger und umsichtiger Dirigent hiesiger Stadtschule gewesen ist, hat Berufung und Bestätigung als Rector der Volksschule in Görlitz erhalten. Sein Abgang von hier geschieht an Michaelis d. J. Das wahlberechtigte hiesige Kirchen-Collegium hat die mit 500 Thlr. Gehalt dotirte Rectorstelle bereits ausgeschrieben mit der Maßgabe, daß sich pro rectoratu geprüfte Literaten bis zum 10. August d. J. unter Einreichung der Zeugnisse bei dem Vorsitzenden Herrn Pastor prim. Ulbrich zu melden haben. Vorzugsweise werden solche Literaten als Bewerber erhofft, welche schon einige Zeit sich im Schulamte befunden und bewährt haben. Nach später abgehaltenen Probelectionen wählt das Kirchen-Collegium drei Candidaten zur Präsentation bei Sr. Durchl. dem Herrn Fürsten zu Carolath-Beuthen, welchem als Patron demnächst das definitive Wahlrecht zusteht.

c. **Löwenberg**, Mitte Juli. [Zur Tageschronik] Der Oekonomie-Commissarius Regierungs-Rath Fischer, bisher in Bunzlau, Mitglied des Hauses der Abgeordneten für den Wahlkreis Löwenberg-Bunzlau, ist versetzt worden als etatsmäßiger Rath an das Regierungs-Collegium in Bromberg; in Gemäßheit dieser Versetzung ist die Neuwahl eines Abgeordneten erforderlich und auf Mittwoch, den 24. Juli, hierselbst anberaumt worden. Behufs Vornahme dieser Wahl waren hier an Stelle zweier verstorbener Wahlmänner (Hauptmann v. Kessel und Kreis-Secretär Nagel) zwei Ersatzwahlen nothwendig geworden, dieselben; Dienstag, den 16. Juli, abgehalten, fielen auf den Rathmann Kuhnt und Stadtverordneten-Vorsteher Lorenz. Die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten, Regierungs-Rath Fischer, dürfte sicherem Vernehmen nach geringem Zweifel unterworfen sein. — Am 5. Juli wurde hier für den Synagogen-Verein Löwenberg-Bunzlau die Neuwahl des Vorstandes vollzogen. Neben der Wiederwahl des Destillateur Meyer Landsberger erfolgte die Neuwahl des Destillateur Deutschmann sowie des Kaufmanns J. W. Galewski als Vorsteher-Stellvertreter.

E. **Hirschberg**, 16. Juli. [Zur Tageschronik.] Ueber unsere Ueberschwemmungen am 12. d. ist kaum soviel Aufhebens zu machen, als geschehen. Der Bober war ufervoll und stattete seiner Nachbarschaft in den Niederungen eine Visite ab, während der Zacken länger zum Besuch blieb und einigen armen Teufeln das Heu mitnahm. Mehr Aufhebens machte beinahe gestern in unserer Stadt ein Besuch der Gewerbevereinsmitglieder aus Lauban, Lähn, Friedeberg u. s. w., die 6¼ Uhr sich auf dem hiesigen Bahnhofe versammelten und mit den Mitgliedern unseres Gewerbevereins „veralgamirten". Man war den Laubanern wie Lähnern für die freundliche Aufnahme unseres Gewerbevereines Revanche schuldig und wollte ihnen ebenfalls das Sehenswertheste unserer Stadt in industrieller und baulicher Beziehung, die Papier- und Spinnfabriken u. s. w. zeigen. Dies war in Lauban, Schmiedeberg, Lähn, Neuwelt (oder auch Neuwald, die Gelehrten sind eben darüber noch nicht einig) und Erdmannsdorf u. s. w. bisher auf das Bereitwilligste von Fabrikherren und Directoren gestattet und, wie man mir versichert, auch von den hiesigen schriftlich den Gewerbevereinlern die Besichtigung ihrer Fabriken genehmigt worden. Auf dem Programm las man: Besichtigung der vergrößerten Papierfabrik der Gebrüder Erfurt, der evangel. Gnadenkirche, der Häuslerschen Weinhalle, der Dinglingerschen Kammgarnspinnerei, des Hausberges und des Arnoldschen Saales. Das war ganz schön zu — lesen. Aber der Himmel sah recht trübe drein, als den vereinten Gewerbevereinlern bei Erfurts und Dinglingers der Eintritt und ihre „Ueberschwemmung" stricte verweigert wurde. Man war über dies Verfahren empört, ballte die Faust in — der Tasche und begnügte sich mit einem auf der Tribüne der Zackenbrücke ausgebrachtem „Pereat", von dem der „Kladderadatsch", wie neulich, sagen würde, daß es „glücklicher Weise nur ein Schulmeister war", welcher seiner Galle Luft machte. Da lasse ich mir's auf der Häuslerschen Weinhalle gefallen, woselbst sämmtliche Erfurt-Dinglingersch Zurückgewiesene nicht nur auf das freundlichste empfangen, sondern auch, gleichwie auf der Hochzeit zu Kanaan, bewirthet wurden. Auf der Häuslerschen Weinhalle — bei Häuslerschem Champagner! Wer sollte da, um sich blickend, nicht an den alten, lieben, strebsamen, industriellsten Mann unserer Stadt, den menschenfreundlichen Carl Samuel Häusler denken, auf dessen erfundenen Cementdächern man wie auf Teppichen herumspazierte, wie bürgerlich; den erheiterten Himmel, die blauen Berge, die grünen Thäler und die Blumen auf — der Weinhalle betrachtend, wie romantisch! Während zur Linken das Hochgebirge sich majestätisch ausbreitet, sehen wir zur Rechten den Hausberg mit der Sattlerschlucht, hoch oben den „Helikon", sich stolz erhebend, aber sich schämend, wie ein Pfau, wenn er seine Füße betrachtet. Haben wir uns unsern Gästen gegenüber zu schämen, wenn wir ihnen statt baumölduftender Fabriksäle eine so herrliche, gottgesegnete Natur, voller Romantik, bieten können?

„Wer hat dich, du schöner Wald
Aufgebaut so hoch dort oben" —

auf dem Cavalierberge mit seinen verlockenden Restaurationen, netten Privathäusern und dem schattigsten Turnplatze Deutschlands? Die Vereinsmitglieder sahen ihn mit unsern Turnern und der Turnerfeuerwehr und was werden sie gesagt haben? d. h. zu unsern gewandten Turnern; was werden sie gesagt haben? d. h. zu unserm Cavalierberge, den die Hirschberger gar nicht werth sind, weil sie ihn gar nicht zu schätzen wissen. Und wie sauber wird er jetzt von unserm neuen Stadtgärtner Hrn. Kuhnt gehalten — und welche Abwechselungen bietet er? Einer, dessen „Blasebalg nichts mehr taugt", braucht gar nicht hinaufzuklettern, sondern kann gemächlich, ohne Keuchen und Schwitzen, wie die Katze um den Brei gehen — alles hübsch im Schatten, was die guten alten Laubaner bei ihrem Steinberge wohl bleiben lassen müssen. Und was werden unsere Gewerbevereins-Gäste wohl zum „Kreuzberge" am „weiten Gute" gesagt haben, dessen von Hrn. Richard Kramsta verbesserte Auflage hoffentlich nicht später — überwuchern wird und auf dem man sich einer paradiesischen Aussicht erfreut. Hrn. Maurermeister Altmann muß für die Bereitwilligkeit, mit welcher er den Gewerbevereinsmitgliedern seine Papierfabrik zeigte, wohl sehr gedankt werden, ebenso der Besitzerin der „Weinhalle"; man wird sich im Arnoldschen Concertsaale, beim Glase Gerstensaft und Nachmittags in Gruners Felsenkeller-Restauration, beim dampfenden Diner, köstlich amüsirt, den Prachtbau unserer, durch Frescogemälde Willmanns verherrlichte, evangel. Gnadenkirche mit ihrer Prachtorgel bewundert haben; beneidet haben uns die „Herren Fremden" sicherlich um die Pracht unserer Natur, mit ihren Waldungen, von Gott gebaut, „so hoch dort oben", mit ihren Bächen, Schluchten und Thälern. Und als des Abends nach der Pracht der glühenden Strahlen der untergehenden Sonne Hr. Elger mit seiner Kapelle, im Schatten grüner Linden, beim Glanz des Mondenscheins, auf Gruners Felsenkeller bei Siegemund, die Klänge ertönen ließ:

„Ihr hohen, hohen Berge
Du tiefes, tiefes Thal rc." —

sollte da mancher Scheidende von unserem schönen Thale nicht wie von einer geliebten Braut geschieden sein und mit oder ohne — „Kater" nicht mit Widerwillen den gellenden Pfiff der heimsausenden Locomotive vernommen haben? —

Aus dem Riesengebirge, 16. Juli. [Fluß-Bade-Anstalt.] In Warmbrunn ist abermals einem Bedürfniß, und zwar einem recht dringenden, abgeholfen. Maler R. Büschel hat im Haidewasser und nahe an der Promenade eine Fluß-Bade-Anstalt errichtet und dieselbe vor einigen Tagen eröffnet. Schon von fern lockt sie durch ihr allerliebstes Aeußere inmitten der spielenden Wellen und des herrlichen Grüns der Bäume, Sträucher und Wiesen mit dem blauen Hochgebirge als imposanten Hintergrund. Das Innere aber überrascht durch eine äußerst bequeme und zeitgemäße Einrichtung, bestehend aus drei vollständig getrennten Bassin's, von denen das mittlere für mehrere, die übrigen beiden aber nur für je eine Person bestimmt sind und vor denen sich comfortabel eingerichtete Aus- und Ankleide-Cabinets befinden. Jedes Bassin enthält einen in Ketten hängenden Korb mit Lattenboden, der in beliebige Tiefe, bis 5 Fuß unter den Spiegel, gestellt werden kann. Darüber ist ein Gurt zum Schwenken angebracht. Die Preise sind der Einrichtung nach angemessen zu nennen. Für die Einzel-Marke werden 3 Sgr., für das Dutzend 1 Thaler gezahlt. Auch giebt Herr Büschel Abonnements-Karten à 2 Thaler zur beliebigen Benutzung seines Fluß-Bades während der ganzen Saison und für eine Person gültig aus. Marken, welche in diesem Sommer nicht mehr benutzt werden, haben auch im künftigen Jahre noch Giltigkeit. Badewäsche ist stets vorräthig und wird auf Verlangen verabreicht. Nebenan will Herr Büschel im nächsten Jahre auch eine „Volksbadeanstalt" mit einem großen Bassin für Schwimmer und einem kleineren, abgesonderten für Nichtschwimmer nebst verschließbaren Cabinen zum Aus- und Ankleiden errichten und den Preis auf höchstens 1 Sgr. pro Person und Bad stellen. Trotz der unbeständigen und mitunter kühlen Witterung ist der Besuch dieser Fluß-Bade-Anstalt schon ein sehr zahlreicher.

⊙ **Salzbrunn**, 15. Juli. [Die Saison.] Die Curliste weist — und dies ist kein gerade erfreuliches Resultat — bisher etwa 1000 Nummern auf, und eine wirklich gute Saison scheint sich auch heuer nicht gestalten zu wollen. Wir zählten nur wenige bekanntere Persönlichkeiten, die theilweise schon abgereist sind; unter ihnen den Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Krausnick, den Obersten v. Wittich, der bekanntlich bei Skalitz und Nachod energisch in den Gang der Ereignisse eingegriffen hat, den Stadtgerichts-Präsidenten Dechend und Universitätslehrer aus Breslau und Königsberg. Mancherlei Mißstände könnten unserem Bade allerdings auf die Dauer schaden: dazu rechnen wir den Mangel einer Promenaden-Erleuchtung, der doppelt zu tadeln ist, da Salzbrunn durch die Bemühungen der Herren Hauptmann und Schmidt eine Gasanstalt erhalten hat, die fürstlich Pleß'sche Bade-Inspection indeß vorzieht, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen, obschon nicht alle Badebesucher Valentiners Ausspruch zum Axiom erheben, daß die Nacht in Salzbrunn mit acht Uhr beginne, und es nicht gerade Jedem paßt, um mit Felicia Hemans zu reden, „geführt von des Johanniswürmchens Leuchte", in den Dunkelstunden die Promenade auf und ab zu wandeln. Ein zweiter Punkt gerechtfertigtster Anklage liegt in dem Mangel eines Lese-Instituts, wie es doch die kleinsten Bäder Schlesiens besitzen. Wer gewöhnt ist, mindestens hundert politische Zeitungen und Journale durch seine Hand gleiten zu lassen, den muß es frappiren, im ersten Bade Schlesiens eine Einrichtung zu vermissen, welche die gebildete Welt nicht entbehren kann. Es ist selbstverständlich nicht Sache der einzelnen Restauranten und Conditoren, auf ihr Risico hin derartige Unternehmungen zu begründen, sondern lediglich Sache des Grundbesitzers, für das geistige Wohlbehagen seiner zahlreichen Badegäste zu sorgen. Sonst fehlt es nicht an allerhand geistigen Genüssen. Die Badekapelle unter Direction des Herrn Reichert, welche Winters über in Ratibor concertirt, hat sich recht wacker eingespielt und musicirt nicht allein in Salzbrunn, sondern auch in Fürstenstein, Waldenburg und in Hartau bei Mende, der sein einladendes Local einem Erweiterungsbau unterwirft. Die Reißland-Goritz'sche Theater-Gesellschaft, welche gute Kräfte besitzt, hat die gewünschten Erfolge bisher nicht erzielt, so daß ihr eine größere, wohlverdiente Theilnahme des Publikums zu wünschen wäre. — Dr. Max Karow aus Breslau hat zum Besten wohlthätiger Zwecke im Cursaale und im Gasthofe zur Sonne drei öffentliche Vorlesungen gehalten, welche Anklang gefunden haben, wobei noch ausdrücklich bemerkt werden muß, daß der derzeitige Pächter des erstgenannten Locals, Herr Hauptmann, nicht nur den Saal, sondern auch die Beleuchtung gratis zur Disposition gestellt hat. Für die Erhaltung der Promenaden sorgt Hoffmann's außerordentliche Thätigkeit, der in der fürstlichen Gärtnerei vielleicht die schönsten Rosen zieht, welche wir je gesehen. Der treffliche Photograph August Leisner aus Waldenburg hat auch in diesem Jahre sein Filial-Atelier hierorts wieder eröffnet. Es verlohnt sich, bei diesem Manne in seinem Heimathssitz einen Besuch zu machen, um sich zu überzeugen, daß nicht nur seine Kunstfertigkeit eine außergewöhnliche ist, daß seine Arbeitskraft mit jeder andern Schritt zu halten versteht, sondern daß er auch seine Kunstwerkstatt in einer Weise hergestellt hat, die jeder großen Stadt zum Muster dienen könnte. Leisner's Oel-Retouchen und Porzellan-Photographien verdienen an dieser Stelle noch ein ganz bevorzugendes Lob. — Die Mineralbäder des Gastwirths Beyer im Hotel zur Sonne erfreuen sich eines immer größeren Zuspruches, den sie auch verdienen; das künftige Jahr soll ihnen Moorbäder hinzufügen, für welche durch den Sanitätsrath Dr. Biefel auf der großen Hochwaldwiese, im sogenannten „sauren Loch" ein ausgezeichnetes Material gefunden worden ist. Biefel hat jüngst in einer bei Maske erschienenen Schrift: „Der Curort Salzbrunn in Schlesien mit Bemerkungen über die resolvirende Wirkung seiner Quellen", welche dem Verfasser durch den Gehalt, dem Verleger aber durch die Ausstattung Ehre macht, und welcher auch eine geognostische Karte Salzbrunn's und seiner Umgebung beigegeben ist, ein Seitenstück zu Valentiner's von uns schon besprochenem Buche geliefert. Indem er seine Aufgabe wesentlich anders als Valentiner faßt, liefern beide Schriften nicht Pendants, sondern gewissermaßen Ergänzungen. Uns, die wir nicht Naturforscher oder Mediciner im engeren Sinne sind, hat am meisten der 15. Abschnitt, in welchem die Verordnung einer schlesischen Bade- und Brunnencur im 14. Jahrhundert nach einer Abschrift des Archivsecretärs Dr. Korn mitgetheilt wird, vornehmlich angesprochen. Wir empfehlen die lesenswerthe Abhandlung Biefel's, die des Belehrenden so viel giebt, ausdrücklich den Lesern dieses Blattes, Salzbrunner Badegäste aber ein- für allemal der liebenswürdigen Aufnahme und dem fördernden Schutze des Bade-Vorstandes, Rittmeister v. Wilcke.

△ **Reichenbach**, 16. Juli. [Zur Tageschronik.] In einer der letzten öffentlichen Sitzungen der Criminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts standen zwei Hebammen unter Anklage, ihre Hilfe in einem dringenden Falle verweigert zu haben Die Angeklagten wendeten ein, daß die Hilfebedürftige an einer ansteckenden Hautkrankheit gelitten habe und sie daher, im Interesse anderer Frauen, die sich ihrer bedienten, die Behandlung abgelehnt hätten. Eine Angeklagte wurde freigesprochen, die andere mit einer Geldbuße belegt. — In Ernsdorf soll jetzt mit der Gründung eines Vorschußvereins vorgegangen werden. In Reichenbach verlautet noch nichts über die Gründung einer derartigen gemeinnützigen Einrichtung. — Fräulein Louise Dobermann, Erzieherin im hiesigen Fräger'schen Waisen-Institute, feierte gestern die Erinnerung an die zurückgelegte fünfundzwanzigjährige Thätigkeit in ihrem jetzigen Wirkungskreise. Fräulein Dobermann hat sich in dieser Zeit durch aufopfernde Liebe für die Zöglinge des Institutes und treueste Pflichterfüllung in jeder Hinsicht in den Herzen der Waisenkinder ein dauerndes dankbares Andenken bereitet.

=p.= **Ohlau**, 17. Juli. [In Bezug auf die Regulirung des Schloßplatzes] bin ich im Stande Folgendes zu berichten. Der Schweinemarkt ist glücklicherweise ohne alle Kosten vom Schloßplatze verlegt, und da das Tauschgeschäft mit dem Dominium Baumgarten allem Anscheine nach nicht zu Stande kommt, wird der Pferde- und Rindviehmarkt nach der sogenannten Richter- und Dust-Wirthschaft verlegt werden. Diese Grundstücke, welche Eigenthum der Stadt sind und unmittelbar an das städtische Einquartierungshaus stoßen, bieten gleichzeitig den großen Vortheil, daß die Husaren einen gut gelegenen Exercierplatz erhalten. Was das Tauschgeschäft selbst betrifft, so ist der Sachverhalt ohngefähr folgender: der Magistrats-Dirigent war mit dem Besitzer von Baumgarten in Unterhandlung getreten, um einen Theil von der sogenannten Schloßwiese zu acquiriren. Letzterer verlangt aber für 1 Morgen Wiese von nicht besonderer Güte, 2 mindestens aber 1½ Morgen, dicht an der Oder gelegen, wenigstens 15 Fuß tiefen Lehmboden, um, wie man allgemein erzählt, eine großartige Ziegelei anlegen zu können. Da dieses Tauschgeschäft einigen Mitgliedern der städtischen Körperschaften für nicht ganz acceptabel erschien und nicht gleich mit beiden Händen zugriffen, hat der Besitzer von Baumgarten jede Unterhandlung und zwar, wie er sagt, für immer abgebrochen. Wir, von unserem Standpunkte aus, könnten es nur für ein Glück für die Commune halten, wenn derselbe seine Aeußerung nicht wieder änderte. Ist nun der ganze Viehmarkt vom Schloßplatze verlegt, so kann zum Herbst mit der Regulirung resp. Bepflanzung endlich einmal vorgegangen werden, und haben wir dann einen Platz zu gewärtigen, der seinesgleichen suchen wird, da der städtische Kunstgärtner Scholz, dem hoffentlich die Arbeit übertragen werden wird, seine Sache zu verstehen scheint.

X. **Kattowitz**, 16. Juli. [Schulprüfung.] Die gestern abgehaltene Prüfung in der höheren Töchterschule, welche sich seit dem 1. November 1866 unter der Leitung der verw. Frau Oberprediger Meißner befindet, veranlaßt uns, derselben hier öffentlich zu erwähnen. Die Anstalt zählt gegenwärtig schon 64 Schülerinnen in 4 Klassen und unterrichten darin außer der Vorsteherin selbst 3 Lehrerinnen, 1 Hilfsgesanglehrer und je ein katholischer und jüdischer Religionslehrer. — Die Prüfung ergab, daß Frau Meißner keine Mühe gescheut hat, allen billigen Ansprüchen entgegenzukommen und ist es ihr dadurch gelungen, verlorene Freunde dieser Schule wieder zu gewinnen und neue zahlreich hinzuzufügen; wir verließen die Prüfung mit einem gewissen intellectuell-sittlichen Behagen, in der Ueberzeugung, daß da alles, was wir gehört und gesehen, reel echtem Pflichtgefühl und wahrer Liebe zum Berufe entsprungen sei, nichts an Effecthascherei und speculatives Blendwerk erinnere; bei genügender Pflege der neuen Sprachen finden die nützlichen Kenntnisse, zumal auf dem Gebiete der Natur und Geschichte und weibliche Fertigkeiten die wünschenswerthe Beachtung.

Bauerwitz, 16. Juli. Dem Z-Referenten aus Bauerwitz erwidere ich auf sein Referat vom 10. Juli d. J. in der Beilage zu Nr. 231 der „Breslauer Zeitung", daß er die Sache vollständig falsch dargestellt hat. Die Sache verhält sich wie folgt:

Am 25. Juni d. J. faßte der Magistrat den Beschluß, in Zukunft die Stadtverordneten-Sitzungen, die nach § 45 der Städteordnung öffentlich sind, sowie die Vorlagen unter Trommelschlag öffentlich bekannt machen zu lassen, und schickte diesen Beschluß am 5. Juli d. J. dem Stadtverordneten-Vorsteher mit den Vorlagen für die nächste Sitzung zur Kenntnißnahme, aber nicht als Vorlage für die Sitzung zu. Da der Vorsitzende der Stadtverordneten in diesem Beschlusse einen Verstoß gegen § 40 der Städteordnung sah, so schrieb er dem Magistrate, daß der betreffende Beschluß in der nächsten Sitzung den Stadtverordneten vorgelegt werden würde, da nach § 40 der Städteordnung die Stadtverordneten allein die Art und Weise der Zusammenberufung nie für alle festzusetzen haben. Obgleich er hoffe, daß dieser Magistratsbeschluß von den Stadtverordneten angenommen werden würde, so müßte doch für die nächste Sitzung die öffentliche Bekanntmachung unterbleiben, da weder der Magistrat noch der Stadtverordneten Vorsteher in dem Modus der Zusammenberufung der Stadtverordneten ohne deren Beistimmung etwas ändern könnten.

Trotz dieser Anzeige des Vorsitzenden ließ am 10. Juli d. J. der Bürgermeister Körnig die Stadtverordneten-Sitzung und die Vorlagen für dieselbe unter Trommelschlag öffentlich bekannt machen und griff dadurch gegen § 39 der Städteordnung in die Rechte des Stadtverordneten-Vorstehers ein.

In der Stadtverordneten-Sitzung protestirte der Vorsteher gegen dieses ungesetzliche Verfahren und behauptete, daß, nachdem von den Stadtverordneten nach § 40 der Modus der Zusammenberufung der Stadtverordneten festgesetzt worden sei, ihm nach § 39 der Städteordnung allein das Recht der Zusammenberufung und öffentlichen Bekanntmachung zustehe. Darin widersprach ihm der Bürgermeister Körnig und behauptete, nach § 45 der Städteordnung hätte der Magistrat das Recht, sobald ihm die Currende mitgetheilt sei, dieselbe öffentlich bekannt machen zu lassen. Nun behauptete der Vorsteher, die Currende (und nicht die Vorlagen, wie Referent sagt) sei sein Eigenthum, sie werde dem Magistrate sowie jedem anderen Stadtverordneten zur Kenntniß vorgelegt. Ohne seine Einwilligung habe Niemand das Recht, sie zu veröffentlichen.

Nach dieser Debatte befürwortete der Stadtverordneten-Vorsteher die Annahme des Magistratsbeschlusses (nämlich öffentliche Bekanntmachung der Stadtverordneten-Sitzungen und der Vorlagen). Dagegen stellt ein Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag, daß wohl der Tag und die Stunde jeder Stadtverordneten-Sitzung öffentlich bekannt gemacht werden solle, aber nicht die Vorlagen. Dieser Antrag wurde angenommen und der Vorsteher blieb in der Minorität.

Die Wahrheit des Gesagten kann sowohl durch die Acten als auch durch das Zeugniß aller in der Sitzung anwesend gewesenen Stadtverordneten nachgewiesen werden.

Somit ist das Verfahren des Vorsitzenden vollständig gesetzlich und es kann denselben kein Vorwurf treffen.

Unwahr sind also alle vom Referenten angeführten Thatsachen.

Schließlich rathe ich dem Referenten, sich in Zukunft der Wahrheit mehr zu befleißen oder solche unwahre Referate ganz zu unterlassen.

Dr. **Hauer**, Stadtverordneten-Vorsteher.

△ **Zabrze**, 14. Juli. [Communales. — Neubauten. — Bergwerks- und Hütten-Industrie.] Aus dem Inserate in Nr. 321 dieses Blattes haben wir erfahren, daß das sogenannte Canalwärterhaus nicht zu einem Cholera-Lazarethe, sondern zu einem Gemeinde-Krankenhause eingerichtet werden soll, falls es gelingt, dieses Haus vom königl. Berg-Fiscus miethsweise zu erhalten. . Der Herr Einsender des Inserats muß jedenfalls über den wahren Zweck der Erwerbung des Hauses besser unterrichtet sein als die hiesige kgl. Bergwerksverwaltung, welche die gegenwärtigen Wohnungsinhaber bereits angewiesen hat, einstweilen sich andere Wohnungen zu beschaffen, weil das Canalwärterhaus vorübergehend bis nach dem Erlöschen der Cholera der Gemeinde Zabrze behufs Einrichtung eines Cholera-Lazareths überlassen werden solle. Da der Bericht des Correspondenten auf ganz zuverlässige Mittheilungen sich gründete, so kann selbstredend von einer Verdächtigung, die der Herr Einsender des Inserats in dem Bericht gefunden haben will, nicht die Rede sein und muß eine solche Zumuthung überhaupt mit aller Entschiedenheit und mit Entrüstung zurückgewiesen werden. Der Tadel, der in der allgemein ungünstigen Beurtheilung der getroffenen Wahl dieses Hauses zur Einrichtung eines Cholera-Lazareths ausgesprochen liegt, ist ein ganz begründeter, da das Haus sowohl seiner Lage wie auch seiner Beschaffenheit nach zur Einrichtung eines Krankenhauses überhaupt, am allerwenigsten aber für ein Cholera-Lazareth nach dem allgemeinen Urtheile sich eignet. Daß es bei den ungünstigen Localverhältnissen und bei dem anerkannt großen Wohnungsmangel sehr schwer halten mag, ein geeignetes Local für ein Krankenhaus zu finden, soll nicht in Abrede gestellt werden. Auch wird das Bedürfniß nach einem geräumigen und zweckmäßig eingerichteten Gemeinde-Krankenhause allgemein anerkannt, da die Krankenpflege von Gemeindemitgliedern, welche nicht zum Knappschaftsverbande gehören, noch viel zu wünschen übrig läßt. Weshalb aber gerade der königl. Berg-Fiscus zur Befriedigung dieses Bedürfnisses beitragen soll, ist nicht gut einzusehen, da es wohl vor allen Dingen Sache des reichen Besitzers der Herrschaft Zabrze wäre, der Gemeinde namentlich in den Fällen, wo es sich um gemeinnützige Einrichtungen handelt, hilfreich zur Seite zu stehen. Der Berg-Fiscus hat sich ohnehin wegen der Sorge um das Gemeinwohl schon ein allgemeines Lob verdient, da derselbe namentlich für Schule und Kirche und für Verbesserung der Lage der Arbeiter unausgesetzt sorgt. — In letzterer Beziehung ist der Erbauung von bergmännischen Familienhäusern besonders Erwähnung zu thun. Durch die unentgeltliche Ueberlassung von Bauplätzen sowie durch die Gewährung zinsenfreier Darlehne und Bauprämien an Bergarbeiter seitens des Berg-Fiscus sind in den letzten 10 Jahren über 150 Coloniehäuser entstanden. Die segensreichen Wirkungen der Colonisation auf den sittlichen und materiellen Wohlstand der Arbeiter sind gar nicht zu verkennen. In diesem Jahre werden ungefähr 20 bergmännische Familienhäuser gebaut. Im Allgemeinen nimmt man übrigens eine große Baulust wahr, so daß der hiesige Ort durch die in neuerer Zeit entstandenen Bauten schon einen freundlicheren Anstrich gewonnen hat. Wenn derselbe auch noch nicht zum Anziehungspunkt für Fremde geworden ist, so macht doch der aufmerksame Beobachter die Wahrnehmung, daß durch den großen Aufschwung der Bergwerks- und Hütten-Industrie der Fremdenverkehr im Vergleich zu früheren Jahren sich bedeutend gehoben hat. Einen wie großen Aufschwung die Bergwerks- und Hütten-Industrie hier genommen hat, geht aus der gesteigerten Arbeiterzahl mit Evidenz hervor. Von den hervorragendsten Bergwerken ist das fiscalische Steinkohlenbergwerk „Königin Louise" sowie das gräfliche Steinkohlenbergwerk „Concordia" zu nennen. Während noch vor etwa 6 Jahren das fiscalische Bergwerk ungefähr 1200 Arbeiter beschäftigte, ist gegenwärtig die Arbeiterzahl auf 1700 gestiegen. Ein ähnliches Verhältniß findet auf „Concordia"-Grube statt. Unter den Hüttenwerken nimmt die gräfliche „Donnersmarckhütte" den ersten Platz ein. Durch die umsichtige und sehr rationelle Betriebsleitung, welche die in jüngster Zeit beim Hüttenbetriebe vorgekommenen Verbesserungen, ohne die großen Kosten zu scheuen, sofort zur Anwendung gebracht hat, hat dieses Hüttenwerk so günstige Productions- sowie Selbstkostenberechnungszahlen aufzuweisen, wie dieselben bei einem Hüttenwerke von gleicher Größe kaum zu finden sein dürften. Auch die „Redenhütte" scheut keine Kosten, um ihrer Rivalin nicht nachzustehen. Da die Betriebs- sowie die kaufmännische Leitung dieses Werks zur Zeit in den Händen sehr umsichtiger und erfahrener Beamten ruht, so läßt es sich annehmen, daß den Bemühungen der Gewerkschaft ein guter Erfolg nicht fehlen wird.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 17. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. Juli 64—¼ Thlr. bezahlt, 64 Thlr. Gld., Juli-August 57½—58 Thlr. bezahlt, August-September 54¾ Thlr. bezahlt, September-October 51¾—52½—52¼ Thlr. bezahlt, Gld. und Br., October-November —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 82 Thlr. Gld.
Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 55½ Thlr. Br.
Hafer (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. Juli 53 Thlr. Br.
Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 95½ Thlr. Gld.
Rüböl (pr. 100 Pfd.) behauptet, gek. — Ctr., loco 11⅓ Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 11¼ Thlr. bezahlt, August-September 11⅓ Thlr. Br., September-October 11½ Thlr. Br., October-November 11⅓ Thlr. Br., November-Dezember 11⅓ Thlr. Br.
Spiritus fester, gek. — Quart, loco 20¼ Thlr. Gld., 20⅓ Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 19$\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., August-September 19$\frac{11}{12}$ Thlr. Br., September-October 18¾ Thlr. bezahlt, October-November 16⅚ Thlr. Gld., November-Dezember 16½ Thlr. Gld.
Zink W. H. 6 Thlr. 15 Sgr. bezahlt, andere Marken 6 Thlr. 11 Sgr. zu bedingen.

Die Börsen-Commission.

Berlin, 15. Juli. [Viehmarkt.] An Schlachtvieh wurden heute auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 1082 Stück. Der Handel war minder lebhaft als vorwöchentlich, Exportgeschäfte wurden in kleinen Posten nur nach den Rheinlanden gemacht und wurde beste Qualität mit 16—17 Thlr., mittel 12—14 Thlr., ordinäre 8—10 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. — An Schweinen 2051 Stück, welche bei lebhaftem Verkehr zu höheren Preisen aufgeräumt wurden, beste feine Kernwaare wurde gern mit 17 Thlr., auch darüber pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. — An Schafvieh 25,092 Stück. Export-Geschäfte nach Hamburg waren nur sehr schwach, wogegen umfangreiche Geschäfte mit Futter-Hammeln (Fasel) gemacht wurden, im Allgemeinen waren die Preise bei diesen ungewöhnlichen Zutriften gedrückt. — An Kälbern 618 Stück, welche nur zu gedrückten Preisen aufgeräumt wurden.

[Neue Telegraphen-Verbindung mit Indien.] Wie der „K. Z." von London gemeldet wird, hat die hiesige Firma Siemens, Halske & Comp. die Concession auf 25 Jahre zu einer Telegraphenlinie von England über Preußen und Rußland nach Indien unter sehr günstigen Bedingungen erhalten. In London ist bereits der Prospect zur Gründung einer Actien-Gesellschaft zu diesem Zwecke erschienen.

[Zum Spiritushandel mit Hannover.] Der Uebergangszoll auf Spiritus nach Hannover hat mit dem 15. d. M. aufgehört und ist dadurch volle Verkehrsfreiheit mit dieser Provinz eingetreten. Für Kassel, Nassau und Hessen-Darmstadt wird er vorläufig noch fort erhoben.

Schützen- und Turn-Zeitung.

△ **Brieg**, 15. Juli. [Mittelschlesisches Gau-Turnfest, zweiter Tag.] So zeitig wie gestern war heute nicht Alles auf den Beinen. Mancher hatte wohl auch noch einen Ringkampf mit den Nachwehen der gestrigen Festfreuden zu bestehen. Alle aber scheinen siegreich auch aus diesem Kampfe hervorgegangen zu sein; denn obgleich einige Turner schon gestern Abend, andere mit dem heutigen Morgenzuge dem Berufsleben in ihrer Heimath zugeeilt waren, so war doch die größere Zahl derselben der Festfahne treu geblieben und hatte sich nach 8 Uhr Morgens am rechten Oderufer neben dem Turnplatz eingefunden, um die viel verheißende Oderfahrt nach dem Eichenwalde bei Linden anzutreten. Zwei große Oderkähne waren zu diesem Zwecke gemiethet worden. Als die Musikkapelle auf einem derselben Posto gefaßt, beide Kähne ihre Passagiere aufgenommen hatten und auch einige Fäßchen edlen Gerstensaftes an Bord genommen worden waren, wurde die Kapelle von einem lustigen Turner ersucht, „eine halbe Portion Musik!" zu spenden. Diesem Verlangen wurde auch bald gewillfahrt, dann die Anker gelichtet und unter lautem Hurrahruf der Scheidenden und Bleibenden glitt die stolze Flotte, umschwommen von mehreren schwer bemannten Sitzkähnen auf den gelben Fluthen dahin. Viele Hundert Menschen standen aber auf beiden Ufern, um theils dem seltenen Schauspiele zuzusehen, theils selbst im Vorhaben begriffen, der Flotte nachzusegeln. Nach 10 Uhr fuhr der Männer-Gesangverein auf dem geschmackvollen städtischen Kahne, welchen der hiesige Magistrat freundlichst zur Verfügung gestellt hatte und der bis an's Mastende bekränzt war, den Enteilten nach. Es mag überhaupt am Nachmittage in Brieg schwer gehalten haben, noch einen Kahn oder ein Wäglein zu der Fahrt nach Linden aufzutreiben, denn alles Fuhrwerk war, da der Himmel überaus günstig schien, schon während der Morgenstunden vergeben; selbst die nächsten Ortschaften mußten Gespanne liefern. Doch zurück zu unseren Argonauten! Nachdem diese etwa ⅔ des Weges zurückgelegt hatten, erfolgte ihre Landung am Saume des Oderwaldes und nach halbstündiger Wanderung durch denselben ihre Ankunft auf der herrlichen, zum Festplatz gewählten, auf allen Seiten von mächtigen Eichen umschlossenen Wiese. Am Landungsplatze hatte Herr Förster Vogel eine mit prachtvollen Hirschgeweihen geschmückte Ehrenpforte errichten lassen, bei welcher er die Ankommenden mit herzlichen Worten bewillkommnete. Jetzt folgte eine kleine Restaurirung und bald darauf wurde mit dem Ringkampfe begonnen. Da viele der Festtheilnehmer, wie bereits gemeldet, schon abgereist waren, so traten nur 3 Paare auf dem Kampfplatze auf. Nachdem nach langem Widerstande drei der Ringer geworfen worden waren, wurde durch das Loos entschieden, welche von den drei einstweiligen Siegern den Kampf miteinander zuerst fortzusetzen hatten. Abermals war durch Elze aus Brieg sein jetziger Gegner geworfen worden, und nun stand ihm mit noch ungeschwächter Kraft Zeitz aus Breslau gegenüber. Krampfhaft stemmten die beiden Gegner Brust an Brust, daß ihnen der Athem zu vergehen schien. Weit über eine halbe Stunde kämpften sie miteinander. Sechsmal reichten sie sich brüderlich die Hand zu minutenlangem Waffenstillstande, sechsmal faßten sie sich wieder mit den größten Anstrengungen. Ein zollbreites Weichen des einen oder anderen rief jedesmal ein donnerndes Bravo der bis zur ängstlichen Beklommenheit gesteigerten Aufmerksamkeit der zahlreichen Zuschauer hervor. Bis zur Erschöpfung angestrengt, war es keinem der Kämpfenden gelungen, als Sieger über den Gegner zu triumphiren. Die Preisrichter erklärten daher Beide für gleich ausgezeichnet und gleich würdig, als Sieger geehrt zu werden, worauf der Kampf aufgehoben wurde. Der zahlreich vertretene Brieger Turnverein beschloß nun nach einer kurzen Berathung, noch einen vierten Silberpokal aus seinen Mitteln anzuschaffen und beide Kämpfer gleich zu ehren. Hierauf folgten turnerische Spiele, Hinkkampf 2c. und dann die Preisvertheilung. Nachdem Dr. Basset als Vorsitzender des Gau-Vorstandes die Sieger zusammengerufen hatte, nannte er den Anwesenden die Namen derselben. Es waren dies

1. im Hochsprung: Sonnenberg I. und II. aus Breslau;
2. im Steinstoßen und Weitsprung: Hertel aus Liegnitz und Elze aus Brieg;
3. im Ringkampf: Elze aus Brieg und Zeitz aus Breslau.

Dr. Basset überreichte ihnen nun mit kurzer Ansprache das Ehrengeschenk des Gaues, welches in einem grünen, mit einer roth-weißen Schleife geschmückten Eichenkranze bestand. Hierauf erfolgte die Vertheilung der silbernen Pokale an Sonnenberg I. und Hertel. Zwischen den beiden Ringkämpen wurde um den noch vorhandenen Pokal geloost. Das Loos traf Zeitz, folglich erhält Elze den neu anzuschaffenden Pokal, welcher sich gegenwärtig bereits unter den Händen des Graveurs befindet. — Das Kürturnen, welches auch in das Programm aufgenommen worden war, hatte schon gestern der üblen Witterung wegen aufgegeben werden müssen und konnte folglich heute an diesem Orte wegen Mangels an Turngeräthen nicht vorgenommen werden. — Dr. Basset dankte den Festgenossen für ihre Theilnahme, den Pflegern des Waldes für den liebenswürdigen Empfang. Rödelius sprach seinen Dank aus den Vätern der Stadt Brieg für ihre Bereitwilligkeit, mit welcher sie die Vorbereiter des Festes unterstützt haben; den Müttern und Töchtern für die überreiche Ausschmückung der Stadt; den Festcommissionen für die entwickelte Thätigkeit. Dr. Bach (Breslau) dankte den Leitern Dr. Basset und Kaufmann Schwinkus und den übrigen Mitgliedern des Gauvorstandes, sowie allen übrigen thätig gewesenen Mitgliedern des Turnvereins zu Brieg und brachte auf den Letzteren unter Hinweis auf sein inneres kräftiges Leben ein dreifaches „Gut Heil!" aus, in welches alle Festgenossen donnernd einstimmten. — Die spätere Zeit verlief unter abwechselndem Tanz und Freiübungen unter Leitung des Dr. Fedde, und unter Gesang. An der auf der weiten Wiese arrangirten Polonaise betheiligten sich mehrere Hundert Paare, denn es hatten sich im Laufe des Tages aus Brieg, Ohlau und Umgegend einige Tausend Personen zu dem Feste eingefunden. Viele Festgenossen brachen schon zeitig zur Abreise theils nach Ohlau, theils nach Brieg auf, um den Anschluß an die letzten Bahnzüge zu erreichen. Um 6 Uhr Abends erfolgte die Ueberfahrt über die Oder nach dem Dorfe Linden, von hier um 7 Uhr die Abfahrt nach Brieg, wo am Groß'schen Eiskeller die letzten Stunden des Tages in dem von Menschen überfüllten Garten bei Illumination und heiterer Unterhaltung verstrichen.

β. [Zum deutschen Turnlehrertage in Stuttgart.] Der Turnlehrerverein zu Darmstadt ladet die nach Stuttgart gehenden Turnlehrer ein, am 1. August einem Schauturnen verschiedener Schulklassen und einer Besprechung in Darmstadt beizuwohnen. Für viele Turnlehrer, welche nach Stuttgart gehen, ist es interessant, das Spieß'sche Schulturnen zu sehen. Darmstadt ist die Wiege des Spieß, wo diese Methode in allen Schulen in lebendiger Ueberlieferung sich frisch erhalten und fortgebildet haben soll. Die Turnlehrerversammlung zu Stuttgart findet am 2. und 3. August statt.

Vorträge und Vereine.

= **Breslau**, 17. Juli. [Schlesischer Seidenbau-Verein.] Die dem Vorstande nach und nach zugehenden Nachrichten über den Ausfall der Seidenraupenzuchten resp. Cocons-Ernten nicht nur in Schlesien, Brandenburg 2c., sondern auch in Ober-Italien lassen leider ein drittes ungünstiges Jahr erkennen. In Deutschland wie in Italien richteten seit 3 Jahren starke Spätfröste sehr bedeutenden Schaden an, und außerdem war oft wiederholter greller Temperaturwechsel, meist mit starken Regengüssen verbunden, von dem verderblichsten Einflusse. In Oberitalien trugen außer diesen Witterungsverhältnissen auch, wie seit Jahren, betrügerische Graineshändler, deren Zahl eine sehr große ist, zum ungünstigen Ausfall der Ernte viel bei. Es heißt in einem verläßlichen, an den Vorstand gerichteten Berichte aus Venedig: „Die alten einheimischen Graines lieferten das schlechteste Resultat; besser hielten sich die Japaner, die ganz zufriedenstellend gearbeitet hätten, wenn nicht Speculanten ohne Ehre und Gewissen viel Betrug mit dem Samen trieben. Am besten unter den Japanern hielt sich der vom Vorstande gesandte Samen und erreichte bei besonderer Pflege ein prächtiges Resultat; so ergab z. B. der halbe Carton Nr. 70, welcher 6 Q. 9 C. Graines Weißspinner enthielt und den eine Dame zum Zeitvertreib im eigenen Hause pflegte und wobei natürlich nichts gespart wurde, 31 Zollpfund Coc. Freilich lassen sich solche Resultate beim Betriebe im Großen nicht erreichen. Die Preise der Cocons sind heuer (Anfang Juni) sehr hoch, das Pfund 1 Fl. bis 1 Fl. 30 Xr." — Auf dem am 6. Juli abgehaltenen ersten Cocons-Markte zu Berlin stellten sich die Preise dem entsprechend bis 32 Sgr. pro Metze und bis 27½ Sgr. pro Pfund. — Wenn nun auch dieser erhöhte Preis, namentlich im Vergleich zum Vorjahre, wenigstens zu einem Theile den durch die Raupenkrankheit verursachten Verlust ersetzt, so müssen doch so viele aufeinanderfolgende ungünstige Jahrgänge und namentlich die letzten drei, dem Interesse am Seidenbau großen Eintrag thun. Trotz alledem aber vertraut der Vorstand auf das Erscheinen besserer Zeiten und sucht so viel als möglich zur Ausdaner namentlich in der Pflege und Erweiterung der Maulbeerpflanzungen anzuregen. — Erfreulich ist, daß die Haspelanstalt des Herrn Rittergutsbesitzers Dehmisch zu Leschwitz bei Görlitz, die im vorigen Jahre des Krieges wegen geschlossen war, wieder eröffnet ist und Cocons kauft. — Ebenso befindet sich die mehrere Morgen große Vereins-Plantage auf der Füllerinsel im gedeihlichsten Zustande und enthält Hochstämmchen und Heckenpflanzen in vorzüglicher Beschaffenheit und in sehr bedeutender Anzahl zum billigen Verkauf, sowie zur unentgeltlichen Abgabe an unbemittelte und geeignete Interessenten des Seidenbaues.

† **Breslau**, 16. Juli. [Schlesischer Central-Gewerbe-Verein.] Der auf dem Gewerbetage zu Brieg gewählte Ausschuß hat sich derartig constituirt, daß Herr Berghauptmann Dr. v. Carnall den Vorsitz, Herr Sattler-Oberältester Pracht dessen Vertretung, Herr Dr. Fiedler das Secretariat, Herr Kaufmann Milch die Kassenführung und Herr Ingenieur Nippert das Archivariat übernommen haben. — Der Bericht über die Verhandlungen des 5. Schlesischen Gewerbetages wird baldigst im Druck vollendet sein und dann seine weiteste Verbreitung finden. Im Buchhandel soll derselbe für 5 Sgr. zu beziehen sein. — An mehreren Orten ist neuerdings die Bildung von Gewerbe-Vereinen in Aussicht genommen worden; so namentlich auch von Neisse. Der Central-Verein ist gern bereit, dieselbe in jeder möglichen Weise und im Besonderen auch dadurch zu unterstützen, daß er Deputirte zu den constituirenden Versammlungen entsendet. Von dem ständigen Ausschusse des volkswirthschaftlichen Congresses ist die Einladung zur Betheiligung an dem in den Tagen vom 26. bis 29. August d. J. in Hamburg abzuhaltenden Congresse eingegangen. Auf der Tagesordnung für denselben stehen: die Wohnungsfrage in großen Städten; Vereinfachung des Zolltarifs im wirthschaftlichen und finanziellen Interesse; dabei Erörterung der Tabaksbesteuerung und ihrer verschiedenen Formen; Münzeinheit und Goldwährung; Art und Weise der Beschaffung der Mittel für Gemeindezwecke in Stadt und Land; Wahl der ständigen Deputation. — Der Ausschuß beschloß die Beschickung des Congresses und das Ersuchen an denselben, seine nächste Versammlung in Breslau abzuhalten. — Der Ausschuß zog sodann die Ausführung der von dem 5. Gewerbetage gefaßten Beschlüsse, soweit dieselben nicht bereits ihre Erledigung gefunden, in Erwägung und traf die nöthigen Veranstaltungen für deren Durchführung. Den Vereinen in der Provinz soll die auf dem Gewerbetage bereits eingebrachte Vorlage bezüglich ihrer Vertretung im Ausschusse durch Mitglieder des Vereins in Breslau zur Besprechung und Beschlußfassung übermittelt werden. Damit die auswärtigen Mitglieder des Ausschusses leichter in den Stand gesetzt werden, den Versammlungen des Ausschusses beizuwohnen, wurde das Secretariat beauftragt, einen Kalender für diese Versammlungen aufzustellen. — Die Ausstellung von Zeichnungen der schlesischen gewerblichen Fortbildungs- resp. Sonntags-Schulen soll vom 4. bis incl. 6. October d. J. hier stattfinden. Es steht eine zahlreiche Betheiligung an dieser Ausstellung zu gewärtigen.

M. **Breslau**, 15. Juli. [Sitzung des Amerikan-Club vom 14. d. M.] Dieselbe war für die Weiterberathung der Statuten bestimmt. Erfreulich ist das Wachsthum der Bibliothek durch Geschenke an englischen Werken, desgleichen die Zusicherung mehrerer Mitglieder, amerikanische Zeitungen auf eigene Kosten zur Auslegung im Clubzimmer mithalten zu wollen, sowie, daß bis jetzt keine Sitzung ohne Aufnahme neuer Mitglieder stattgefunden hat. Auf Antrag des Vorsitzenden Herrn Goldmann, wurde bis zur Endfeststellung der Statuten ein Vice-Präsident gewählt und fiel die Wahl auf Herrn Richter. Nach Beendigung der Statuten-Berathung, deren Fortsetzung auf nächsten Donnerstag Abend festgesetzt wurde, wird der definitive Vorstand für das erste Verwaltungsjahr gewählt werden.

Das 62. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 6704 die Verordnung, betreffend das Strafrecht und das Strafverfahren in den durch das Gesetz vom 20. September 1866 und die beiden Gesetze vom 24. Dezember 1866 mit der Monarchie vereinigten Landestheilen, mit Ausnahme des vormaligen Oberamtsbezirks Meisenheim und der Enclave Kaulsdorf, vom 25. Juni 1867.

Das 63. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 6705 die Verordnung, betreffend die Erhebung der Stempelsteuer von Spielkarten in den durch die Gesetze vom 20. September und 24. Dezember 1866 mit der Monarchie vereinigten Landestheilen, vom 4. Juli 1867; unter Nr. 6706 die Verordnung, betreffend die Erhebung der Wechselstempelsteuer in den durch die Gesetze vom 20. September und 24. Dezember 1866 mit der Monarchie vereinigten Landestheilen, vom 4. Juli 1867, unter Nr. 6707 die Verordnung, betreffend die Erhebung der Zeitungs-Stempelsteuer in den durch die Gesetze vom 20. September und 24. Dezember 1866 mit der Monarchie vereinigten Landestheilen, vom 4. Juli 1867; unter Nr. 6708 die Verordnung, betreffend die Entrichtung der Stempelsteuer von Kalendern in den durch die Gesetze vom 20. September und 24. Dezember 1866 mit der Monarchie vereinigten Landestheilen, vom 5. Juli 1867; unter Nr. 6709 den allerhöchsten Erlaß vom 31. Mai 1867, betreffend die Ausgabe von verzinslichen Schatzanweisungen im Betrage von fünf Millionen Thalern; unter Nr. 6710 den allerhöchsten Erlaß vom 24. Juni 1867, betreffend die Ermäßigung der Consulatsgebühren in den europäischen Häfen, und unter Nr. 6711 die Verordnung, betreffend die in den neu erworbenen Landestheilen vorhandenen, zum Staatseigenthume gehörigen Activcapitalienfonds, vom 5. Juli 1867.

Telegraphische Depeschen.

London, 17. Juli. [Unterhaus.] **Auf die Frage Mill's erwidert Stanley: Wisemann's Ernennung als Organisator der türkischen Flotte wurde suspendirt, weil der kretische Aufstand nicht erledigt sei.** [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Berlin, 17. Juli. Die „Prov.-Corresp." meldet: **Der König vollzog Bismarck's Ernennung zum Bundeskanzler. Die Einrichtung der Bundesverwaltung ist die nächste Aufgabe. Der Stellvertreter des Bundeskanzlers erhält den Titel eines Bundesvicekanzlers.**

Dänemark hat bisher die preußische Note noch nicht beantwortet. Die Nachricht von einem Wechsel des Botschafters in Paris ist unbegründet. Von einem Wechsel des hiesigen französischen Botschafters ist nichts bekannt. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 17. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 144¾. Breslau-Freiburger 133¾. Neisse-Brieger 95½. Kosel-Oderberg 61¾. Galizier 88. Köln-Minden 141¾. Lombarden 102. Mainz-Ludwigshafen 126½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 92¾. Oberschl. Litt. A. 191½. Oesterr. Staatsbahn 125½. Oppeln-Tarnowitz 73½. Rheinische 117¾. Warschau-Wien 59½. Darmstädter Credit 82. Minerva 32½. Oesterr. Credit-Actien 75. Schles. Bank-Verein 114¾. 5proc. Preußische Anleihe 103⅝. 4½proc. Preuß. Anleihe 98⅜. 3½proc. Staatsschuldscheine 84⅜. Oesterr. National-Anl. 56. Silber-Anleihe 62. 1860er Loose 72. 1864er Loose 42. Italien. Anleihe 50⅝. Amerikan. Anleihe 77⅛. Russ. 1866er Anleihe 93¾. Russ. Banknoten 84. Oesterr. Banknoten 80⅝. Hamburg 2 Mon. —. London 3 Mon. —. Wien 2 Mon. 79⅛. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 64¼. Polnische Pfandbriefe 59¼. Baierische Prämien-Anleihe 99¼. 4½proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 91⅞. Posener Creditscheine 88⅛. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48⅞. — Fonds matt. Oberschlesische, Credit, Franzosen lebhaft.

Berlin, 17. Juli. [Bank-Status.] Baarvorrath 91,697,000. Papiergeld 2,642,000. Portefeuille 61,764,000. Lombardbestände 12,543,000. Staatspapiere 17,544,000. Notenumlauf 132,732,000. Depositen 19,802,000. Guthaben 4,551,000.

Petersburg, 16. Juli. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 33⅛ d., dto. auf Hamburg 3 Monate 30 Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 165 Ct., dto. auf Paris 3 Monate 349 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anleihe 112⅜. 1866er Prämien-Anl. 108. Imperials 5 R. 90 Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handgeld) —. Gelber Lichttalg loco 50. Fest, schwache Hausse.

Newyork, 16. Juli, Abends. Wechsel auf London 110¼. Gold-Agio 40. Bonds 111¾. Illinois 124½. Erie 72. Baumwolle 26. Petroleum 26.

Berlin, 17. Juli. Roggen: gestiegen. Juli-August 58½, Aug.-Sept. 57⅛, Sept.-October 55½, Oct.-Nov. 53⅛. — Rüböl: fest. Juli-August $11\frac{19}{24}$, Sept.-Octbr. $11\frac{19}{24}$. — Spiritus: höher. Juli-August $20\frac{5}{12}$, August-Sept. $20\frac{5}{12}$, Sept.-Oct. $19\frac{11}{12}$, Oct.-Nov. 18. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 17. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen behauptet, pro Juli 96. Juli-Aug. 95. Sept.-Oct. 80½. — Roggen fester, pro Juli 66. Juli-Aug. 60. Septbr.-Oct. 55¾. — Rüböl leblos, pro Juli $11\frac{7}{12}$. Sept.-Oct. 11⅛. — Spiritus behauptet, pro Juli $20\frac{1}{12}$. Juli-Aug. $20\frac{1}{12}$. Sept.-Oct. 19⅝.

Inserate.

Verw. **Auguste Mohrenberg**, geb. **Milde.**
Karl Mickausch, Zahlmeister.
Verlobte. [856]
Breslau. Schleswig.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Rosalie** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Ring** in Ratibor beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [881]
Sohrau O/S., den 16. Juli 1867.
Moritz Adler und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Adler.
Julius Ring.
Sohrau O/S. Ratibor.

Meine Verlobung mit dem Fräulein **Friedrike Oschinsky** aus Sohrau OS. beehre ich mich hierdurch allen Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Pschow, im Juli 1867. [3045]
Samuel Schlesinger.

Als Neuvermählte empfehlen sich: [863]
Siegfried Oppler.
Magdalena Oppler, geb. **Cassirer.**
Breslau. Gleiwitz.

Entbindungs-Anzeige.
Heute Früh 2 Uhr wurde meine liebe Frau **Clara**, geb. **Liebert**, von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden. [861]
Breslau, den 16. Juli 1867.
Louis Sklower.

(Statt jeder besondern Meldung!)
Gestern Abend 9¾ Uhr folgte in jene Ewigkeit seinem dahin vor 14 Tagen vorangegangenen Bruder, nach sehr schweren Leiden, unser innigst geliebter Sohn **Fritz** im Alter von 5 Jahren 2 Monaten. Schmerzlichst betrübt zeigen wir dies Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an. [3078]
Ober-Altwasser, den 17. Juli 1867.
C. Toepffer,
Marianne Töpffer, geb. **Kadoch.**

Die unterzeichneten städtischen Behörden beklagen den nach monatlangen Leiden am 9. d. M. erfolgten Tod des Hrn. Gasthofbesitzers **Schönwald**. Er war ein alter Bürger der Stadt, galt als ein Beispiel unermüdlicher Betriebsamkeit und hat durch mehr als zwanzig Jahre als Stadtverordneter durch sein pflichteifriges Interesse das Vertrauen seiner Mitbürger gerechtfertigt. Sein Andenken wird fortleben.
Groß-Strehlitz, den 13. Juli 1867. [3067]
Der Magistrat
und die Stadtverordneten-Versammlung.

Saison-Theater im Wintergarten.
Donnerstag, 18. Juli. Zum dritten Male: **„Die Afrika-Närrin."** Große Parodie in 4 Akten von Siegfried Eisenhardt.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.
Montag, den 22. Juli. **Zum Benefiz** für Hrn. Regisseur **Stegemann. Zwei Vorstellungen für ein Entrée.** Erste Vorstellung (Anfang 5 Uhr): 1) **„Trau, schau, wem?"** Lustspiel in 1 Akt von Schall. 2) **„Hummer und Comp."** Lustspiel in 1 Akt von Cosmar. 3) **„Die Afrikanerin in Kalau."** Posse mit Gesang in 1 Akt von Salingré. Musik von Conradi. **Zweite Vorstellung** (Anfang 7½ Uhr): Zum ersten Male: **„Der Glockenguß zu Breslau**, oder: **Die Blutglocke auf dem Magdalenenthurme."** Schauspiel in 3 Akten von Pfrogner. Zum Schluß: **Sechs Schlachten. Trautenau, Nachod, Gitschin, Sadowa, Skalitz und Königgrätz**, bildlich dargestellt vom Gesammt-Personal des Theaters und 500 Militärs verschiedener Waffengattungen.

Handw.-Verein. In Pietsch' Local, Gartenstr. 23.
Wegen Verhinderung des Vortragenden fällt die heutige Versammlung aus. [459]

Dem verehrlichen Oberschl. Gartenbau-Verein, sowie auch meinen lieben ehemaligen Zuhörern innigsten herzlichsten Dank für den uns am 14. d. Mts. zur Feier unserer silbernen Hochzeit in dieser Zeitung ausgebrachten Toast. Wir haben in unserer 25jährigen Ehe nichts erworben, dünken uns aber dennoch reicher, erhabener als mancher Millionär, denn — die allseitige Liebe und Achtung, die uns bei diesem schönen Feste kundgethan wurde, ist nicht für Geld zu haben.
Proskau, den 16. Juli 1867. [3072]
Der Königliche Garten-Inspector 2c. 2c.
Hannemann und Frau.

Herzlichen Dank den Bürgern in Brieg für die freundliche Aufnahme am 14./15. Juli.
[857] **Die Rawiczer Turner.**

An ihn.
2. [864]

Ich hatte Kraft zu widerstehen,
Obgleich's mich mächtig zu Dir zog;
Die Zunge nur Dir Kälte log,
Wie ich vor Gluth glaubt' zu vergehen.

Als liebend mich Dein Arm umfangen,
Die Lippen fühlten Deinen **Kuß**:
Da schwoll mein Herz im Hochgenuß!
Doch kämpf' ich nieder mein Verlangen.

Ich riß mich los von Deiner Seite,
Der Pflicht getreu im Herzensstreit,
Entsagt' ich Dir für alle Zeit. —
Doch folgt mein Blick Dir in die Weite:

Dein denk' ich, Dein werd' ich gedenken,
So lange mich die Erde trägt.
Mein Herz, in das Dein Bild geprägt,
Kann nie ich einem Andern schenken.

Dampfschifffahrt.
Von heute an soll versuchsweise an Wochentagen die Aufnahme von Passagieren für die Dampfboote durch Errichtung einer Kahnstation, auch zwischen den Fluthrinnen am Ohlauer-Thore nach allen Stationen stromauf, bewirkt werden. Die Abfahrzeit wird etwa von 2 Uhr 10 Minuten an alle 40 Minuten erfolgen und die Fahrpreise dieselben sein, wie von der Sandbrücke. [872]
R. Siegert & Co.

Salon Agoston.
Heute Donnerstag, den 18. Juli:
Große brillante
Vorstellung.
[451] Anfang 8 Uhr.
Es finden nur noch 4 Vorstellungen statt.

Schiesswerder.
Heute Donnerstag:
CONCERT
der Bresl. Theater - Kapelle.
Anfang 5 Uhr.
Entrée für Herren 2½, Damen 1 Sgr.

Humanität.
Täglich Concert.
Entree 1 Sgr. [406] **A. Kuschel.**

Zelt-Garten.
Heute [88]
Großes Militär-Concert,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn
C. Englich.
Anfang 7 Uhr.

Volksgarten.
Heute Donnerstag: [865]
Großes
Militär-Concert
von der Kapelle des 4. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 51, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Börner.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Seiffert in Rosenthal.
Den Inhabern der Familien-Billets zu den **Freitags-Festen** die ergebene Mittheilung, daß morgen, den 5. Juli, das Fest bestimmt stattfindet: **bei ungünstigem Wetter** [858]
Ball
im neuerbauten Wintersaale,
und mache hiermit aufmerksam, daß diejenigen Familien, welche mit Einladungen übergangen worden sind, Karten bei Herrn **Kubitzky**, Ohlauerstraße 14, nach Angabe des Namens und Standes abholen können, indem der Eintritt nur gegen Vorzeigung der Karte gestattet ist.

Office for Mariages
London.
Ancienne Institution internationale pour la conclusion des mariages.
Die Unterzeichneten, deren Erfahrung in Vermittelung internationaler Ehebündnisse in allen Ländern der Erde seit vielen Jahren bekannt und durch zahlreiche amtliche und private Atteste bescheinigt ist, beehren sich ergebenst anzuzeigen, daß mehrere **sehr reiche Damen, und viele Damen mit mittlerem Vermögen**, aus bürgerlichen und den höchsten Ständen, aus fast allen europäischen Ländern sich durch ihre Vermittelung zu verheirathen wünschen. Unbedingte Discretion ist gewährleistet. Die Herren Bewerber werden ersucht, sich gefälligst franco und schriftlich mit vollem Vertrauen zu wenden an: **Messrs. John Schwarz & Co. Dalston. London.**
NB. Die Damen wollen sich gefälligst, wie bisher, nur an Frau Directorin **Schwarz, Dalston, London**, wenden. [5878]

Unser **Comptoir, Kupferlager und Versicherungs-Büreau** befindet sich **Weidenstr. Nr. 29, Stadt Wien.** [197]
Carl Scharff & Co.

Scholz'sches
Lehrerinnen-Seminar.
Ich habe noch zwei Stellen, davon eine im Auslande, mit Damen aus meinem Seminar, aber nur mit solchen, zu besetzen und ersuche frühere Zöglinge des Instituts um sofortige Meldung. Breslau, den 17. Juli 1867.
[860] **Dr. Nisle.**

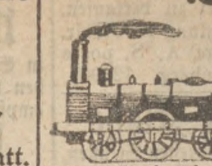
Die Gesellschafts-Reise
von Breslau über Berlin und Hamburg nach Helgoland findet am 15. August d. J. statt.
Preise:
1 Billet bis Hamburg und zurück 2. Klasse 16 Thlr. 15 Sgr.,
1 Billet bis Hamburg und zurück 3. Klasse 12 Thlr.,
1 Billet nur bis Berlin und zurück 2. Klasse 9 Thlr.,
1 Billet nur bis Berlin und zurück 3. Klasse 6 Thlr. 10 Thlr.
Der Preis für die Seefahrt nach Helgoland wird später bekannt gemacht werden. Die Billets haben eine 3wöchentliche Giltigkeit zur Rückkehr mit allen Zügen, Schnellzüge ausgenommen; und sind zu haben im **Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlsstraße 28.** Anmeldungen werden bis 1. August bestimmt erbeten. [464]

Den hohen Herrschaften die ergebene Anzeige, dass **Damen-Garderobe** jeder Art, vorzüglich Taillen, nur nach Pariser Schnitt angefertigt wird. [869]
Auguste Schott, geb. Berger,
Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 78, 3. Etage,
Eingang Altbüsserstrasse.

Während des Canalbaues auf der Antonienstraße ersuche meine geehrten Kunden, den Weg zu mir durch mein Hinterhaus **Goldene Radegasse Nr. 13** zu nehmen. [867]
S. Crzellitzer, Conditor,
Antonienstraße 3.

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre 2c. Wundarzt **Lehmann**, Roßmarkt 13.

Oberschlesische Eisenbahn.



Die zur Erweiterung des Bahnhofs Gleiwitz auszuführenden und circa 26 Tausend Schachtruthen betragenden Erdarbeiten sollen im Wege der Submission vergeben werden.
Qualificirte Unternehmer werden ersucht, ihre versiegelten und mit der Aufschrift „Offerte für Ausführung von Erdarbeiten bei Gleiwitz" bezeichneten Offerten franco bis zum **20. d. Mts.**, Mittags 12 Uhr, im Büreau der Unterzeichneten einzuliefern, woselbst auch die Pläne, sowie die Massenverzeichnisse und Bedingungen zur Einsicht offen liegen und letztere gegen Erstattung der Copialien bezogen werden können. [155]
Kattowitz, den 4. Juli 1867.
Königliche Betriebs-Inspection II.

Pädagogium Ostrowo bei Filehne.
Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter steter Aufsicht. Honorar 200 Thlr. jährlich. — **Im Anschluss:** Vorbereitungs - Curse zum **Fähnrichs - Examen** in ländlicher Stille. Pension 100 Thlr. quart. Prospecte gratis. [1997]

Breslauer Gewerbe-Verein.
Donnerstag den 18. d. Mts., Abends 7½ Uhr: Allgemeine Versammlung **(Ohlauerstraße, blauer Hirsch):** [460]
1) Vortrag des Fabriken-Commissarius Herrn J. G. Hofmann: „Ueber Dampfkessel-Explosionen und deren Erklärung mit Berücksichtigung der Wüstewaltersdorfer Explosion."
2) Verschiedene gewerbliche Mittheilungen.

Bekanntmachung.
Das in Dürgoy bei Breslau belegene Dampfmühlen-Grundstück, zur Kaufmann Salo Wachsmann'schen Concurs-Masse gehörend und abgeschätzt auf 32,052 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., wird am
20. Juli d. J.
vor dem hiesigen Königl. Kreis-Gericht nothwendig subhastirt.
Der in der Mühle wohnende Wächter Blaschke ist von mir angewiesen, jedem Reflectanten das betreffende Mühlengrundstück in seinen einzelnen Theilen zu zeigen. [241]
Der gerichtliche Massen-Verwalter.
Kaufmann Gustav Friederici.

[84] **Oberhemden** von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens.**
S. Graetzer, Ring Nr. 4.

Die Wagen-Fabrik von A. Feldtau
in Freiburg in Schl.
empfiehlt eine Auswahl gut gebauter Wagen, Coupés, Aufsatz-Chaisen, halbgedeckte und offene Wagen, auch einige gebrauchte zu äußerst billigen Preisen. [3064]

Oberhemden von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter **Garantie** des **Gutsitzens** billigst die Wäschefabrik von
Hermann Heufemann, Alte Taschenstraße 8.

J. Oschinsky's Gesundheits- u. Universal-Seifen
sind zu haben in **Breslau** bei Ed. Groß, am Neumarkt 42, Carl Pisternick, Oderstr. 1, S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21. **Oels** Ferd. Foerster. **Ohlau** J. Neutert. **Oppeln** A. Chrometzka. **Ossig** Müller. **Ostrowo** Pilz. **Patschkau** F. Lachmann. **Pleschen** G. Fritze. **Posen** A. Wuttke, Wasserstr. 8. **Ratibor** F. Königsberger. **Rawicz** J. Frank. **Reichenbach i. S.** J. Schindler. **Reichenbach i. L.** C. W. Scholz. **Reichthal** J. Franke (H. Grimm). **Sagan** L. Linke. **Sorau** J. D. Rauert. **Schönau** A. Weist **Schönberg i. L.** A. Wallroth. **Schömberg** J. Heinzel. **Schrimm** J. Siewert. **Schweidnitz** G. Opitz. **Steinau** F. Fiebig. **Sprottau** Th. Rümpler. **Stroppen** Th. Geisler. **Striegau** C. G. Kamitz. **Trebnitz** M. Lewy. **Triebel** A. Böhm. **Waldenburg** J. Heinhold. **Winzig** M. Scherbel. **Wohlau** Ed. Thamm, S. Cohn. **Wüste-Giersdorf** J. Gärtner. **Zobten** Pöse. **Züllichau** H. Brody. [4 5]
J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

C. Appelgrün in Glatz, Oberring Nr. 14,
empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum mit Anfertigung von Mosaik-Bildern in Moos, Cork, Glas 2c. nach jeder beliebigen Zeichnung und Größe, ebenso auch unter Glasstürzen Muschelarbeiten auf Pappsachen, Wandkörbe, Visitenkarten, Halter 2c. mit Partien u. dgl. Aufträge in dieser Branche werden unter Zusicherung der besten und schnellsten Bedienung gut ausgeführt. Auch habe ich während der Bade-Saison dieses Jahr in der Colonnade in Bad Reinerz ein Verkaufslocal mit meinen rühmlichst bekannten Arbeiten auf das Reichlichste ausgestattet; da sich diese Sachen nicht allein zu Weihnachts- sondern auch zu Bade-Geschenken vortrefflich eignen, so erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen. Wiederverkäufern sichere ich nach Möglichkeit die solidesten Preise zu. [862]

Ein Haus nebst Viehweide zu Ober-Glogau OS.,
seit ca. 30 Jahren in einer Hand, ist preismäßig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt gütigst Bäckermstr. Hr. **Görlich** daselbst oder Gastwirth **Robert Bahl**, Rosenthalerstr. 3, zu Breslau.

Original-Correns-Stauden-Roggen.
Bestellungen auf diesen hier gezogenen, **also nur von hier echt zu beziehenden Roggen** werden, nachdem schon 3444 Scheffel fest versagt sind, noch in Höhe von circa 3000 Scheffel angenommen.
Preis pro Scheffel 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage. Emballage und Transport nach Gogolin 5 Sgr. pro Scheffel.
Betrag wird, wo nichts Anderes verabredet ist, dem Gute nachgenommen.
Herr W. Hanke in Löwenberg und Herr Benno Milch in Breslau verkaufen diesen Saatroggen in versiegelter 1867er Originalpackung unter Frachtzuschlag zu den hiesigen Preisen.
Zeitige und dünne Saat (Ende August genügen 8 Metzen pro Morgen breitwürfig gesäet) sind Hauptbedingung des Gedeihens. [3057]
Kalinowitz, den 15. Juli 1867. **Das Wirthschafts-Amt.**

Holländische Jäger-Heringe,
vorzüglich **fetter**, dickrückiger und **haltbarer** Qualität, offeriren in ganzen und getheilten Tonnen sowie stückweise billigst: [852]
Lehmann & Lange, Ohlauerstr. 4.

Die Breslauer Dampf-Knochenmehl-Fabrik
Michaelisstraße vor dem Oderthore, [110]
Comptoir: **Neue Taschenstr.,** Ecke am Stadtgraben,
offerirt **feinstes gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat**, sowie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten **Düngerpräparate**, für deren reele und unverfälschte Qualität sie **unter Angabe der Analyse** Garantie leistet, ferner **Guano** mit 13 Procent Stickstoffgehalt, **Gips**, 1a. **Staßfurter Abraum- und fünffach concentrirtes Kalisalz.**
Opitz & Comp.

Klinik f. bösartige Geschwülste.
Krebs- und andere schädliche Geschwülste und Geschwüre werden ohne Aetzmittel und chirurgische Operation unter gleichzeitiger Hebung des Gesammtkräftezustandes mit Erfolg behandelt und geheilt durch Dr. **Neumann**, prakt. Arzt, Vorwerksstraße 1, par terre rechts.

Hr. **M. Sulzbach** wird hiermit ersucht, seinen Aufenthaltsort in der Breslauer Zeitung zu veröffentlichen. [880]

Zum Verkauf steht ein
Gasthaus nebst Gerichts-Kretscham
in einem ansehnlichen Bauerndorfe und der besten Gegend Schlesiens, zu welchem 22 Morgen gut cultivirter Weizenboden, sowie sämmtliche Wirthschaftsgeräthe und Schank-Utensilien gehören. Dasselbe ist noch vor der Ernte oder zum 1. October d. J. zu übernehmen. Näheres zu erfragen im Gasthofe „zur Sonne" in Neumarkt i. Schlesien. [3068]

[1735] **Bekanntmachung.**
Zu dem Concurse über das Vermögen der Handlung **Theodor Pinner & Comp.** hierselbst hat **W. Grätz** zu Glogau eine Wechselforderung von 153 Thlr. 20 Sgr. nebst Zinsen und Protestkosten ohne Beanspruchung eines Vorrechtes nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 24. Juli 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 11. Juli 1867.
Königliches Stadt-Gericht. I. Abtheilung.
Commissar des Concurses: gez. Friedländer.

[1215] **Nothwendiger Verkauf.**
Das den Kaufleuten **Friedrich Gustav Otto Treuer** zu Breslau und **August Krämer** zu Berlin gehörige Grundstück Nr. 30 Klein-Masselwitz, mit den darauf errichteten Gebäulichkeiten, abgeschätzt auf 52,492 Thlr. 20 Sgr. 2 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 19. November 1867, Vorm. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Grattenauer an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2
subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Rechtsnachfolger der verstorbenen Gläubigerin, verwittweten Kaufmann **Treuer, Wilhelmine** geb. **Schuchard** zu Breslau, werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Breslau, den 1. Mai 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[985] **Nothwendiger Verkauf.**
Kreis-Gerichts-Commission zu Liebau.
Die dem **Carl Baum** gehörige Mühle Nr. 129 zu Michelsdorf, abgeschätzt auf 5565 Thlr. 4 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 21. October 1867, Vormitt. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle
subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Real-Interessenten werden hierzu öffentlich vorgeladen.

[1736] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 243 die Firma **Adolph Hoffmann** zu Brunken, Vorstadt Ratibor, und als deren Inhaber der Kaufmann und Seifen-Fabrikant **Adolph Hoffmann** daselbst zufolge Verfügung vom 8. Juli 1867 eingetragen worden.
Ratibor, den 8. Juli 1867.
Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1737] **Bekanntmachung.**
Die unter Nr. 188 unseres Firmen-Registers eingetragene Firma **Marie Kratochwill** zu Brunneck (Vorstadt Ratibor) — Inhaberin die verehelichte **Marie Kratochwill**, jetzt zu Ratibor — ist zufolge heutiger Verfügung im Register gelöscht.
Ratibor, den 9. Juli 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[529] **Nothwendiger Verkauf.**
Die den **Johann Maiß**'schen Erben gehörigen Grundstücke, und zwar: das Bauergut Nr. 34 zu **Knispel**, geschätzt auf 14,043 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf., die Ackerstücke Nr. 81 und 163, Biskau-Knispeler Antheils, geschätzt auf 256 Thlr. und die Wiesengrundstücke Nr. 3, Nr. 9 und Nr. 10; Rackau-Knispel-Lehn Langenauer Antheils, geschätzt auf 305 Thlr. sollen zum Zweck der Auseinandersetzung
am 4. September 1867, Vormittags 11½ Uhr, an ordentlicher Gerichtstelle
subhastirt werden.
Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.
Bauerwitz, den 8. Februar 1867.
Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

Bekanntmachung. [1738]
Durch den Abgang des Rectors **Wenzel** nach Hirschberg ist die Rectorstelle an der hiesigen evangelischen Stadtschule erledigt. — Gehalt 500 Thlr. und freie Wohnung. Bewerbungen werden unter Beifügung des Lebenslaufes binnen 3 Wochen erwartet.
Pitschen, den 15. Juli 1867.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Lieferung der abgebundenen Rüstung für den Bau des Maschinenhauses beim neuen Wasserhebewerk soll in Submission gegeben werden. Zeichnungen, Bedingungen und Anschlag liegen im Bau-Bureau — Elisabethstraße Nr. 8, 2 Treppen — während der Dienststunden zur Ansicht aus und werden versiegelte Offerten bis incl. den 26. Juli d. J. in unserem Bureau VII, Elisabetstraße Nr. 12, 2 Treppen hoch entgegengenommen.
Eine Zusammenstellung der eingegangenen Offerten wird **am 27. Juli d. J.**, Nachmittags, in der Dienerstube des Rathhauses ausgehängt.
Breslau, den 7. Juli 1867. [1703]
Die Stadt-Bau-Deputation.

An der Fürstenschule zu Pleß in Oberschlesien (Gymnasium) sollen zum 1. October d. J. die dritte, vierte und fünfte ordentliche Lehrerstelle besetzt werden.
Bewerber evangelischer Confession, welche für classische Philologie oder für Mathematik, oder für französische Sprache die Prüfung pro facultate do endi bestanden haben, werden ersucht, ihre Zeugnisse nebst kurzem Lebenslauf bis spätestens den 21. Juli dem designirten Director Herrn Dr. Schönborn in Krotoschin, Provinz Posen, einzusenden.
Pleß, den 5. Juli 1867. [2064]
Die Fürstl. v. Pleß'sche Central-Verwaltung.

Ein Mahagoni-Flügel
ist **Burgstraße Nr. 2** im ersten Stock zu verkaufen. [871]

Auction. [1719]

Freitag, den 19. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem Hofe des Proviant-Amts: Werderstraße Nr. 24 — (ehemalige Zuckersiederei) — öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden:
Eine größere Partie Roggen-Kleie,
80 Ctr. 25 Pfd. altes Eisenblech,
5 Ctr. 20 Pfd. altes Schmiedeeisen,
1 Ctr. 50 Pfd. altes Gußeisen,
circa 12 Pfd. altes Kupfer und
7315 Stück alte Säcke.
Breslau.
Königliches Proviant-Amt.

Vacante Rectorstelle.

Das Rectorat an der hiesigen evangelischen Stadtschule, mit welchem ein fixirtes Einkommen von 500 Thlrn. verbunden ist, ist vacant und soll bis zum 1. October d. J. wieder besetzt werden. Qualificirte Bewerber, d. h.: „Literaten, welche das Examen pro rectoratu bestanden haben", werden hierdurch aufgefordert, ihre Meldungen unter Beifügung der resp. Zeugnisse bis zum 10. August d. J. an den unterzeichneten Vorsitzenden des hiesigen evangelischen Kirchen-Collegii einzusenden. [3069]
Beuthen a./O. (Niederschl.), d. 15. Juli 1867.
Ulbrich, pastor prim.

Der unterzeichnete Vorstand des Schweidnitzer Synagogen-Bezirks sucht für die Haupt-Gemeinde Schweidnitz per 1. October d. J. einen musikalisch gebildeten Cantor, der auch zugleich geprüfter Religions-Lehrer sein muß. Fixirtes jährliches Gehalt 500 Thlr., Neben-Einkünfte circa 200 Thlr. Bewerber, mit der Befähigung, Predigten zu halten, werden bevorzugt. Reisekosten werden nur dem Gewählten erstattet. [466]
Schweidnitz, im Juli 1867.
Der Vorstand des Schweidnitzer Synagogen-Bezirks.

Gegen Nervenschwäche

und daher stammende Leiden
findet man ein in tausenden von Fällen erprobtes und in diesen stets als vollkommen bewährt befundenes Verfahren, dessen Wirksamkeit noch von keinem andern erreicht wurde und das allein den einzigen Weg zur sichern Genesung zeigt, in den Schriftchen:
Die Stärkung der Nerven. Ein Rathgeber für Nervenleidende und Alle, welche geistig frisch und körperlich gesund bleiben wollen, von Dr. **A. Koch.** 10. Aufl. Preis 7½ Sgr.
Vorräthig in G. P. Aderholz' Buchhandlung (G. Porsch) in Breslau. [453]

Unseren geehrten Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß Herr **M. Mendelsohn** jun. in Breslau am 17. Juni d. J. unsere Vertretung aufgegeben hat, demnach in keiner Weise mehr für uns thätig oder dazu berechtigt ist und bitten wir, sich vorkommendenfalls direct an uns zu wenden.
Greiz, den 15. Juli 1867. [868]
Ambach & Doss.

10 Thaler

demjenigen, der einem jungen, thätigen Manne mit schöner Handschrift bei bescheidenen Ansprüchen eine Stellung im Comptoir verschafft. Gefällige Offerten werden unter R. B. 36. in den Briefkasten der Bresl. Zeitung erbeten.

Einem sehr geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich vom 18. d. M. ab **Matthiasstraße 71** ein **Wurstwaaren-Geschäft** eröffne und um geneigten Zuspruch bitte. [866]
S. Gocksch.

Nachdem das Hotel de Pologne in Kattowitz neu eingerichtet ist, empfehle ich dasselbe der wohlgeneigten Beachtung. Die Zufriedenheit des geehrten Publikums zu erreichen, werde ich stets bemüht sein. [3073]
Heinrich Brettschneider.

Für die Reise

empfehle: [878]
Reisetaschen in 25 verschied. Sorten mit Schloß d. St. v. 25 Sgr. bis 4½ Thlr.
Reisekoffer d. Stück von 1½—5½ Thlr.
Reise-Necessaires, compl. v. 1—10 Thlr.
Waschtaschen von 15 Sgr. bis 1½ Thlr.
Plaidriemen, beste von 10—15 Sgr.
Reise-Schreibzeuge v. 5 Sgr. bis 2 Thlr.
Trinkbecher u. Flaschen v. 4 Sgr. b. 1½ Thlr.
Praktische Feuerzeuge von 1—15 Sgr.
Neueste Huthaken für's Coupé à 2½ Sgr.
Taschenspiegel von 1—15 Sgr.
Kammkästen von 5—20 Sgr.
Kämme und Bürsten von 2—15 Sgr.
Fernröhre in Messing v. 10 Sgr. b. 1 Thlr.
Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Notizbücher, Albums zu allen nur erdenklichen Preisen.
Adolph Zepler,
Nikolaistr. 81, 2. Laden vom Ringe.

Wegen Domicilveränderung ist der Besitzer einer in Schlesien belegenen [416]

Gasbeleuchtungs-Anstalt

gesonnen, dieselbe zu verkaufen oder zu verpachten.
Die Anstalt hat 2 Millionen Cubitfuß Jahresproduction, welche sich in Rücksicht guter dauernder Contracte sehr bald steigert. Anzahlung 15,000 Thlr. Offerten unter Aufschrift „Gasanstalt" franco an **Jenke, Bial u. Freund**, Annoncen-Bureau, Breslau, Junkernstr. 12.

Eine größere Partie **englischer Vollblut-Ferkel** der größeren Race verkauft das Dom. **Krain**, Kreis Strehlen. [3036]

Klageformulare,
Anmeldung von Forderungen im Concurs,
Proceß-Vollmachten,
Executions-Anträge,
Klage-Anmeldung gegen Verjährung,
Anweisungen,
Quittungen,
Prima- und Sola-Wechsel,
Rechnungen,
Fuhr- und Eisenbahn-Frachtbriefe,
Accreditive,
Valutenscheine,
Connaissemente,
Dispositionsscheine,
Linienblätter,
vorräthig bei
Joh. Urban Kern,
[448] **Neuschestraße 68.**

Aviso für Reisende.
Die freundliche Aufnahme, die wir bei dem Gastwirth Herrn **Fischer** in **Liebau** durch prompte Bedienung und solide Bewirthung gefunden, veranlaßt uns, den **Gasthof zum Adler** allen Reisenden bestens zu empfehlen.
[876] **Mehrere Touristen.**

Gefahrlose [463]
Feuerwerke und bengalische Flammen
empfiehlt
R. Gebhardt, Albrechtsstr. 14.

Königlich Preußische [854]

Osnabrücker Lotterie-Loose.

Ziehung 1. Klasse am 29. d. M.

Ganze	Halbe	Original
3 Thlr. 7½ Sgr.	1 Thlr. 18¾ Sgr.	offerirt

J Juliusburger,
Specereiwaarenhdlg., Breslau, Carlsstr. 30.

Lotterie-Anzeige.

Zur **Ziehung der ersten Klasse** der preuß. **Osnabrücker Lotterie**, welche am **29. Juli** beginnt, empfehle ich ganze Loose à 3 Thlr. 7 Gr. 6 Pf., halbe à 1 Thlr. 18 Gr. 8 Pf.
M. Dammann
in Hannover, [12]
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Ein Kaufmann,

dem ausgezeichnete Empfehlungen, gute Bekanntschaft und Persönlichkeit zur Seite stehen, sucht die Vertretung leistungsfähiger Firmen für Berlin. Gef. Fr.-Offerten unter K. 12. nimmt das **Annoncen-Comptoir** von **Rudolf Mosse, Berlin,** Friedrichsstr. 60 entgegen.

Compagnon-Gesuch.

Für eine mit Wasser- und Dampfkraft betriebene Mehl- und Brettschneidemühle in bester Gegend des schlesischen Gebirges, wird behufs Vergrößerung ein intelligenter, sachverständiger Compagnon mit 15—20,000 Thlr. Capital gewünscht. Reflectanten erfahren Näheres unter W. D. M. B. Nr. 23 franco Briefkasten der Breslauer Zeitung. [3042]

Für Juwelen, Gold und Silber
zahlt die höchsten Preise: [6108]
Adolf Sello,
Riemerzeile Nr. 10,
dicht am Laden des Herrn Kaufmann Straka.

Unterzeichneter sucht eine [557]
lebhafte Gasthofnahrung,
am liebsten in einer Stadt, Term. Neujahr 1868 zu pachten. Caution nach Verhältniß. Gefällige Offerten erbittet
Gottlieb Wagner,
Arnsdorf bei Schweidnitz.

Färberei-Verpachtung.

Eine gut eingerichtete Färberei in einer freundlichen Kreisstadt Mittelschlesiens, die einzige am Orte, wo insbesondere die Leinwandfärberei und Druckerei bereits seit 30 Jahren von dem Besitzer stark betrieben wird, ist Verhältnisse halber zu verpachten. — Reflectanten wollen ihre Adressen unter F. D. No. 25 in den Briefkasten der Bresl. Ztg. niederlegen. [3021]

Ein frequentes Putz- und Weißwaaren-Geschäft in einer bedeutenden Fabrikstadt in der Nieder-Lausitz, in bester Lage am Markte ist veränderungshalber zu verkaufen. [3026]
Die Bedingungen sind äußerst günstig und die Anzahlung unter Umständen nur gering.
Darauf reflectirende Selbstkäufer erfahren Näheres unter Chiffre H. S. Nr. 26. Cottbus poste restante franco.

Brönner's Fleckenwasser,

zur Entfernung aller Flecken aus jedem Stoffe und besonders zur Reinigung der Glacéhandschuhe, die Flasche 2½, 6 Sgr. und 1 Thlr.
Krystallwasser, die Flasche 3 und 6 Sgr.
Kelydon, die Flasche 2½, 4 und 7½ Sgr.
Zum Wiederverkauf mit Rabatt. [456]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Wilde Enten,

auch Rehwild, empfiehlt zum billigsten Preise **Adler**, Oderstraße 36. [873]

Ein Gut in Mittelschlesien von 200 Morgen Acker, incl. 12 Morgen Wiesen, mit vollständigem Inventar, ist sofort zu verkaufen. Kaufpreis 13,000 Thlr., Einzahlung 4000 Thlr. Das Nähere unter der Chiffre A. S. poste restante franco Poln.-Wartenberg. [2090]

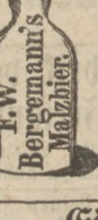
Ein Hotel erster Klasse

in Breslau auf einer der frequentesten Straßen, ganz nahe am Ringe gelegen, ist wegen eingetretener Familienverhältnisse unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu übernehmen.
Reflectanten, die über 3000 Thlr. verfügen können, wollen sich unter Adr. sub R. S. 14 poste restante frco. Breslau melden. [877]

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Ritterstraße Nr. 85. In Breslau befindet sich Niederlage bei Herrn [3]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Das in vortheilhafter Lage sich befindende und mit vollständiger Einrichtung versehene **Material- und Specerei-Waaren-Geschäft mit Weinhandlung und Restauration** ist wegen Ableben des bisherigen Pächters zum 1. October d. J. auch früher zu verpachten. [3062]
Auskunft ertheilt
Sorau i. L. verwittwete Kaufm. **Marx.**

Meine [443]



Malz- und Bairisch-Bier-Stube,

Albrechtsstraße 24,
empfehle ich zu gefälligem Besuch.
W. Gundlach.

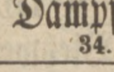
Eine Locomobile

zu einer Pferdekraft und in gutem Zustande sucht zu kaufen: [3076]
S. Kern, Schlossermeister.
Jordan bei Schwiebus, den 15. Juli 1867.
Um Preisangabe wird ersucht.

Pr. cand. Ingber in Töpfen, sowie Himbeersaft
in ganz besonders schöner Waare empfehlen
J. B. Tschopp & Co.,
Südfrucht-, Delicatessen-, Italiener- und Colonialwaaren-Handlung,
Albrechtsstrasse 47, 2. Viertel vom Ringe.

Schafwoll-Watten,

bewährt und anerkannt als vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Stepprröcken für Damen und Kinder abgepaßt, in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche in geringer bis zur feinsten Qualität, empfiehlt die [454]
Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik,
34. Schuhbrücke 34.



C. G. Fröhlich's Wagenmagazin
empfiehlt elegant und dauerhaft gearbeitete Wagen zu den billigsten Preisen. [489]

Frische, bestgeglühte unverfälschte **Linden-Holzkohle** empfiehlt billigst [82]
Oppeln. **S. Kassel.**

Echte weiße Rosenseife,

in Stückchen à 12½ Sgr. und 5 Sgr. erlauben wir uns als vorzüglich, neu fabricirt, zu empfehlen. [79]
Piver & Co.,
Ohlauerstraße Nr. 14.

Ein gebrauchter **Mahagoni-Flügel** von Bessalié ist zu verkaufen **Neuschestraße Nr. 2**, 1. Etage. [870]

400 Pfund

frisch eing. **Tonnenbutter** werden pr. October zu kaufen gesucht. Gef. Offerten mit Preisangabe **Breslau Breitestr.**, „Preußen-Halle".

Reise Ananas

in vorzüglicher Güte hat zu verkaufen das **Dominium Falkenau**, Kr. Grottkau. Bestellungen nimmt entgegen [462]
das dortige Wirthschafts-Amt.

Große Speck-Flundern,

täglich frisch, sowie ger. **Bücklinge u. Aale,** delicate **Fische,** versendet billigst unter Nachnahme: [2013]
E. Marschalk in Danzig.
Frauengasse 43.

Elastische [457]
Hühneraugen-Ringe,
welche den Schmerz sicher und schmerzlos beseitigen.
Das Stück 1 Sgr., 12 Stück 10 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Damenhölzer ohne Schwefel, jedes Holz gut fangend, Cigarrenzünder, französische Wachsstreichhölzer ꝛc. billigst bei **D. Wurm**, Nikolaistraße 16. [680]

Die Beamtenstelle in Daleszyn bei Gostyn ist besetzt. [3077]

Ein anständ. Mädchen, mit guten Zeugnissen versehen, sucht als **Wirthschafterin**, am liebsten in einer kleinen Stadt oder auf dem Lande, vom 1. October 1867 eine Stellung; gef. Off. frco. Breslau Fränkelplatz Nr. 4, 3 Tr., unter Litt. H. N. Mündliche Rücksprachen sind täglich zwischen ½2—3 Uhr das. zu nehmen.

Ein routinirter **Reisender**, der mit der schlesischen Kundschaft speciell bekannt ist, sowie ein gewandter **Expedient** werden für eine Cigarren-Fabrik gesucht.
Meldungen unter F. Z. 34 Briefkasten der Bresl. Zeitung. [809]

Einen Commis,

der polnischen Sprache mächtig, suche ich für mein Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft.
[450] **Carl Mallon in Thorn.**

Ein junger Mann, der 5½ Jahr in einem Modewaaren- und Tuchgeschäfte servirt hat und mit der Buchführung vollständig vertraut ist, sucht per 1. October d. J. ein anderweitiges Engagement.
Gef. Offerten beliebe man sub C. 5 poste restante Ratibor einzusenden. [874]

Für Gutsherrschaften, Fabrikbesitzer, Handlungs-Chefs ꝛc. zur geneigten Berücksichtigung. — Den Herren Principalen können wir stets brauchbare, gut empfohlene, auf Wunsch auch cautionsfähige Bewerber für **offene Stellen kostenfrei** nachweisen, besorgen auch etwa nöthige Annoncen **discret und unentgeltlich.** — Das Central-Placirungs-Institut von **A. Götsch und Co.** in **Berlin, Lindenstr. 89.** [3051]
NB. Auch Engagementsuchende können sich mit Vertrauen an diese Anstalt wenden, da Honorar nur für wirkliche Leistungen beansprucht wird.

Orgelbau-Gehilfen

finden dauernde Beschäftigung und gute Löhnung bei **G. Anders**, Orgelbau-Meister in Oels. [3074]

Ein gebildeter junger Lanwirth, mit der Rechnungsführung vertraut und gut empfohlen, sucht bei bescheidenen Ansprüchen sofort eine Stelle. Offerten unter H. T. Nr. 37, Briefkasten der Breslauer Zeitung. [3075]

Ein Landwirth,

als solcher seit 1841 theoretisch und praktisch, sowie auch auf einer königlichen Academie für Forst- und Landwirthe wissenschaftlich gebildet, 43 Jahr alt, evangelisch, verheirathet, nur der deutschen Sprache mächtig, nicht Soldat gewesen und gesunder rüstiger Natur, welcher gegenwärtig auf einem Dominio in Niederschlesien, verbunden mit Polizei-Verwaltung, als Rittergutspächter vorsteht und sich durch seine bisherigen landwirthschaftlichen Leistungen in der umliegenden Gegend Renommé und immer die brillantesten Zeugnisse und Empfehlungen verdienter Weise erwarb und solche auch nachweisen kann und Passion, Thätigkeit, Zuverlässigkeit, Energie und Moralität und eine Ehefrau, welche eine gediegene Wirthin ist, besitzt, sucht bald oder Michaeli d. J. bei einem Jahreseinkommen von 1000 Thlr. und freier Station eine dauernde, ausgedehnte landwirthschaftliche Stellung als bevollmächtigter Wirthschafts-Director oder erster Ober-Inspector, oder Administrator eines oder mehrerer Dominien oder Herrschaften von gräflichen, fürstlichen Gütern oder königl. Domainen.
Eine Caution von 1000 Thlr. in 5proc. schlesischen Pfandbriefen kann auf Verlangen sofort gestellt werden. [379]
Stellen-Angebote werden unter der Adresse J. R. Nr. 2 Görlitz poste restante entgegengenommen.

Ein Mann, der die **Preßhefenfabrication** gründlich versteht, wird zur Leitung einer Fabrik sofort verlangt. Näh. sub K. 35 franco Briefk. der Bresl. Ztg. [3070]

Ein Leibjäger,

im Forstfach erfahren, findet zu Michaelis eine Anstellung bei dem Dom. Poln.-Würbitz pr. Constadt. [3071]

Ein junger Mann,

wo möglich mit Vorkenntnissen, wird als Lehrling für die Landwirthschaft unter bescheidenen Ansprüchen gesucht. Adressen in den Briefk. d. Bresl. Z. sub P. T. 38. [461]

Ein zum **Wollager** oder anderen Producten geeigneter [368]
Speicher nebst Comptoir
ist Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 9 sofort zu vermiethen. Näheres beim Haushälter.

Kleinburgerstraße 16 ist die [370]
Villa
mit Gartenbenutzung im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.
Näheres daselbst.

Neue Gasse 13, an der Promenade, ist die erste Etage mit Balkon und Gartenbenutzung zu vermiethen. Näheres bei [837]
J. Wurm & Co., Schuhbrücke 61.

Blücherplatz Nr. 9

ist die dritte Etage zu vermiethen. [859]

Schweidnitzerstraße Nr. 28 ist vom 1. October ab ein Gewölbe zu vermiethen. [93]

Große Keller-Räume sind zu vermiethen Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 9. [369]

Schweidnitzer-Stadtgraben 9 ist im dritten Stock eine Wohnung von 3 Zimmern und Beigelaß, eine kleine Hofwohnung im ersten Stock, nach dem Garten gelegen, zu vermiethen. [369]
Näheres daselbst beim Haushälter.

Schweidnitzer-Stadtgr. Nr. 9 ist in der ersten Etage eine elegant eingerichtete Wohnung von 6 Zimmern, Cabinet und vielem Nebengelaß nebst Gartenbenutzung zu vermiethen. Näheres beim Haushälter daselbst. [367]

Prß. Loose, Original-, 2. Kl., ⅛ 18, ¼ 9 Thlr. versendet **H. Goldberg's** Lott.-Comtoir in Berlin, Monbijoupl. 12.

16. u. 17. Juli.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''02	330'''46	330'''12
Luftwärme	+ 14,0	+ 12,2	+ 16,5
Thaupunkt	+ 9,7	+ 8,9	+ 9,4
Dunstsättigung	71pCt.	76pCt.	57pCt.
Wind	S 2	SW 0	SW 2
Wetter	heiter	trübe	überwölkt
Wärme der Oder			+ 12,0

Breslauer Börse vom 17. Juli 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss.Anl.59	5	104½ B.
do.Staatsanl.	4½	98½ B.
do.Anleihe..	4½	98½ B.
do. do.	4	91½ B.
St.-Schldsch..	3½	85¼ B.
Präm.-A. v.55	3½	124½ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95⅝ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88 5/12 B. 87 11/12 G.
Schles. Pfdbr.	3½	85½ G.
do. Lit. A. .	4	94⅛ B. 93⅔ G.
do. Rustical-	4	94⅛ B.
do.Ptb.Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	94⅛ B.
do. Rentenb.	4	92⅛ B. 91⅔ G.
Posener do..	4	90¼ B.
S.Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg.Prior.	4	88¼ B.
do. do.	4½	95¼ B.
Obrschl.Prior.	3½	79¼ B.
do. do.	4	88¼ B. 87¾ G.
do. do.	4½	95¼ B.
do do.	4½	95¼ B.

Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		96¼ B.
Louisd'or....		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		84 1/12 B. 83 7/12 G.
Oest. Währ..		80¾ B. 80¼ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	134 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl.Märk.	4	—
Obrschl.A.u.C	3½	191⅜ G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	73½ G.
Wilh.-Bahn .	4	61⅝ B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	59⅝ bz. G.
Russ. Liq.-Sch.	—	48⅞ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	77¾ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	50⅛ G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln.Pfandbr.	4	59⅛ bz
Poln.Liqu.-Sch.	4	—

Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS.Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	56⅝ B.
do.60erLoose	5	72 G.
do.64er do.	—	—
do.64.Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. .	4	99⅛ bz.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl.Gas-Act.	5	—
Minerva......	5	32½ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl.Zkh.-Act.	fr.	43½ bz.
do. St.-Prior.	4½	53¼ B.
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit .	5	75⅛ bz. G.

Wechsel-Course.

Amsterd.250fl	kS	143¾ B.
do. 250fl	2M	142⅝ G.
Hambrg.300M	kS	151⅛ B.
do. 300M	2M	150½ bz.
Lond. 1L.Strl.	kS	—
do.1L.Strl.	3M	6.23¼ bz. G.
Paris 300Frcs.	2M	80 11/12 [illegible]
Wien 150 fl..	kS	80⅝ B.
do. do.	2M	79½ G.
Frankf. 100 fl.	2M	56. 24 B.

Die Börsen-Commission.

Ungeachtet der festen Haltung war das Geschäft doch sehr beschränkt, Speculations-Papiere und Fonds zu etwas erhöhten Coursen gehandelt.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	105-110	100	96—98
do. gelber	102-107	99	95—97
Roggen schl.	86—87	85	82—83
do. fremder	82—83	80	77—79
Gerste	58—61	57	54—55
Hafer	41—42	40	38—39
Erbsen	74—76	72	68—70

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps —. 190. 180. Winter-Rübsen 198. 192. 186. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 18. Juli.
Roggen 64½ Thlr., Hafer 53, Weizen 82, Gerste 55½, Raps 95½, Rüböl 11½, Spiritus 19⅚.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus
pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 20 5/12 B. 20¼ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.